

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauhaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18803. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauhaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags findet heute die Schlussberatung zur Wahlreform statt.

Die sächsische Zweite Kammer hat das Gesetz über Erhöhung der Landtagsdiäten angenommen.

Im Reichstag stand gestern die Interpellation der Sozialdemokraten und Polen über die Handhabung des Verdinggesetzes auf der Tagesordnung.

Die Finanzkommission des Reichstags lehnte mit 15 gegen 12 Stimmen den § 1 des Branntweinsteuergesetzes in der Regierungsfassung ab. Das Monopol ist damit gefallen.

Der schweizerische Bundesrat hält in einer diplomatischen Note die Einwände gegen den deutschen Mehlzoll aufrecht.

Der Führer der russischen Terroristenpartei als Lockspiegel.

Leipzig, 22. Januar.

Die Veröffentlichung des Zentralkomitees der russischen „Revolutionären Sozialisten“ enthält einen Abgrund von Verworfenheit. Der Führer dieser Partei, der berühmte und erfolgreiche Terrorist, Azew, ist als Lockspiegel entlarvt! Azew stand seit zehn Jahren an der Spitze der Partei, er war die Seele des Zentralkomitees und des terroristischen Kampfes, er hatte bei allen Attentaten, bei allen Expropriationen nicht nur die Hand im Spiele, sondern er hat diese terroristischen Akte geleitet — und heute steht fest, daß er im Dienste der Polizei stand, daß jeder seiner Schritte im Einvernehmen mit dem Chef der Geheimpolizei in Petersburg, Raschkowsky, unternommen wurde. Und unter diesen Schritten waren viele von ungeheurer Bedeutung. Da sind die erfolgreichen Attentate gegen den Minister Plehwe, gegen den Großfürsten Sergius in Moskau, gegen den Gouverneur Bogdanowitsch, die Explosion im Palais des Ministers Durnowo, bei der der Minister nur durch Zufall mit dem Leben davonkam. Da sind ferner die teils mißlungenen, teils vorzeitig entdeckten Attentate gegen den Zaren. Da sind schließlich „Expropriationen“ in großer Zahl, teils erfolgreich durchgeführte und noch mehr bereitete.

Auf den ersten Blick scheint die Sache schier unsagbar. Es scheint widersinnig und unwahrscheinlich, daß ein Mensch der im Dienste der Polizei steht, den allmächtigen Minister der Reaktion mordet, und den Großfürsten, den Oheim des Zaren. Die politische Polizei als Mörder dieser Staatsstützen! Das klingt wie die Ausgeburt einer Fieberphantasie. Und doch sind es Tatsachen, für die eine Erklärung wohl zu finden ist, allerdings nur, wenn man

sein Urteil auf die Kenntnis des Milieus und der Institutionen gründet, in dem diese Tatsachen sich abspielen.

Ein Oheim des Zaren wird durch eine Bombe getötet, aber der Inspirator dieser Tat steht im Dienste der Polizei. Unmöglich? Ei nun, man denke an die Geschichte des Hauses Romanow: Peter I. ließ seinen leiblichen Sohn Alexei foltern und ermorden (1718); Katharina II. ließ durch ihren Geliebten Orloff ihren Mann, den Zaren Peter III., ermorden (1762); Peters III., Sohn, Paul, wurde unter Mitwisserschaft seiner Söhne Alexander und Konstantin, von dem Grafen Raschke erschossen (1801). Das sind die historisch verbrieften Zarenmorde, während es nicht aufgeklärt ist, ob Alexander I. und Nikolaus I. natürlichen Todes oder durch Gift gestorben sind. — Großfürst Sergius war ein Erreaktionär und daher wohl der Mann der Plehwe, Trepow und Konsorten, aber er war einer von denen, die durch ihre Energie gefährlich werden konnten. Ob Raschkowsky, der Chef der Geheimpolizei, ihn zu fürchten hatte? Vielleicht. Vielleicht war aber auch der Wille anderer maßgebend, daß das von Azew geleitete Bombenattentat ihn hinwegräumte. — Früher muhten die Orloff und Raschke eigenhändig die Mordarbeit verrichten, jetzt ist die Sache besser organisiert: die heutigen Würdenträger haben ihren Raschkowsky, und dieser hat in Azew einen Helfer, der über eine Schär tollkühner Fanatiker verfügt, die auf seinen Befehl die Bombe schleudern.

Aber Plehwe? Er war der Senker Rußlands, er war es, der das Schreckenregiment der Geheimpolizei neu organisierte, der Rußland dieser Geheimpolizei auf Gnade und Ungnade auslieferte und durch sie über Rußland herrschte. Seit dem 28. Juli 1904 wirkte bis eine Erlösung für das geknechtete Volk und war ein fürchterlicher Schlag für den Absolutismus. Und das Attentat gegen ihn soll trotzdem unter Leitung eines Agenten der Polizei verübt sein? Es scheint auf den ersten Blick unglaublich. Aber man bedenke: mit Hilfe der Geheimpolizei herrschen, das bedeutet, mit Hilfe von Bösewichtern, von ausgefeimten Kanakillen herrschen, das heißt, der Witschuldige und Kumpen dieser Verbrecher sein. Unter diesen Kanakillen herrscht gegenseitige Solidarität, weil sie eben durch ihre Verbrechen aneinander gefettet sind, aber es herrscht ebensoviel Rivalität, Mißgunst und teuflischer Haß. Plehwe hatte also unter denen, die er als sein Werkzeug betrachtete, zweifellos zahlreiche Lockspiegel. Er hatte außerdem einen Rivalen, der dann auch tatsächlich nach Plehwe's Tode zur Macht gelangte, nämlich Trepow. Trepow aber war in der Geheimpolizei zu Hause, er war aus ihr hervorgegangen. In dieser Richtung also wird man die Motive suchen müssen, die die Geheimpolizei veranlassen, das Attentat geschehen zu lassen. Daß der Tod des allmächtigen Ministers, des Senkers von Rußland, die gewaltige revolutionäre Wirkung haben würde, die wir dann sahen, davon haben wahrscheinlich die Leiter der Geheimpolizei kaum gedacht, das ging über ihren Horizont. Für diese Kanakillen handelt es sich ja stets nur um das Nächstliegende, Greifbare, um die Wegschaffung eines Hindernisses, um Befriedigung

der Rache, um Beseitigung eines Rivalen. Nach uns die Einsicht — ist stets die Lösung von Verbrechern, die nur ihrem eignen Interesse dienen, und für jene degenerierten bestialischen Schurken, die in der Geheimpolizei des Zaren dienen, ist das eigne schmutzige Interesse die einzige Triebfeder des Handelns. Deshalb liegt nichts Unmögliches darin, daß diese Schurken aus eigenem Antriebe den Erzschurken Plehwe ans Messer lieferten, zumal sie nichts dabei riskierten.

So erklären sich diese auf den ersten Blick frappierenden Tatsachen auf einfache Weise. Die weiteren Wissetaten brauchen nicht einmal einer Erklärung. Die Terroristen verübten Attentate, die mißlungen, weil von vornherein der Lockspiegel Azew als Führer dieser Terroristen die Pläne verriet. Die Terroristen beraubten Staatskassen, Postwagen, staatliche Schnapsniederlagen, und die Geheimpolizei ließ es in so und so vielen Fällen geschehen, um in anderen Fällen zuzugreifen. Es liegt ja beides im Interesse dieser Verbrecherbande: die erfolgreichen Attentate und „Expropriationen“ braucht sie, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen, die mißlungenen, um ihre Tätigkeit im glänzenden Lichte erscheinen zu lassen. Der Chef der Geheimpolizei und der Provokateur als Führer der Terroristen spielten ein abgekartetes Spiel, sie bestimmten von vornherein Erfolg oder Mißerfolg einer jeden Aktion. — Das ist nichts Neues, denn nach dieser Methode arbeitet ja die Geheimpolizei aller Länder, indem sie sich der Lockspiegel bedient; es ist sozusagen der normale Betrieb. Diese verbrecherische Tätigkeit treibt besonders giftige Blüten in aufgeregten Zeiten. Das konnte man beobachten während der Herrschaft Napoleons III., während der Verschleißperiode in Italien in den sechziger Jahren, während der Blüte der anarchistischen Propaganda in Spanien in den achtziger Jahren, während des Ausnahmezustandes in Deutschland usw. Daß in Rußland die verbrecherische Tätigkeit der Geheimpolizei so ungeheuerliche Dimensionen angenommen hat, liegt in der Natur der Dinge: die grauenhafte Korruption der Bande von Tschinowniks, die Haltlosigkeit des ganzen Regierungssystems muhten diese Folge zeitigen. Die Herrschenden spielen va banque, der Staat ist der Kanakille ausgeliefert, was Wunder, wenn deren Verbrechen über alles Maß hinausgehen. — Der „Fall Azew“ ist nur eine Illustration dieses Zustandes.

Aber dieser „Fall Azew“ hat noch eine andre Seite. — Seit vielen Jahren bekämpfen unsre Genossen, die Sozialdemokraten Rußlands und Polens, leidenschaftlich die terroristische Richtung, denn sie sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Terrorismus nicht nur politisch unwirksam, sondern von Grund aus schädlich ist. Besonders in der Revolutionszeit seit 1905 haben die Sozialdemokraten diese terroristische Tätigkeit scharf bekämpft müssen, weil es offensichtlich wurde, daß sie zur Verquickung scheinbar revolutionärer Taten mit direktem gemeinen Verbrechertum führte und so die Sache der Revolution schändete. In ihrer Kritik haben die Sozialdemokraten mehr als einmal darauf hingewiesen, daß die terroristische Tätigkeit unfehlbar von Provokateuren ausgenutzt werden

Seuilleton

Fommernächte.

Roman von Peter Egge.

Aus dem Norwegischen übersetzt von Adele Neustädter. 24.] (Nachdruck verboten.)

Für den nächsten Tag ging es ihm schlecht. Er hatte in den letzten anderthalb Jahren zu viel gearbeitet, und die Erregungen der letzten Wochen, mit Schlaflosigkeit verbunden, erschöpften seine Kräfte. Eines Tags brachte man ihn ins Krankenhaus.

Klausen fragte ihn an diesem Tage, ob er nicht seiner Frau schreiben und über seinen Zustand berichten solle.

Aber da geriet Bang in Wut. Er blickte ihn mit haßerfüllten Augen an.

„Wenn du es tust, sind wir keine Freunde mehr, sie soll wohl kommen und sich meiner erbarmen. Und dann sollen wohl Mühnung und Tränen und Veröhnung folgen. Ich habe genug gebettelt und gekrochen. Falls sie mich braucht, kann sie kommen. Sonst nicht. Ich brauche sie nicht.“

„Unsinn! Du brauchst sie sogar sehr! Du hast dich vergangen. Und du solltest dich freuen, wenn sie dich wieder in Ehren aufnimmt.“

„Nein, ich will nicht, daß sie von meiner Erkrankung erfährt.“

Und dann bekam er Fieber und phantasierte, und es dauerte lange, bis sein Blut wieder so ruhig klopfte, daß die Augen klar die Vorgänge in seiner Umgebung erfassen konnten.

Aber endlich war er so weit.

Er sah einige Frauen in dem großen Krankenzimmer. Sie sprachen nur halblaut und waren in ihrer Tätigkeit ruhig. Von morgens bis abends und von abends bis morgens gingen sie in ihrer einfachen Tracht zwischen den Betten einher und sahen stets vergnügt aus. Wenn sie sein Bett zurecht machten oder ihm Medizin reichten oder irgendwie behilflich waren, richteten sie freundliche Worte an ihn, als erfreue er sich ihrer besonderen Gunst. Er fühlte sich so schwach, daß er kaum den Arm von der Bettdecke heben konnte. Er fühlte sich so elend, unbrauchbar. Er schämte sich der Hilfe, die er erhielt. Er lag hier aus Gnade, er, der große Mann. Und diese Frauen hatten sich seiner angenommen. Aber sie widmeten ihre Aufopferung nur dem Bedürftigen. Wenn er gebadet werden mußte, wurde er so nackt, wie aus dem Mutterleibe, hochgehoben. Aber diese Frauen, die ihn badeten, bemerkten seine Nacktheit nicht. Und diese Beschwörerin hatte er andern aus Gedankenlosigkeit aufgeladen, aus mangelnder Kraft, das Unglück zu tragen, worin ihn seine blinde, leere Jagd durchs Leben gestürzt hatte.

Während er hier lag, überdachte er so manches, das er gewußt, jedoch bisher nicht in seinem Leben hatte verwenden können. Er hatte so oft gegen besseres Wissen gehandelt, nicht aus Trotz, sondern weil er sich des vollen erforderlichen Wissens nicht völlig bewußt war.

Er hatte gewußt, daß Laura ihn verlassen müsse, nachdem er sich in solcher Weise gegen sie benommen hatte.

Sie, die ihn so innig liebte, war nur notgedrungen gereist. Jetzt erschien es ihm so einfach und selbstverständlich, daß er sie hätte stützen müssen, wenn sie absolut reisen wollte, sie in Frieden und Ruhe ziehen lassen mußte, bis sie eines Tags zurückkehren wünschte, um ein neues Zusammenleben mit ihm zu versuchen.

Einen solchen Entschluß hätte sie eines Tags nur aus eigenem Empfinden fassen können. Oder wenn sie den Eindruck gewonnen, daß er sich geändert habe.

Aber dieser einfache Entschluß war ihm nicht gekommen, weil er nur sein eignes und nicht ihr inneres Gefühl voll und klar empfunden hatte. Seine Eigenliebe war während seines Alleinseins ebenso großspurig, als zuvor gewesen. Der Brief, den er ihr nachgeschickt hatte, konnte ihr nur beweisen, daß er genau so unverändert wie vor ihrer Abreise war.

Die Sonne schien täglich vor- und nachmittags in sein Zimmer. Die Sonnenstreifen erschienen ihm leichter, freundlicher und wärmer, als je zuvor. Sie flossen über den Boden und seine Bettdecke. Sie trafen ihn nie. Ehe sie ihn bescheinen konnten, trug eine der Frauen Sorge, daß eine Gardine oder eine Jalousie die Strahlen von ihm abzog. Sie sollten ihn nur erwärmen und umspielen, jedoch nicht belästigen.

Eines Tags erlaubte man ihm, einige Minuten im Garten des Krankenhauses spazieren zu gehen. Die Sonne und die Bäume und das Gras trugen so starke und seltsame Farben. Und die Luft betäubte ihn; aber er glaubte nie klarer gedacht zu haben. Und alle Farben und Laute erweckten Sehnsucht nach dem Außenleben. Aber gleichzeitig erklang vollsattig in der Brust der Schmerz, daß Laura um seinetwillen litt. Das Leben war

muß, daß diejenigen, die sich ihr widmen, nur zu leicht der Gefahr sittlicher Korruption erliegen und zu schändlichen Werkzeugen in Händen von Verbrechern werden. Besonders die sogenannten „Expropriationen“, die Raubzüge zur Erhebung von Staatsgeldern, die in den letzten Jahren so eifrig von den Terroristen verübt wurden, forderten diese Kritik heraus, weil hierbei fast immer die Grenze gestreift wird, wo das gemeine Verbrechen beginnt. Diese Kritik bleibt aber insofern wirkungslos, als stets ein Teil der revolutionären Jugend die mühsame und unscheinbare Arbeit der Aufklärung und Organisation der Massen über die Ucheln ansieht und sich von der revolutionären Romantik des Terrorismus hinreißen läßt. Zu Tausenden sind diese revolutionären Schwärmer ihrem Wahn zum Opfer gefallen, haben ihren Heroismus nutzlos an ein Wahngelübde vergeudet. — Jetzt zeigt sich, daß diese Verschönerer, die stets auf ihre Pravour bochten, die so gerne mit ihrer Schlaueit und Verschlagenheit prahlten, die sie wahrer Wunderdinge, romanhafte Taten vollbringen ließ, hilflose Opfer waren, die ein Schurke in seine Netze fing, um sie ein Jahrzehnt lang im Dienste der Verbrecherbande der Geheimpolizei zu mißbrauchen und dann Hunderte von ihnen den Schergen des Jaren ans Messer lieferte. — Der „Fall Agem“ dürfte der Partei der „Revolutionären Sozialisten“ und der terroristischen Richtung überhaupt den Todesstoß versetzen, denn eine solche furchtbare Vlothstellung kann die Partei nicht überleben. Zu wünschen wäre nur, daß die revolutionären Elemente, die bisher dieser Richtung angehörten, nunmehr die Konsequenzen ziehen und sich in den Dienst der revolutionären Massenbewegung, in den Dienst der Sozialdemokratie stellen.

Reichstag.

100. Sitzung. Donnerstag, 21. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg.

Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß der Alterspräsident des Reichstages, Graf Kompeß, heute vormittag gestorben ist. Die Mitglieder haben sich von den Sitzen erhoben.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.): „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das Reichsvereinsgesetz, insbesondere der Sprachenparagraf, von Verwaltungsbehörden vielfach in einer weder mit dem Wortlaut des Gesetzes, noch mit den Absichten der Vertreter der verbündeten Regierungen zu vereinbarenden Weise gehandhabt wird? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um diesen Mißständen abzuhelfen?“ Sowie ferner eine Interpellation Brandts und Genossen (Polen): „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Verwaltungsbehörden einzelner Bundesstaaten durch mißbräuchliche Anwendung der §§ 3 und 12 des Vereinsgesetzes Reichsangehörigen ihre Rechte verkümmern? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zur Abstellung der Mißstände zu tun?“

Der Staatssekretär erklärt sich zur Beantwortung der Interpellationen bereit.

Hg. Wren (Soz.): Der Herr Staatssekretär hat selbst bereits zugegeben, daß Mißstände vorgekommen sind. Ich habe jetzt 50 solcher Fälle zu seiner Kenntnis gebracht, womit die Zahl aller Fälle erschöpft ist. Wir haben heute, nach dem Gesetz, alle Dinge wieder, über welche die Arbeiterbewegung vor dem 18. April im Lager hatte: Belästigung der Gewerkschaften, Verbot von Arbeitervereinsfestlichkeiten, Erschließung der Mitgliederlisten, Abtreibung von Versammlungsorten. (Zustimmung bei den Soz.) Ich betone von vornherein, daß ich nicht alle Fälle erwähnen kann, bitte aber nicht zu schließen, daß die anderen weniger bedeutend sind. In Breslau ist die Frage kritisch, ob eine Versammlung Wahlberechtigter noch unter der Vergünstigung des Gesetzes falle, wenn Frauen daran teilnehmen und reden. Ich halte das für selbstverständlich und glaube, daß auch die Herren des Rechts dieser Meinung sind. Ich wähle sonst nicht, welchen Vorteil das Gesetz den deutschen Frauen gebracht hätte, denen nach Herrn Müller-Meinungen gerade dieses Vereinsgesetz als reife Frucht in den Schoß gefallen sein soll. (Sehr richtig bei den Soz.) Die Polizeibehörden in Bauen und in Romabes verlangen von dem Gewerkschaftsartikel Anmeldungen des Vorstandes. Schon 1899 hat das Kammergericht entschieden, daß Gewerkschaftsartikel keine politischen Vereine sind. Der Amtsvorsteher hat auf die Beschwerde trotzdem den Standpunkt vertreten, Gewerkschaften seien als Vereine mit politischen Zwecken anzusehen. (Hört, hört! bei den Soz.) Das widerspricht dem Wortlaut und den Absichten des Gesetzes. Ich erwarte, daß der Herr Staatssekretär solches Verhalten hier ohne weiteres preisgibt. Am 30. Oktober 1908 forderte der Landrat in Hildburghausen, unter Hinweis auf Bestrafung des Holzarbeiterverbandes zur Einreichung der Satzungen und Nennung des Vorstandes auf. Auf die Ungeklärtheit hingewiesen, antwortete er einfach: „Die anderen Verbände haben das Geforderte ja auch eingereicht.“ (Hört, hört! bei den Soz.) Diese Regierung räumt also mit Seelenruhe ein, das Gesetz bei allen Verbänden, natürlichen Arbeiterverbänden, nicht beachtet zu haben. Die Beamten wissen oft selbst nicht, wie sie die Anweisungen und Instruktionen handhaben sollen, und stehen so dumm da wie der junge Assessor in Ludwig Thomas' Moral.

über alle Grenzen reich und schön; aber sie bemerkte es nicht, weil sie in einem Winkel saß und ihn beweinete und aus diesen Tränen Bitternis schöpfte.

Täglich ging er nun in den Garten. Er war bleich, aber es war nicht die Blässe des Krüppels oder des zerstorbenen, verbissenen, neidischen Menschen. Ruhe, Demut, Resignation lag auf seinen Zügen.

Während er noch im Krankenhause zu Bette lag, unfähig sich zu rühren, arbeiteten seine Gedanken an einem Briefe an Laura. Während er im Garten spazieren ging, hätte er am liebsten manchmal ein Wort niedergeschrieben, das ihm eingefallen war und unbedingt dem Briefe beigefügt werden mußte, weil es seine täglichen Gedanken gerade so klar wiedergab.

Ende August wurde er aus dem Krankenhause entlassen. Aber er trug den Frühommer in sich. Erwachten ihn des Nachts Regenschauer, so glaubte er das Lärmen des Frühlings zu vernahmen. Hoffnungen erfüllten ihn. Das Leben barg in seiner großen Faust noch etwas für ihn und Laura. Der Regen tat ihm wohl.

Wenn er frühmorgens in den Sonnenschein hinaustrat und das Leben mit allen Stimmen rief, so gliederte und leuchtete die Sonne für ihn, und das Leben rief ihm insbesondere zu, Laura würde zurückkommen.

Er hatte ihr seinen Brief geschickt. Er hatte ihm mehrere Male durchgesehen, ließ ihn einen Tag liegen und las ihn wiederum. Er wunderte sich, wie frei er von starken Worten war. Und so lebte er nicht in besonderer Spannung. Seine Gedanken waren so breit und sicher. (Schluß folgt.)

Höchstens in Bayern hat man gewußt, den Anforderungen des Gesetzes Rechnung zu tragen. Von dort sind nur zwei Verträge zu verzeichnen. In Preußen haben eine Anzahl nicht nur niedriger Beamten erklärt, sie wählten nicht, wie sie sich zu verhalten haben. Es liegen auch bereits Urteile vor, die unsere schlimmsten Erwartungen bestätigt haben. In einem Urteil des Landgerichts zu Schneidemühl heißt es u. a.: der Zweck des Verbandes sei, die geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder zu wahren, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Dieser Zweck solle u. a. erreicht werden durch Erstrebung des achtstündigen Arbeitstages, Beseitigung der Affordarbeit usw. Alle diese Bestrebungen seien sozial-politischer Natur. Sie bildeten einen Hauptbestandteil des sozialdemokratischen Programms (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) und erstreckten sich auf die schwierigsten Probleme der Gesetzgebung. Es könne deshalb keinem Zweifel unterliegen, daß der Verband der Glasarbeiter und damit der betreffende Lokalverein ein politischer Verein im Sinne des Gesetzes sei. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Interessenverbände der Unternehmer sind es, die in weitgehender Weise die Gesetzgebung zu beeinflussen suchen. Man hat aber noch kein Schmausel davon gehört, daß diese Organisationen je belästigt worden sind. (Sehr richtig bei den Soz.) Wir verlangen dasselbe Recht, und wir verlangen, daß in Preußen und Sachsen die gleiche Verbotsordnung gegeben würde, wie in Bayern, Baden, Württemberg. In Antowitz fand am 17. Mai eine Mitgliederversammlung des Fabrikarbeiterverbandes statt. Wegen dieser Versammlung, die sich lediglich mit Verursachungsangelegenheiten befaßte, ist Verhaftung erfolgt. Im Urteil heißt es, daß politische Angelegenheiten erörtert sind, denn es ist schließlich über die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen Oberschlesens gesprochen und Mittel erörtert worden, wie die Arbeiter zu vorteilhafteren Lohn- und Arbeitsbedingungen kommen können. (Hört, hört! bei den Soz.) In Berlin wurde eine Bauarbeiterversammlung aufgelöst, weil die Steuerfrage gestreift wurde, ein Verbrechen, das sogar nach dem alten Gesetz gestraft war. (Sehr wahr! bei den Soz.) Selbst bei Versammlungen, die auf bestimmte Gebiete beschränkt waren, und sich auf wenige Personen eines Berufs bezogen, hat man polizeiliche Anmeldung verlangt. Diese ungeschicklichen Maßnahmen machen den Arbeitern das Versammlungsrecht illusorisch und verurteilen ihnen auch noch Kosten. Sogar eine Brauereiarbeiterversammlung, die am 27. Juli 1908 in Essen zu einem Tarifabschluß Stellung nehmen sollte, wurde polizeilich überwacht. Der Beamte berief sich auf seine Instruktion und die Anordnung des Ministers. Es ist wohl eine Anweisung ergangen, die gewerkschaftlichen Versammlungen unter die Ueberwachung zu bringen. Solches Beginnen ist ungeschicklich. (Zustimmung bei den Soz.)

Die Unternehmer treten zusammen so viel sie wollen und beraten Aussperrungen usw. Wollte in ihre Zusammenkünfte ein überwachender Beamter kommen, da würde er schon „abgebüßelt“ werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Versammlungen der Arbeiter aber werden durch das Eingreifen der Polizei anbauend gestört, was allerdings im Interesse der Unternehmer liegt. Ich kann die Meinung nicht unterdrücken, daß es die Pflicht der Polizei ist, die Interessen der Unternehmer zu fördern. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.)

Für die Art und Weise, wie die Interessen der Arbeitgeber gefördert werden, sind die Vorgänge bei einem Brauerfest in Dirschau bezeichnend. Dem Bahnhofsleiter wurde unterstellt, den Streikenden den Aufenthalt in seinem Lokal zu gestatten. (Hört, hört!), und als sie endlich einen Gastwirt fanden, der sie aufnehmen, entdeckte die Polizei plötzlich, daß das seit drei Monaten bewohnte Haus noch nicht bewohnbar sei. Bei 8 Grad Kälte sahen sich die Leute auf die Straße gesetzt und mußten nicht, wo sie die Nacht verbringen sollten. (Bewegung.)

In einem Kommentar zum Vereinsgesetz, der den Polizeibehörden in Rheinland-Westfalen zur Nichtschärfe dient, und die ich fürchte, in ganz Preußen zur Nichtschärfe werden soll, wird eine Handhabe geboten. Gewerkschaftsversammlungen zu öffentlichen zu stampeln. Es heißt da, daß Erwerbungen und Verlust der Mitgliedschaft in Gewerkschaften und politischen Vereinen an derart geringfügige Bedingungen geknüpft seien, daß von einem erwerbenden Kreise von Personen keine Rede sein kann. Da sind also auf einmal die Beiträge zu den Gewerkschaften geringfügig, während der preussische Finanzminister sonst gar nicht genug über die angebliche Höhe dieser Beiträge lächeln und seufzen kann! (Sehr gut! bei den Soz.)

In Hannover, Magdeburg und andern Orten sehen hingegen die Polizei der richtigen Ansicht zu sein, daß nicht anmeldepflichtige Versammlungen auch nicht zu überwachen sind. Alsbald aber wandte sich das Württemberg. Die bayerischen Ausführungsbestimmungen zu § 6 Abs. 3 sagen Klipp und Klar, daß für Vereinsversammlungen keine Anzeigepflicht besteht, und die Polizei nicht beauftragt ist, Beamte dahin zu senden. Wir verlangen die gleiche Anweisung in Preußen. (Sehr gut! bei den Soz.) Sachsen ist immer besonders erfindungsreich und originell, wenn es gegen die Arbeiter geht. Weil die Versammlungen nicht mehr überwacht werden dürfen, hat man dort, um zu erfahren, was in den gewerkschaftlichen Versammlungen vorgeht, eine neue Methode erfunden: Die Revulsionen! (Hört, hört!) In einer Versammlung des Fabrikarbeiterverbandes stapfte der Herr Gendarm nicht weniger als dreimal durch das Lokal. Zuweisen werden die Versammlungen auch aufgelöst, weil das Lokal nicht geeignet sein soll. Sogar wenn es ein öffentliches Lokal ist.

Einige Worte nun über den Sprachenparagrafen. Wir bedauern, daß die politischen Arbeiterorganisationen belästigt werden, obwohl wir das Bestehen solcher Organisationen als eine Zersplitterung der Arbeiterbewegung nicht wünschen können. Berufsorganisationen können nicht unter den Sprachenparagrafen fallen, weil das Gesetz sich auf politische Vereine beschränkt, was ihm nach Herrn Müller-Meinungen zum Ruhm gereicht. Aber Herr Müller-Meinungen wird natürlich den Nachweis führen, daß seine Worte anders aufzufassen waren. (Gr. Heiterkeit bei den Soz.) Ich könnte nun noch eine ganze Reihe von preussischen und sächsischen Selbstentaten anführen: Verweigerung der Erlaubnis zur Abhaltung von Vergünstigungen, Verbot von Umzügen des Gewerkschaftsartikels, Verbot eines Turnfestes u. a. m. Ich will nur kurz feststellen, daß es besonders mit dem Abtreiben von Versammlungsorten noch heute genau so geht, wie vor dem Gesetz. Besonders schlimm steht es in diesem Punkte dort, wo die Großindustrie zu Hause ist, und wo die Herren von der Rechten gewählt sind. In Danzig war es der Partei und den Gewerkschaften endlich gelungen, ein Lokal zu erhalten. Darauf wurde nach einigen kleineren Schritten schließlich dem Gastwirt die Polizeistunde auf 8 Uhr angesetzt. (Hört, hört! bei den Soz.)

Aus alledem geht hervor, daß die Verwaltung und Spruchpraxis auf dem alten Gleis steht. Wir wollen durch unsere Interpellation rechtzeitig das Warnungssignal geben, damit die Weiche herumgeworfen wird. Der ein Menschenalter währende Kampf der Arbeiter um ein freies Vereins- und Versammlungsrecht darf auf diese Weise nicht enden. Der Herr Staatssekretär möge endlich dieser schändlichen Handhabung ein Ende machen und den Beamten klar sagen, was sie zu tun haben. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Hg. Bresski (Pol): Die Verantwortung für das Gesetz trägt vor allem der Staatssekretär des Innern, um so mehr, als er sich wehrte, klare Begriffsbestimmungen in das Gesetz aufzunehmen. Der Staatssekretär meint, die Mißgriffe seien wenige, es sind aber viele. In den Regierungsbezirken Münster und

Arnsberg werden alle Vereine von Polen einfach als politische Vereine erklärt und behandelt, gleichgültig, welche Bestrebungen sie haben. Sogar ein Lotterieverein wurde für politisch erklärt. (Heiterkeit.) Daß der § 8 Fuhrgelien enthält, hat der Hg. Ledebour in der ersten Beratung treffend hervorgehoben. Die Folgen erfahren wir jetzt. Ich warne die preussische Regierung, daß sie durch ihre schändlichen Maßnahmen harmlose Vereine nicht erst zur politischen Beseitigung drängt. (Sehr richtig! bei den Soz. und den Polen.) Der Sprachenparagraf bezieht sich nur auf öffentliche Versammlungen, in denen öffentliche politische Angelegenheiten behandelt werden, wie sogar Herr Sieber er. Karte. (Hört, hört!) Es wurden aber Vorträge in polnischer Sprache verboten über Epidemien und Einfluß der deutschen Romantik auf die polnische Literatur. (Heiterkeit und Hört, hört!) Sogar auf Erwerbsgesellschaften und selbst auf Hochzeitsversammlungen wendet die Polizei das Sprachenverbot an. (Hört, hört!)

Gerade wegen der Sprachenverschiedenheit, die ein gezieltes Zusammenarbeiten im Rahmen derselben Organisation unmöglich macht, haben die polnischen Arbeiter, statt sich den freien oder christlichen Gewerkschaften anzuschließen, eigene Gewerkschaften gegründet. Nach dem Grundsatz: getrennt marschieren und vereint schlagen. In seinem Kommentar erklärt selbst Dr. Müller-Meinungen, daß man wegen beiläufiger politischer Neigungen eine Gewerkschaft nicht zu einem politischen Vereine stampeln dürfe.

Die deutschen Arbeiter haben ein Interesse daran, daß ihre polnischen Kollegen sich organisieren und sich nicht zum Streikbruch hergeben. Man wirft den Polen vor, daß sie in Stich wählen sozialdemokratisch stimmen. Sollen sie etwa für die Wähler des Sprachenparagrafen stimmen? Höchst bedauerlicherweise haben die Freisinnigen ihren freisinnigen Standpunkt verfallen, den sie früher in der Polen- und Sprachenfrage eingenommen. Wir richten an alle Parteien, besonders an die Freisinnigen, die Bitte, auf eine lokale Anwendung der gesetzlichen Vorschriften hinzuwirken. (Lebhafter Beifall bei den Polen, Soz. und Zentr.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Auf das Vereinsgesetz selbst gehe ich nicht ein, sondern allein auf die Handhabung des Gesetzes. Natürlich kann ich mich nicht auf die Kritik der gerichtlichen Entscheidungen einlassen. Ich muß auch heute noch trotz des vorgebrachten Materials behaupten, daß ich von keinem Fall gehört habe, in dem der Reichskanzler hätte einschreiten müssen. Ich gehe zunächst auf den Fall ein, in dem eventuell der Reichskanzler hätte einschreiten können, wenn er geglaubt hätte, daß die Gutsbesitzer der hunderttausendlichen Behörden mit dem Gesetz nicht im Einklang ständen. Die ganze Tätigkeit der politischen Berufsvereinigungen seit ihrem Bestehen beweist aber, daß sie beständig über die rein wirtschaftlichen Bestrebungen hinausgehen und nationalen polnischen Bestrebungen huldigen. (Beifall rechts.) Das erkennen auch die sozialdemokratischen, christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften an, wie aus ihren Veröffentlichungen zu ersehen ist.

Was nun die andern Fälle anbelangt, so hat man die naheliegende Frage nicht aufgeworfen, ob denn diese Sachen nicht vor das Forum der Einzelanträge gehören (Nachdem bei den Soz.), die doch zuständig sind. Ich muß befürchten, die den Reichsbehörden verfassungswidrig gezogenen Schranken zu überschreiten. (Sehr gut! rechts. Hg. Ledebour: bureaukratische Auffassung!) Meine Herren, das ist nicht bureaukratisch, das ist staatsrechtlich. (Lautes Bravo! rechts.) Weder der Herr Reichskanzler, noch ich, sein Stellvertreter, werden uns je unserer Verpflichtung entziehen, hier zu antworten, soweit wir die Verantwortlichkeit tragen. Im ganzen sind mir etwa 100 Fälle übergeben worden, einzelne erst vorgestern. In 88 Fällen wurde Beschwerde überhaupt nicht erhoben. Mit ihnen beschäftige ich mich nicht. 23 weitere schalten ab, die im Sinne der Beschwerdeführer erledigt worden sind. Hierzu gehört die ganz unzulässige Verfügung an einen Gastwirt, vor jeder Versammlung innerhalb 24 Stunden Mitteilung zu machen. Sie ist aufgehoben. In 20 weiteren Fällen haben sich die Beschwerdeführer bei dem abhandelnden Bescheid beruhigt. In die höhere Instanz gelangten von den 100 Fällen im ganzen drei. (Hört, hört! rechts.) Von allen Fällen aus Preußen ist nur ein einziger zur instanzmäßigen Entscheidung gelangt. In dieser Gruppierung ist die Gesamtheit der mitgeteilten Fälle erschöpft und ich frage, welcher Fall gehört in streng staatsrechtlichem Sinne zu denjenigen, wo der Reichskanzler Rede und Antwort stehen soll. Herr Wren hat einen Vortrag in Breslau erwähnt. Es stand in dieser Frauenversammlung ein ungewisser politisches Thema, das Frauenstimmrecht, zur Debatte. Als die Rednerin auf die Prostitution und ähnliche Dinge zu sprechen kam, ließ der Polizeibeamte die Kinder entfernen, und fragte einige jugendliche Personen, ob sie bereits 18 Jahre alt seien. (Bravo! rechts.)

Ich erinnere daran, daß in der Kommission vergebens versucht wurde, den Begriff der öffentlichen Versammlungen zu fixieren. Wir waren und darüber einig, daß die Bestimmungen nicht dadurch gegenstandslos gemacht werden dürften, daß man die Möglichkeit gibt, alle Versammlungen als Vereinsversammlungen zu betrachten. (Sehr wahr! rechts.) Der Polizeipräsident von Hannover hat allerdings die Versammlungen des Sozialdemokratischen Wahlvereins als öffentliche behandelt. Diese Angelegenheit schwebt noch beim Verwaltungsgericht, und bis zu seiner Entscheidung ist angeordnet, daß die Versammlungen nicht überwacht werden.

Ich muß wiederholen, daß ich Mißgriffe bedauere, aber offen muß ich sagen, wenn Sie die Befugnisse des Reichskanzlers betrachten, so müssen Sie sich sagen, was soll ich denn machen? Ich möchte mich nun an Sie und darüber hinaus an die Parteien im Lande mit der Bitte wenden, belasten Sie nicht dauernd das Vereinsgesetz mit der Unzufriedenheit über die parlamentarische Situation, unter der es zustande gekommen ist. Das Vereinsgesetz hat doch auch einen großen Fortschritt gebracht. (Lebhafter Zustimmung bei den Freisinnigen, Widerspruch bei den Polen und Soz.) Das können Sie nicht leugnen. Daran, daß es loyal gehandhabt wird, haben alle Parteien ein Interesse und dafür werde ich, wie bisher, auch in Zukunft eintreten. (Stürmisches Bravo! bei den Freisinnigen und Nationalliberalen, Bisphen bei den Polen und den Soz.)

Sächsischer Geheimrat Fischer nimmt die sächsische Staatsregierung gegen die Angriffe des Abgeordneten Reich in Schutz. In Sachsen sei man ebenso liberal wie in Bayern. (Stürmisches Gelächter bei den Soz.) Gegen Vorträge über Radikultur müsse die Polizei im Interesse des gräßlich verletzten Schamgefühls eintreten. (Beifall rechts.)

Auf Antrag des Polen v. Marinsky wird die Besprechung der Interpellationen durch die Stimmen des Zentrums, der Polen, der Sozialdemokraten und der Freisinnigen beschlossen, aber sofort auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß 8 1/2 Uhr.

Soziale Rundschau.

Das Personal der italienischen Staatsbahnen.

Die eben zur Ausgabe gelangte Dezembernummer der Bulletin des italienischen Arbeitsamtes enthält eine Statistik des Personals der italienischen Staatsbahnen. Danach waren am 30. Juni 1908 im Dienste der Staatsbahnen fest angestellt 85 142 Personen und weitere 87 087 waren ohne festen Arbeitsvertrag beschäftigt, was einen Gesamtbestand von 172 200 ausmacht. Eine Gehaltsabelle dieses Personals veröffentlicht das Arbeitsamt nicht. Ueber die Arbeitszeit ist gesagt, daß der Maximalarbeitszeit 12 Stunden beträgt, aber nur für die

Kategorien zur Anwendung gelangt, von denen keine fortgesetzte Arbeitsleistung und Aufmerksamkeit gefordert wird. Für das Stations- und Depotpersonal ist der Bestuhlungstag die Regel, für die Weichensteller der großen Stationen hat man den Achtstundentag eingeführt. Das Bureaupersonal arbeitet nur sieben Stunden, wie dies bereits unter dem Betriebe der Privatgesellschaften die Regel war.

Ueber die Betriebsunfälle des Jahres erfahren wir, daß sich ihrer vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 19 257 ereigneten, von denen 93 den Tod der Verunglückten herbeiführten, während 18 929 vorübergehende und 235 dauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. Der Bericht führt auch die Disziplinarstrafen auf, die sich an die Streikbewegung vom 13. und 14. Oktober 1907 angeschlossen. Dieser Streik wurde von den Kattänder Eisenbahnern als Protest gegen die Gewalttat der Arabiner gegen streikende Arbeiter proklamiert und griff nur auf wenige Provinzen über. Beteiligt waren 6700 Eisenbahner, von denen 10 entlassen wurden, 114 wurden in eine höhere Gehaltsstufe versetzt, 640 auf zwei Jahre, 5706 auf ein Jahr von der Promotion zurückgestellt, 242 auf 6 bis 12 Tage des Dienstes entzogen. Die im Anschluß an den Streik angelegten Strafverfahren schweben zum Teil noch in der Apellinstanz. Fast alle Angeklagten wurden zu Geldstrafen verurteilt, aber überall wurde die bedingte Verurteilung in Anwendung gebracht.

Schließlich enthält der in vieler Beziehung unvollständige Bericht die wohl schwer nachweisbare Behauptung, daß die von der Eisenbahnergewerkschaft aufgestellten Forderungen für Lohn und Arbeitszeit eine jährliche Mehrausgabe von 141 Millionen mit sich bringen würden.

Arbeitslosen-Versammlung und Demonstration in Dresden.

Wie wir gestern schon berichtet haben, war gestern im Anschluß an eine überfüllte Arbeitslosenversammlung eine Arbeitslosendemonstration in der Altstadt Dresdens, die absolut ruhig verlief. In einer Resolution verlangte die Versammlung staatliche Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenentschädigung durch die Stadt mit Hilfe der Gewerkschaften, zur augenblicklichen Linderung der Arbeitslosennot mehr Barmittel durch die Stadt zur Verfügung zu stellen, um Beschäftigung zu schaffen, da die bereitgestellten Mittel für die etwa 12000 vorhandenen Arbeitslosen ungenügend sind. Ferner verlangt die Versammlung, daß die Stadt an die Gewerkschaften Gelder zur Unterstützung der Arbeitslosen leihen solle.

Wie sozial führend und denkend der Dresdner Bürgermeister ist, zeigt seine verhörende Bemerkung der Arbeitslosenparlamentarier: „Die Arbeiter sollten sparen, damit sie in der Zeit der Arbeitslosigkeit etwas hätten.“ Diese abgedroschene Spießerredensart vom Sparen durch den Bürgermeister einer solchen Großstadt wie Dresden zu hören, beweist, daß die Organe der bürgerlichen Gesellschaft nicht einmal der guten Wille vorhanden ist, die soziale Lage des Arbeiters in Rücksicht zu nehmen. Da kann denn freilich auch nicht erwartet werden, daß etwas Durchgreifendes zur Linderung der Arbeitslosennot getan wird.

Gewerkschaftsbewegung.

Die im Kreis Sarrauts

beschäftigten Arbeiter beschäftigen sich in verschiedenen Betriebsversammlungen mit ihren Arbeitsverhältnissen, und beauftragten die Organisationsleitung des Transportarbeiterverbandes, bei der Direktion vorstellig zu werden, damit die bestehenden Mißstände beseitigt würden.

Zunächst wurde über das vorhandene Straßensystem diskutiert. Es werden Straßen von 50 Fuß bis zu 60 Fuß über die Aufseher verhängt, keine Straße, wie die Straßengasse, herangezogen werden. Als großen Mißstand empfinden die Arbeiter, daß kein Abort zur Verfügung stand, die Arbeiter daher bei Verletzung ihrer Bedürfnisse gezwungen waren, entweder die städtischen Abortanlagen oder Restaurationen aufzusuchen zu müssen, was aber mit Geldausgaben verbunden ist. Während nun den überflüssigen Arbeiter Räume zur Unterbringung ihrer Sachen zur Verfügung stehen, dient den Aufsehern der Stall als Aufbewahrungsort dafür. Von den Arbeitsverträgen, die von den Aufsehern unterschrieben werden, wird den Leuten kein Duplikat ausgehändigt, angeblich war der Beamte dazu bisher zu bequem. Ueber die Behandlung, die den Aufsehern zuteil wird, wurde böse gesagt. Der Oberkutscher Wühn, der als Vorgesetzter gilt, hat erst vor wenigen Tagen dem Kutscher A. eine Tracht Prügel verabfolgt. Nicht zu den Seltsamkeiten gehört es auch, daß Kutscher beim Neueintritt gezwungen sind, die Kleidung ihres Vorgängers zu tragen, ohne daß diese zuvor gründlich gereinigt würde. Ein derartiger Zustand bildet eine Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter, ist also vom hygienischen Standpunkt entschieden zu verurteilen. Daher braucht sich auch niemand darüber zu wundern, wenn die Arbeiter es vorsehen, diesem Betrieb baldigst wieder den Rücken zu kehren.

Die Direktion, die von den bestehenden Mißständen in Kenntnis gesetzt wurde, bestritt in ihrem Antwortschreiben zum Teil die Dinge, teilweise wurden sie zugegeben, aber auf das Wandelgeschäft zurückgeführt. Gleichzeitig wurde aber versprochen, soweit dies unter den obwaltenden Umständen möglich sei, den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen und auf Beseitigung der bestehenden Mißstände bedacht zu sein.

Damit glaubten wir die Angelegenheit als erledigt betrachten zu können, um so mehr fremd, als nach kurzer Zeit eine neue Kutscher ohne jeden Grund Anklage und Fall entlassen wurden. Persönliche Verhandlung mit der Direktion wegen Wiedereinstellung der Entlassenen hatte keinen Erfolg, man versprach nur, die Angelegenheit nochmals untersuchen zu wollen. Trotz noch-maliger Untersuchung lehnte die Betriebsdirektion die Wiedereinstellung der entlassenen Kutscher ab.

Weitere Aufklärung über diese Angelegenheit werden wir den Kollegen in der am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr, im Gartenhaus des Volkshauses abzuhaltenen Geschäftsführerversammlung geben und sehen zahlreichem Besuch entgegen.

Deutscher Transportarbeiterverband,
Zahlstelle Leipzig.

Kongress der Arbeiter aus der Chemischen Industrie.

Den 30. und 31. Mai d. J. wird ein Kongress der Arbeiter aus der Chemischen Industrie in Frankfurt a. M. abgehalten, der von den Verbandsfunktionären des Fabrikarbeiterverbandes aus einer Konferenz in Hannover einberufen beschlossen worden ist. Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Die wirtschaftliche Lage der in der Chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
2. Die Unfall- und Vergiftungsgefahren in chemischen Fabriken.
3. Die Gesetzgebung und die Arbeiterschaft in der chemischen Industrie.
4. Verschiedenes.

In der Aufforderung zur Besichtigung des Kongresses heißt es: „Die Anzahl und Art der Delegierten wird vom Vorstand festgesetzt und von denselben rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die Verteilung der Delegierten auf die einzelnen Verbände soll auf Grund der durch die aufgenommenen Statistik ermittelten Zahl der in chemischen Fabriken beschäftigten Mitglieder erfolgen. Hierbei soll darauf Rücksicht genommen werden, daß möglichst alle Abteilungen der chemischen Industrie vertreten sind, namentlich soweit durch den Arbeitsprozeß für die Arbeiter eine Gefahr durch Vergiftung, Verbrennung oder Explosion vorliegt. Den Zahlstellen mit besonders großer chemischer

Industrie soll das Recht eingeräumt werden, außer der vom Vorstand zu bestimmenden Delegiertenzahl solche auf eigene Kosten zu entsenden.

Den Kollegen und Kolleginnen der Verbände mit chemischer Industrie erwacht die Aufgabe, ungeachtet an die Arbeit zu gehen, um die Verhandlungen des Kongresses zu einer maßvollen Kundgebung zu gestalten.“

Die Arbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder. Das Fachblatt des Schuhmacherverbandes bringt über die Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder im vierten Quartal 1908 folgende Zahlen: Am Orte arbeitslos waren 8737 gegen 2820 im dritten Quartal, die Zahl der Arbeitslosenanteile stieg von 24 447 auf 40 518, an Unterstützung am Orte wurden 19 582 Mk. mehr als im dritten Quartal ausgegeben, nämlich 42 985 Mk.

Weiter bemerkt das Fachblatt: Ein allgemeiner Vergleich der vorliegenden Ergebnisse mit denen vom gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres bestätigt ebenfalls eine weitere Entwicklung der schlechteren Konjunktur.

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung beläuft sich die Summe der im Jahre 1908 an die Mitglieder unseres Verbandes ausgezahlten Reis- und Arbeitslosenunterstützung auf 125 829 Mk. Im Jahre 1907 wurden hierfür nur 62 457 Mk. ausbezahlt. Es wurden demnach im vergangenen Jahre 63 372 Mk. mehr, das ist mehr als das Doppelte, vorausgibt als im Jahre 1907.

Gibt einmal eine Großstadt für Arbeitslosenunterstützung 10 000 oder 20 000 Mk. aus, so klagen sich die Bourgeois auf, als läten sie wunder was, hier zahlt eine Gewerkschaft allein an Arbeitslosen 125 000 Mk.

Gewerkschaftstage. Der Vorstand des Handels- und Transportarbeiterverbandes beruft die nächste ordentliche Generalversammlung auf den 7. Juni und folgende Tage nach München ein. Die Tagesordnung steht außer den geschäftlichen Angelegenheiten folgende Punkte vor: Die Vorschläge des Beirats für Arbeiterstatistik zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Transportgewerbe, der Gesetzentwurf der Regierung betr. Arbeitskammern, unsere Stellung zu den gegenwärtigen Gewerkschaften und die Zentralisation der Unternehmerrorganisation des Berufs und ihr Einfluß auf unsere Taktik.

Mahregelung von Grubenbeamten. Auf Jecke Borussia bei Bochum wurden am Donnerstag sämtliche Steiger entlassen; die Fahrhauer verließen den Steigerdienst. Auf Grube Saar und Krosel in Werdohl wurde der Direktor Vogel entlassen und auf die schwarze Liste gesetzt.

Wartung, Mater! Bei der Firma Richter u. Ehlers in W.-Glabach stellten am Montag sämtliche Mater die Arbeit ein. Trotz der am gleichen Tage angebotenen Unterhandlungen lehnte die Firma jegliches Entgegenkommen ab. Da die Firma verschuldet wird, Arbeitswillige zu bekommen, wird ersucht, Jugug streng fernzuhalten.

Der Streik in der Schuhfabrik von Wolf in Mainz ist beendet.

Streik im Hafen von Savona

Die in Kooperation organisierten Hafenarbeiter von Savona (Provinz Genua) haben seit Jahren Tarifverträge mit den Turiner Firmen für alle Löhndarbeiten im Hafen. Diese Tarifverträge werden alljährlich erneuert. Auch in diesem Jahre haben alle Firmen Turins, die beständig Waren über Savona beziehen, die Verträge erneuert, bis auf zwei, die auf die Anfrage der Organisation gar nicht antworteten. Da sich nun im Hafen von Savona eine neue Genossenschaft von Schauerleuten gebildet hat, die nicht den gewerkschaftlichen Organisationen angehört und auf die Mühsal zu haben scheint, unter dem Tarif zu arbeiten, so argwöhnen die alten Kooperationen, daß die beiden Turiner Firmen sich dieser neuen Organisation bedienen wollen. Es wurde so beschlossen, alle Turiner Firmen zu kontaktieren und die Hafenarbeiterorganisationen aller anderen Häfen Liguriens aufzufordern, ein gleiches zu tun. Dieser am 18. d. M. proklamierte Rohst hat sich nach zehntägiger Dauer in einen allgemeinen Ausstand der Hafenarbeiter von Savona verwandelt, weil man die erwähnte neue Genossenschaft kontaktieren Waren verladen sah. Die Zahl der Hafenarbeiter in Savona beläuft sich auf mehr als tausend, von denen die Mehrzahl organisiert ist. Der Gesamtverkehr des Hafens beträgt über anderthalb Millionen Registertons.

Aus der Partei.

Der Dernburg-Vortrag und die Revisionisten. Herr Dernburg hielt gestern Abend im Reichstage einen seiner Kolonialvorträge. Die Leipziger Neuesten Nachrichten beschreiben das Neuhere dieser Veranstaltung folgendermaßen:

Man traute seinen Augen kaum, als man heute gegen 1/2 3 Uhr den Plenarsaal des Reichstages betrat. Zum erstenmal hatte der Kaiser seinen Fuß in die Hofloge des Reichstages gesetzt und schaute mit verwunderten Augen über die Menge, die unten Kopf an Kopf sich drängte und die Plätze der Abgeordneten inne hatte. Auf dem Stuhl des Präsidenten saß der Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, während der Präsident des Reichstages abseits auf der Bundesratstribüne saß und zuweilen nach der Hofloge hinüberschaute. Mit dem Kaiser waren die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria, Prinz Heinrich mit Gemahlin, sowie ein großes Gefolge in der Hofloge erschienen. Auch sonst füllte den Saal sowohl wie die Tribünen und Galerien ein bisselegiertes Publikum. Uniformen der Marine und der Landtruppen, so auch Uniformen der Kolonial- und Schutztruppen wechselten mit kostbaren Kleiden der Damen und dem feierlichen Schwarz der Smoking und Frack der Herren ab. Der Kaiser wird sicher mit besonderer Aufmerksamkeit in diesen Mann geschaut haben.

Offenlich hat man ihn dabei auch auf die drei sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Siebelum, Dr. Franz und Hilbrand aufmerksam gemacht, die sich, wie die bürgerliche Presse mit Benützung meldet, ehrfurchtsvoll erhoben, als der Vertreter des persönlichen Regiments in Deutschland im Reichstage erschien.

Der verhönte Hofgänger. Der Genosse Bernerstorfer wurde bekanntlich vor einiger Zeit zum Vizepräsidenten des österreichischen Reichsrats gewählt, unter der ausdrücklichen Erklärung, daß damit irgendwelche höfischen oder repräsentativen Verpflichtungen nicht übernommen seien. Trotzdem hat es Genosse Bernerstorfer für nützlich gehalten, sich an der Audienz des neuen Präsidiums bei Franz Joseph zu beteiligen. Für diesen Schritt muß natürlich die Sozialdemokratie als Partei jede Verantwortung ablehnen, es ist die persönliche freiwillige „Politik“ Bernerstorfers und seiner speziellen Fraktionsfreunde.

In diesem Falle hat wenigstens Bernerstorfer gleich eine heilsame Lektion empfangen. Die bürgerliche Presse berichtet nämlich frohlockend eine spöttische Bemerkung Franz Joseph über den sozialdemokratischen Hofgänger. Danach äußerte der Kaiser höhnisch zum Abgeordneten Grafen Thun, der später eine Reibaudienz beim Kaiser hatte: „Heute habe ich das Präsidium des Abgeordnetenhauses empfangen und auch Herr Bernerstorfer hat mir die Ehre geschenkt. Es freut mich, daß Bernerstorfer so lieb mit mir war.“

Das ist fast wirklich die gleiche Redewendung, die „der Heldengreis“ Wilhelm in Versailles im Dezember 1870 machte, als ihn die Deputation des Reichstages um Annahme der

Kaiserkrone anflehte: „Ei, dann verbanke ich ja Herrn Kaiser eine große Ehre.“

Haben sozialdemokratische Abgeordnete wirklich nichts Besseres zu tun, als den servilen Verteilern eines verfallenen Systems Gelegenheit zu geben, schnobdrige Bemerkungen zu machen?

Von Nah und Fern.

Die Moorlawine.

London, 22. Januar. Aus Roscommon (Irland) wird telegraphiert, daß die Moorlawine bei Kilmore weiter vordringt und die Farmhäuser und Wälder begräbt. Die Verströmung gleicht einem Erdbeben, da die mit 12 Fuß hohem Morast bedeckten Häuser und Farmen auf immer verloren sind. Viele Familien sind obdachlos.

Die Beilung berührt.

Graz, 22. Januar. In Nalsbach bei Steinbrunn wurde der Ingenieur Kausler von den Siemens-Schuckertwerken bei der Revision des Transformators durch die Berührung mit dem hochgespannten elektrischen Strom getötet.

Lawinensturz.

Waidring (Tirol), 21. Januar. Von den durch eine Lawine verschütteten fünf Personen sind bis gestern Abend drei tot geborgen worden. Es besteht keine Hoffnung, die beiden anderen noch lebend aufzufinden.

Selbstmord.

Wien, 22. Januar. Ein unbekannter 45-jähriger Reisender verübte gestern Abend im Personenzug Wien-Frankfurt Selbstmord. Er durchschnitt sich mit einem Taschenmesser die Pulsader der linken Hand und die Kehle und sprang dann aus dem fahrenden Zuge.

Sprung aus dem Zuge.

Berlin, 22. Januar. Einen tollkühnen Sprung aus einem fahrenden Zuge wagte gestern ein Häftling bei Döhringhof an der Ostbahn. Der Transporteur und der Felsler Hinz vom Kriegsküchlein sprangen sofort nach und erlitten schwere Verletzungen. Der Häftling wurde wieder festgenommen.

Explosions Pulverlager.

Budapest, 22. Januar. In Pestabudapest explodierte gestern Abend ein mitten in der Stadt befindliches Pulverlager. Das Haus stieg in die Luft. 25 Personen wurden ziemlich schwer verletzt. Einige Personen wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch einige Nebenhäuser sind durch den entstandenen Brand schwer beschädigt worden.

Erdstöße.

Konstantinopel, 22. Januar. Ueber das heftige Erdbeben in Kleinasien werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Erdstöße bewegten sich von Chios über Smyrna bis nach Hophala. Smyrna selbst wurde nur wenig betroffen. Der erste Erdstoß erfolgte morgens 6 Uhr. Im ganzen erfolgten 6 Erdstöße. In Hophala wurden bisher 8 Tote unter der Trümmern hervorgezogen. Das Dorf Scedbir wurde gänzlich zerstört. Die Menschenverluste sind noch nicht bekannt. Im Kreis Menemen wurden 16 Häuser zerstört, 2 Personen sind tot, 15 verwundet. Im Orte Buskoi wurden 68 Häuser zerstört. Einzelheiten fehlen noch. Auch auf anderen Orten des Majalets Kasamant werden Erdbeben gemeldet.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 22. Januar. Die Berliner Stadtverordneten bewilligten gestern die vom Magistrat geforderten 600000 Mark zur Ausbesserung der Einzugstraße für den Empfang des englischen Königs. Dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten und ein bürgerlicher Stadtverordneter. Der Magistrat zu Rixdorf hat, wie das Berliner Tageblatt berichtet, am Mittwoch und Donnerstag wegen des bekannten Wahlrechtsbeschlusses Sitzungen abgehalten, die jedoch zu einer definitiven Beschlussfassung noch nicht geführt haben, weil der Magistrat noch Erhebungen über die Verschleudungen anstellen will, die in den drei Wählerklassen entstehen. Die Mehrheit der Magistratsmitglieder ist für eine Annahme des Beschlusses der Stadtverordneten vom 17. Dezember vorigen Jahres, also für den Wahlrechtsbrand.

Berlin, 22. Januar. Die Wahlprüfungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses stellte heute die Anfrage fest, die an den Berliner Magistrat wegen der Aufstellung der Wählerlisten für die Landtagswahlen in Berlin gerichtet werden soll. Es wurde ausdrücklich beschlossen, die Anfrage nur auf die Wählerkreise der Genossen Borgmann, Heimann, Hirsch und Hoffmann auszuweiten; die übrigen Kreise sollen nicht mit einbezogen werden. Die Kommission schloß, die Abfassung ihres Berichts für das Plenum möglichst frühzeitig fertigzustellen, angeblich um der Gerechtigkeit schnellstens zum Siege zu verhelfen, tatsächlich aber um die Sozialdemokraten so schnell wie möglich ihrer Vertretung zu berauben.

München, 22. Januar. Wie die Münchner Neuesten Nachrichten melden, geriet ein mit Schülern besetztes Automobil der bayerischen Chauffeurschule auf der Fahrt von Roshof nach München in einen Graben und überstürzte sich. Der Schüler Hufnagel wurde getötet.

London, 22. Januar. Wie Daily Telegraph aus Tokio meldet, sagte Ministerpräsident Katsura gestern in seiner Rede bei der Eröffnung des Parlaments, während sich eine wachsende Freundschaft in den Beziehungen zwischen Japan und andern Mächten zeige, sei die englisch-japanische Allianz noch verstärkt worden.

London, 22. Januar. Die kalifornischen Zeitungen verlangen, wie der Standard aus Newyork meldet, die Rückkehr der amerikanischen Schlachtflotte nach der pazifischen Küste, da diese gegen einen japanischen Angriff nicht verteidigt sei; auch Randolph Hearst fordere die Rückkehr der Flotte. Derselben Blatte zufolge empfindet ein jetzt veröffentlichter Bericht des Generalstabes der amerikanischen Armee den unzureichenden Bau von Befestigungen im Hafen von San Pedro bei Los Angeles. Die Befestigungen würden 700 000 Pfund kosten. In dem Bericht heißt es, wenn man das Fehlen eines wirksamen Widerstands zur See voraussetze, so könne eine gewisse Orientmacht im Laufe eines Monats von dem Wogenblick an gerechnet, von dem feindliche Absichten überhaupt nur vermutet werden, 100 000 Mann an der pazifischen Küste landen und diese Zahl Ende des zweiten Monats bis auf 300 000 Mann gebracht haben. Sei die Westküste einmal in Feindeshand, so würde es den Unionstaaten aber unmöglich sein, sie wieder zurückzuerobern.

Verantwortlich für den reaktionellen Teil:
Richard Wagner in Götzlich-Leipzig.

Verantwortlich für den Inzeratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Altengeseßschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Ortsverein Leipzig-Ost.

Sonnabend, den 23. Januar
im Saale der Drei Mohren, L-Anger
Grosser Familien-Abend
bestehend in humoristischen Vorträgen und Tanz.
Ausführung der Vorträge: Leipziger Bunte Theater. Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 3. Februar, abends 1/2 9 Uhr
im Albertgarten

Lichtbildervortrag von Herrn R. Laube.

Im Steinkohlenbergwerk. — 300 Meter unter der Erdoberfläche.
Nach eigener Aufnahme und Anschauung in ca. 100 kolorierten Lichtbildern dargestellt.
Programme zu beiden Veranstaltungen im Vorverkauf à 15 Pfg., an der Kasse à 25 Pfg., sind bei den Vorstandsmitgliedern und Untertasslerern zu entnehmen.
Die Mitglieder werden gebeten, sich an vorstehenden Veranstaltungen zahlreich zu beteiligen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14010.
Sprechzeit: Wochentags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Döllitz. Sonnabend, den 23. Januar, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Bericht von der Haupt-Generalversammlung. [1187] Der Vorstand.

Gohlis. Freitag, den 22. Januar, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Wändschhof. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen Lipinski über: Das Bankwesen und dessen Einfluss auf den Wirtschaftsmarkt. 2. Diskussion hierzu und Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. D. V.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 23. Januar, abends 9 Uhr, 1. Vortrag über: Die Verfassung des Deutschen Reiches. Referent: Genosse Keimling, Leipzig. 2. Mitteilung. — Zahlreiches Erscheinen wünscht. D. V.

Leutzsch. Sonnabend, 23. Januar, abends 1/2 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag über Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Referent: Genosse Fischer. 2. Bericht von der Generalversammlung des Kreisvereins. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen bittet. [1188] Der Vorstand.

Lössnig. Sonnabend, den 23. Januar, abends 8 Uhr, Christbaumbeschneidung für Mitglieder und deren Angehörige im Goldenen Stern. [1189] Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen. Der Vorstand.

Markranstädt. Sonnabend, den 23. Januar, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung in der Parkschenke. Vorträge: Humor in der modernen Literatur. Referent: G. Honnig. Zur Beachtung! Am 6. Februar: Lichtbildervortrag: Giganten und die Erdbedenkatastrophe. Die Zerstörung von Messina usw. Erläutert durch 100 Lichtbilder von R. Laube. [1182] Der Vorstand.

Naunhof. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 8 Uhr, Versammlung im Trompeterschloßchen. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Kirche und Staat. Referent: Genosse Karl Ryssel. 2. Kassenbericht. 3. Bericht von der Generalversammlung. 4. Vereinsangelegenheiten. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. D. V.

Sommerfeld-Engelsdorf. Sonntag, den 24. Januar, abends 1/2 8 Uhr, General-Versammlung im Goldenen Stern zu Sommerfeld. — Sonntag, den 31. Januar, nachmittags und abends, Lichtbildervorträge, veranstaltet von Herrn P. Kleyo-Leipzig, im Gasthof Engelsdorf. Mitglieder und deren Frauen und Kinder erhalten Freikarten durch die Kassierer. Näheres auf denzetteln. D. V.

Stötteritz. Sonnabend, den 23. Januar, abends 9 Uhr, Halbjährliche Generalversammlung im Deutschen Haus, Stötteritz. — Tagesordnung: 1. Vortrag über Entfaltung der Volksbildung. Ref.: Genosse Heinrich Schulz-Berlin. 2. Diskussion hierzu. 3. Bericht des Vorstandes, der Obmänner, der Kommissionen, der Redatoren. [1184]

Thonberg-Neureudnitz. Sonntag, den 24. Januar 1909, abends 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen E. Grenz über: Die gegenwärtige politische Lage. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Versammlung ausnahmsweise am Sonntag stattfinden und bitten um zahlreichem Besuch. Gäste sind willkommen. Bibliothekbücher von Nr. 1—100 sind wegen Inventur schnellstens abzuliefern. [1188] Der Vorstand.

Allgem. Arbeiterbildungs-Institut
Am 9., 12., 16., 19. und 24. Februar, abends 1/2 9 Uhr im Saale des Sanssouci, Elsterstrasse
Vortrags-Zyklus
von Genossin **Klara Zetkin** aus Stuttgart über
Arbeit und Stellung der Frau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Karten à 30 Pfg. für alle fünf Vorträge sind zu haben in der Volksbuchhandlung, in sämtlichen Filialen der Volkzeitung, in sämtlichen Gewerkschaftsbureaus und bei den Beisitzern der Ortsvereine. [710*]

Jedermann hat freien Zutritt.
Volkshaus L.-Volkmarisdorf, Kirchstrasse 25/27.
Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr:
Ludwig Richter, der Maler des deutsch. Hauses. Lichtbildern.

Robert Höppner

Lindenu, Merseburg, St. 38c
empfiehlt äußerst preiswert
pa. **Pafermaft-Gänse** 85 Pf. 65 Pf.
auch braisierter geteilt
starke Gänse und Kaninchen
Koch, Brathühner, Jag-Tauben
ff. **Dresdner Mast-Gänse.**
pa. **Kalbsteif** 70 u. 75 Pf. 4 Pfund
pa. **Schweinefleisch** 75 Pf. an
Volkmarisdorf, Vogelschloßstr. 15.

Metallarbeiter-Verband.
Geschäfts-Volkshaus Zeitzer Str. 32
— stete Portal rechts, l. —
Bürozeiten: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr.
Telephon 8784. [19001.]
Dienstag, den 26. Januar, abends 1/2 9 Uhr
im Sanssouci
Experimental-Vortrag von Herrn Professor
Wempe, Oldenburg,
über: Die Photographie in natürlichen Farben und
Zugabe: Charakterbilder aus deutschen Gauen.
Karten, à 20 Pfg., sind im Bureau und bei den be-
kaunten Kollegen zu entnehmen. [987]

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Leipzig.
Sektion der Musikarbeiter.
Dienstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr
Jahresversammlung
im Volkshaus (Großer Saal)
Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen
G. Lange: „Aus der Geschichte der Stadt Leipzig.“ 2. Bericht
und Neuwahl der Sektionsleitung. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches Besuch erwartet. Die Sektionsleitung.
Sektion der Kistenbauer.
Sonnabend, den 23. Januar, abends 7 Uhr
Branchen-Versammlung
im Volkshaus.
Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl der Sektionsleitung.
2. Gewerkschaftliches. [1147]
Zahlreiches Besuch erwartet. Die Sektionsleitung.

Tapezierer-Krankenkasse.
Montag, den 25. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder-
Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Zimmer 1.
Tagesordnung: 1. Jahres-Kassenbericht. 2. Bericht über
die 13. Generalversammlung des Verbandes freier Krankenkassen.
3. Verschiedenes. [1089]
Zahlreiches Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Freie Turnerschaft Möckern
Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.
Sonntag, den 24. Januar
von nachmittags 4 Uhr bis abends 12 Uhr
Christbescherung u. Ball
Es laßt ergebenst ein Der Vorstand.
Sonnabend, den 30. Januar, abends 1/2 9 Uhr
Generalversammlung im Bierenschloßchen, Wahren.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.
Abt. Süd. Sonntag, den 24. Januar Christbescherung in der
Goldenen Krone, L-Connewitz, Penauer Straße. Anfang
6 Uhr. Gäste und Bundesgenossen willkommen. D. V.
Abt. Nord. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 1/2 8 Uhr,
Familien-Ausflug nach Connewitz, Goldene Krone, zur
Christbescherung der Abteilung Süd.
Böhmitz-Ehrenberg. Sonntag treffen sich die Genossen im
Bierenschloßchen, daselbst Gemütliches Beisammensein.
Die auswärtigen Genossen sind besonders eingeladen. D. V.

Allgemeines Arbeiterbildungs-Institut.

Der Vortrags-Zyklus Westen II

beginnt am 27. Januar im Felsenkeller mit einem
Vortrage des Herrn Dr. Archenhold, Direktor der Treptow-
Sternwarte über: [300*]

Die Welt der Sterne

mit vielen, auch zum Teil beweglichen Lichtbildern.
Eintrittskarten nur 50 Pfg. für zusammen 4 Vor-
träge sind zu haben Filiale Lindenu,
Lützner Str.; Max Georgi, Kleinzschocher, Dieskaustr.; Fr. Stoye,
Leutzsch, Hauptstrasse; Volksbuchhandlung, Tauchaer Strasse.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Ausschuss.**

Es spricht ferner R. Laube über:
Bosnien u. Herzegowina. Kohlen-
bergwerke. Mit Lichtbildern.

Es spricht ferner Dr. K. Weick
Hannover, über: Die Erhebung
d. Luftzeugs. Mit Lichtbildern.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Leipzig.

General-Versammlung

Sonntag, den 31. Januar 1909, vormittags 1/2 11 Uhr
im Pantheon, Dresdner Straße.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Wahl des
Vorstandes. 4. Anträge.
Anträge bitten wir vorher schriftlich einzureichen. — Zutritt ist allen Mitgliedern gegen
Legitimation gestattet. — Die Delegierten haben die Pflicht, zu erscheinen.
Um zahlreichem Besuch bittet **Der Vorstand.**

Jugend-Bildungs-Verein

Plagwitz-Lindenu-Schleussig. Sonntag,
nachmittags 2 Uhr, **Grosser Experimental-**
Vortrag über die Anwendung der Elektrizität.
Zu diesem Vortrag haben Kinder über 12 Jahre Zutritt.
Die Eltern werden höflich gebeten, ihre Kinder hinzuschicken.
Der Vortrag findet im Restaurant Zwei Linden,
Karl-Heine-Str., statt. Eintritt frei.
Nachmittags 5 Uhr: **Zusammenkunft mit**
Vortrag.
L.-Kleinzschocher. Sonntag, den 24. Januar,
nachmittags 10 Uhr am **Rothenburger**
Garten. Nachmittags 4 Uhr: **Rezitation** des Ge-
nossen **Leonhardt** im **Menschelshöfen.**

Verband der Fleischer

u. Berufsgenossen Deutschlands, Ortsverein Leipzig.
Sonnabend, den 23. Januar 1909
Drittes Stiftungs-Fest
bestehend in **Konzert, humor. Vorträgen u. Ball**
unter Mitwirkung der **Leipziger Konzert-Sänger**
und der **Leipziger Musiker-Vereinigung**
(Direktion: Herr G. Schütze)
im **Volkshaus, Zeitzer Strasse 32.**
Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Einlass 7 Uhr. [1096] Anfang 8 Uhr.

Schuh-Waren.

Elegante Damen-Stiefel, alle Grössen 5.— Mk.
Herren-Stiefel, garantiert Kernware 5.75 „
N. Herz, Reichsstrasse 19.
1129]

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem
Schweren Verluste meiner lieben Braut, unserer herzensguten
Tochter, Schwester und Schwägerin
Frl. Anna Martha Koch
sagen wir allen, denen wir nicht auf anderem Wege danken
konnten, hiermit unsern herzlichsten Dank.
Leipzig, den 21. Januar 1909.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Alfred Israel.
1154]

Allen lieben Bekannten und Freunden die traurige
Nachricht, daß Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, nach langem
Leiden meine liebe, treueglaubende Frau
Marie Kiesel geb. Dülssner
im Alter von 40 Jahren sanft entschlafen ist. Dies seligen
Hiebetriß an **Arno Kiesel und Kinder**
1158] nicht Angehörigen.
Beerdigung Sonntag, 1/2 8 Uhr, v. Trauerh., Sell., Wurjn, Str. 79.

Allen lieben Bekannten und Freunden die traurige Nachricht,
daß Donnerstag, früh 1/2 7 Uhr, schnell und unerwartet meine
heißgeliebte treueglaubende Frau und Mutter
Auguste Hempel geb. Bauer
im noch nicht vollendeten 84. Jahre sanft entschlafen ist.
1158] **Eduard Hempel und Sohn.**
Beerdigung Sonntag, nachm 3 Uhr, v. b. Kap. b. Nordfriedh. aus.

Politische Ueberlicht.

Gegen Bülow.

Herr Bülow mag sich den Erfolg seiner Rede wohl anders vorgestellt haben. Aus allen Ecken pfeift ihm der Sturm entgegen — nur die freisinnige Presse ist, wie immer, zufrieden — und an der Spitze der Opposition stehen diesmal die Konservativen. Sie sind mit dem „agrarischem Reichskanzler“ aufs äußerste unzufrieden. Sie sind empört darüber, daß Herr Bülow auf den Fall Schilling einging, der noch in der Disziplinarinstanz schwebte und daß er den zuständigen Regierungspräsidenten nicht berart gedeckt habe, wie man dies auf konservativer Seite erwarten durfte. Den Hinweis Bülows, daß die politischen Beamten unter allen Umständen die Politik der Regierung zu vertreten hätten, beantwortet die konservative Korrespondenz mit folgenden Sätzen:

Auch war uns der besondere Hinweis des Ministerpräsidenten auf die Pflicht politischer Beamter zur Unterstützung der Regierungspolitik mindestens insofern nicht verständlich, als doch wohl eine Neuauflage der bekannten Landratsjurisdiktionsstellung nicht beabsichtigt, auch wohl nicht anzunehmen ist, daß lediglich einer Rücksichtnahme auf die Politik der Regierung in Sachen Nachlasssteuer oder Wahlrechtsreform, hiermit das Wort geredet werden soll.

Das ist eine offene Drohung an den Fürsten Bülow. Die Konservativen befürchten, daß Bülow eine, wenn auch ganz jämmerliche Wahlrechtsreform einbringen werde und daß sich die Beamten dann verpflichtet fühlen sollen, diese Reform zu unterstützen. Sie fürchten auch weiter, daß sie bei der Durchführung der Nachlasssteuer an die Wand gedrückt werden sollen. Deshalb lehnen sie auch den Unterschied zwischen Kaiser und Kanzler hervor, und versichern in demselben Atemzuge, in dem sie dem Kanzler Fehde anfangen, daß sie sich jederzeit schließend vor die Person des Königs stellen werden.

Diese Lauffil mauchte der Januschauer schon bei den Kaiserdebatten im November an, und seine Rede im konservativen Verein zu Danzig, von der wir gestern bereits Notiz nahmen und über die heute die Kreuzzeitung ausführlich berichtet, ist von vorn bis hinten darauf angelegt, Herrn Bülow die Lüre aufzumachen. Wird die Verfassung in Preußen radikaler, führte er unter Anspielung auf Bülow's Wahlreformpläne aus, so ist der König von Preußen nicht mehr zu schützen, so lange aber die preussische Verfassung auf der Autorität des Königs ruhe und auf der Autorität und Mitarbeit der Massen, die mit politischem Verständnis und Verantwortlichkeitsgefühl begabt sind — damit meint der brave Januschauer natürlich sich selber und seine Krautjunker — so lange ist der König von Preußen der stärkste Mann der Welt. Wenn jetzt Wilhelm nicht begreift, daß sein Heil in blindem Anschluß an die Junker besteht, dann ist ihm nicht zu helfen. Ganz offen wird Herr Bülow mit der Opposition der Konservativen gedroht:

Im Parlament und bei der Regierung wird nichts so heftig gegessen, wie es gefocht wird. Sonst würde die Rede des Kanzlers das Ende der Blockpolitik und die Einschmelzung der Konservativen zur Opposition bedeuten.

Monach zu richten! — Selbstverständlich ist an eine Annahme der Nachlasssteuer durch die Konservativen nicht zu denken. Durch das Geschrei des Freisinn's brauche man sich nicht irre machen zu lassen.

Der Freisinn hat barbarische Manuskripten davor, wieder ins Nichts zurückzusinken. Aus den Vorgängen im November, über die besser nicht allzu viel gesprochen werde, seien ganz bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen. Der Reichstag habe sich völlig unfähig gezeigt, die Situation großzügig zu behandeln, sondern durch zwei Tage den deutschen Kaiser in Formen kritisiert, die teilweise nicht weniger als würdig waren. Dabei noch nach einem parlamentarischen Regime zu rufen, sei schlechterdings lächerlich. — Zusammengebrochen sei nicht das monarchische System, sondern das der Schuster.

Man müsse jetzt die Schlussfolgerung ziehen: die Abgeordneten müssen mehr als bisher Front machen gegen Kompromisse mit ihrer Ueberzeugung, die Minister müssen mehr als bisher daran denken, daß seit zwanzig Jahren nur einer ihrer Kollegen aus prinzipiellen Gründen zurücktrat, der Graf Zedlitz-Trützschler. Wir werden schließend vor unserm König stehen und vor niemandem zurücktreten. Nicht vor dem Kaiserlande, nicht vor den süddeutschen Demokraten, nicht vor denen, die den Stod auf Preußen übertragen wollen.

Wenn solche Stimmen aus dem Lager der Konservativen schallen, so hat das mehr zu sagen, als ein bißchen Freisinnsgeschrei. Hier sitzt eine kleine, aber einflussreiche, zielbewusste Clique am Werk, die Herrn Bülow die „Schusterei“ vom 10. November nicht vergißt. Wie lange noch wird der Kanzler dieser Clique gewachsen sein? —

Deutsches Reich.

Parlamentarischer Brief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 21. Januar. Im Reichstage standen heute die Interpellationen zur Beratung, die von unserer Fraktion und den Polen ausgehend, sich beim Reichskanzler nach der gesetzwidrigen Praxis erkundigen, durch die die hohen und niederen Polizeiorgane die schlimme Theorie des Vereinsgesetzes noch weiter verbößern. Eine schier erdrückende Fülle von Material brachte Genosse Frey, der als Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes die Praktiken der Landratsstuben und des Schymannhells auf das allergenueste kennt. Nach ihm gehele in leidenschaftlicher Rede der Pole Drejski die gesetzliche und ungesetzliche Polenhaft.

Die Antwort hatte der wadelnde Bülow seinem andern Tag, dem Herrn v. Bethmann - Hollweg, überlassen. Herr v. Bethmann-Hollweg ging in dem Eifer, die politischen Angriffe zurückzuweisen, so weit, daß er über die Verspottung der Arbeiterbewegung beinahe Tränen vergossen hätte, wenn ihm nicht im letzten Augenblicke eingefallen wäre, daß Bülow jeden sozialdemokratischen Len-

denzen auch nur von fern verdächtigen Beamten sofort herauswerfen will. Zuletzt versiel Herr v. Bethmann ins Sentimentale und sprach so sanft und weichmütig, daß der starke Mann Kröcher in stichlichem Unbehagen seinen umfangreichen Leib auf dem fast zu engen Stuhl hin und her wälzte. Das Bravo, mit dem die Junker bei den ersten Partien der Bethmann'schen Rede sehr freigebig waren, blieb am Schluß fast aus. Um so begeistertere waren die Freisinnigen, die ihrem „Vizekanzler“ in schönster Fischbeckbegeisterung jubelten.

Nachdem dann noch der bekannte, spähige Geheimrat Fischek aus Sachsen, man weiß nicht recht in welchem Zusammenhange, den Polizeiknütel gegen die Radikalität aufgetobt hatte, wurde die Besprechung der Interpellationen, für die in einem Anfall von Schamgefühl auch die Freisinnigen stimmten, auf den folgenden Tag verschoben.

In der Finanzkommission des Reichstages

führte am Donnerstag der freisinnige Abgeordnete Gohse in seine tags zuvor unterbrochenen Ausführungen gegen das Branntweinmonopol zu Ende. Der Schatzsekretär nahm die agrarischen Schnapsbrenner gegen die Angriffe der Monopolgegner lebhaft in Schutz. Die Kontingentierung der Branntweinproduktion müsse erhalten bleiben, sonst beginne der Kampf aller gegen alle und die Großen schlugen die Kleinen tot. Der Abg. Speck verlangte, die Kommission solle erst entscheiden, ob das Monopol abzulehnen oder anzunehmen sei, dann erst werde die von ihm beantragte Subkommission, die einen neuen Gesetzentwurf unter Ausschaltung des Monopolgedankens auszuarbeiten soll, ihre Tätigkeit aufnehmen können. Schatzsekretär Sydow plädierte für Ausfertigung der Entscheidung über § 1. Möglicherweise befechteten sich in der Subkommission die Gegner des Monopols und akzeptierten es doch noch. Der Nationalliberale Sieg und der Reichsparteiler Daxfeldt traten für das Monopol ein. Genosse Stücklen verlangte die sofortige Entscheidung über § 1, um der Beunruhigung im Lande den Boden zu nehmen. Werde das Monopol abgelehnt, dann könne die Regierung eine neue Vorlage auszuarbeiten und dem Reichstage vorlegen. Gegenüber einer Aeußerung des Abg. Sieg, wir müßten dem Monopol grundsätzlich zustimmen, erklärte Stücklen: Wir sind nicht für die Verstaatlichung zugunsten des Klassenstaates. Wir wollen auch keine Privilegien, wie sie jetzt das Branntwein-gewerk den Brennern gewährt hat. Im Jahre 1908 ergab die Branntweinsteuer 212 Millionen Mark. Die Erhebungskosten betragen 23 Millionen Mark, die Brenner erleiden an Liebesgaben 60 Millionen Mark, das Reich hat also nur 129 Millionen Mark Ertrag. Es liegt kein Anlaß vor, den Agrariern durch diese Art Gesetzgebung weitere Vorteile und Schutz vor der Konkurrenz zu gewähren.

Nach weiterer Diskussion erfolgte die Abstimmung. Diese ergab die Annahme des Antrags Speck mit 15 gegen 12 Stimmen. Der § 1 der Regierungsvorlage wurde mit der gleichen Mehrheit abgelehnt. — Das Monopol ist damit abgelehnt. Die Mehrheit wurde gebildet von den Polen, Zentrum, Sozialdemokraten, Freisinn.

Die Finanznot in Preußen.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die von der Regierung vorgeschlagene Gesellschaftsteuer bekanntlich abgelehnt, weil die Mehrheit eine höhere Besteuerung der Besitzenden soweit als irgend möglich betreiben will. Die Konservativen beantragten nun in der zweiten Lesung der Steuerentwürfe, den Bedarf zu decken durch Zuschläge zur Einkommensteuer, und zwar bereits von den Einkommen von 900 Mark an. Außerdem soll aus einer Erhöhung der Stempelsteuer, besonders der Stempel auf Errichtung von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung — 15 Millionen aufgebracht werden. Die Regierung stellt sich im wesentlichen auf den Boden des konservativen Antrages. Nach dem bisherigen Verlaufe der Debatte ist als sicher anzunehmen, daß die Kommission beschließen wird, die Einkommen von mehr als 1200 Mark mit Zuschlägen zu belasten; auf die Zuschläge auf Einkommen von 900 bis 1200 Mark wird man verzichten. Auf diese Weise hätte sich die Opferwilligkeit der bestehenden Massen, von der gegenwärtig in der bürgerlichen Presse aller Schattierungen so viel die Rede ist, die als Notwendigkeit der Aufbringung des Reichsmehrerbedarfs ausschließlich auf indirektem Wege zu begründen, wieder einmal auf das schlagendste offenbart.

Betrogene Betrüger.

Der infame Streich der Wahlprüfungskommission des preussischen Landtagsparlamentes gegen die sozialdemokratische Fraktion wird für die Beteiligten um so schmerzlicher, je mehr die Details der konservativ-freisinnigen Aktion bekannt werden. Man könnte fast glauben, daß die übrigen Parteien die Gefühlsrolle in der Kommission nur deshalb ihrem Wodhausnecht Fischbeck übertragen hätten, weil sie selbst in einer letzten Annahmehung von Schamgefühl sich scheuten, einen der Ihrigen mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die Statverhandlungen des „hohen Hauses“ der preussischen Kraut- und Schlotjunker gaben unserm Genossen Heiman am Mittwoch Gelegenheit, das strenge Rechtlichkeitsgefühl des Herrn Fischbeck und seiner reaktionären Spießgesellen, das nach deren Versicherungen ausschließlich für die Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Mandate maßgebend sein soll, einmal etwas eingehender unter die Lupe zu nehmen. Dabei haben sich nun Tatsachen ergeben, die für den Fischbeck geradezu vernichtend sind. Genosse Heiman führte nach dem Bericht des Vorwärts aus:

Mit der Legende, als ob etwa nur gegen die vier Wahlen, die Sie herausgegriffen haben, ein form- und fristgerechter Protest eingelegt ist, möchte ich von dieser Stelle aus ein für allemal brechen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Diese Ausrede ist den Herren verspert: Gegen die Wahl des Abgeordneten Hoffmann ist seitens des Leutnants a. D. Pahl ein form- und fristgerechter Protest am 8. Juli 1908 eingegangen, wo es u. a. heißt:

Nach demselben Grunde wäre in Berlin nicht nur die Wahl im 12. Landtagswahlkreise, sondern in sämtlichen zwölf Berliner Wahlkreisen als ungültig zu erklären. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Wahlprüfungskommission des königlich preussischen Abgeordnetenhauses bitte ich hierdurch, in eine Prüfung einzutreten und die Wahl im 12. Berliner Landtagswahlkreise, eventuell nach dem erst angegebenen Grunde auch die Wahl in sämtlichen Berliner Wahlkreisen für ungültig zu erklären!

(Abg. Hoffmann (Soz.): Wer andern eine Grube gräbt! [Geheiß!] Der Abgeordnete Hoffmann hat inzwischen in einem eingeschriebenen Brief an die Wahlprüfungskommission ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Protest gegen sämtliche zwölf Wahlkreise vorliegt. (Hört, hört!) Hier gilt es also für Sie, nicht nur den Mund zu spizen, hier muß es gepfiffen werden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Auf diese Feststellungen war Herr Fischbeck offenbar ebenso wenig gewappnet wie seine konservativ-liberalen Spießgesellen. Die nach Heiman folgenden Redner konnten ihre Verblüffung nicht verbergen und der Fischbeck selbst mußte nur mit einem kindlich-hilfslosen Bestammel die lächerliche Entschuldigung her-vorzulottern, er habe als Kommissionsreferent von dem konservativen Wahlprotest nicht gewußt! Im übrigen half sich der Gble mit einer Terrorismuschimpferei, die einem Reichsver-bändler alle Ehre gemacht hätte und die ihm denn auch den johlenden Beifall der Zensurliche und Hygiene eintrug.

Die Ausrede des ertappten „freisinnigen“ Betrügers ist zu dumm, als daß man ihr auch nur mit einem Wort näherzutreten brauchte. Die freisinnige Wotpreise ist denn auch nicht weniger konstant als ihr parlamentarischer Schildträger und geht auf die brandmarkenden Feststellungen Heimanns überhaupt nicht ein oder, wie die Freis. Ztg., nur mit einigen abernen Bemerkungen, die nur die grenzenlose Verlogenheit um so stärker hervorbreiten lassen. Mit der Totschweigekartte werden die freisinnigen Helfershelfer der tollsten Junkerreaktion freilich nicht zum Ziele kommen. Hier gibt es kein Betuschen, hier muß, um Heimanns Worte zu gebrauchen, gepiffen werden!

Wir arbeiten ja nur für Sie!

In seiner Erwiderung auf die Entrede des Genossen Hei-man in preussischen Dreifassenhause glaubte der Finanz-minister Rheinbaben die Feststellung unsres Genossen, daß die Regierung nur der Ausschuh der bestehenden Massen sei, aus-brücklich unterstreichen zu müssen, indem er erklärte, die Regie-rung sei nicht der Ausschuh der bestehenden, wohl aber der staats-erhaltenden Massen. Da beides schließlich auf dasselbe hinauskommt, braucht man mit Herrn Rheinbaben über seine Terminologie nicht weiter zu streiten; wir sind ihm höch-stens zu Dank verpflichtet, daß er sich so ungeniert auf die Seite seines verflochtenen Ministerkollegen Wätjcher stellte. Ein leuchtendes Beispiel der rührenden Sorge der Regierung für die Interessen der „staats-erhaltenden“ Massen bieten ja die Steuer-vorlagen, mit denen sich gerade jetzt der Reichstag zu beschäf-tigen hat, und darunter wieder in besonders hervorragendem Maße das geplante Branntweinmonopol, das den junkerlichen Schnapsbrennern und ihren bürgerlichen Massengenossen als „Entschädigung“ für die allmählich aufzuhebenden Liebesgaben 200 Millionen zuschanzen soll. Angesichts dieser Tatsachen wäre es mehr als — unverfroren gewesen, wenn Herr Rheinbaben seine Stellung als Handlanger der bestehenden Massen hätte in Abrede stellen wollen.

Auf dem Deutschen Handelstag legte sich der Generaldirektor der Großbrennerei Sinner in Karlsruhe, Kommerzienrat Sinner, lebhaft für den Monopolgebanen der Regierung ins Zeug. Da das von ihm vertretene Unternehmen jährlich rund 400 000 Mark an Liebesgaben vom Reich erhält, hatte die Begeisterung für das Monopol ihre leicht begrifflichen realen Gründe, be-deutet dieses doch die Versicherung der Schnapsbrenner durch das Reich auf ewige Zeiten.

Die Aktiengesellschaft Sinner verteilte in den letzten Jahren 16 Prozent Dividende. Ihr Aktienkapital beträgt 6 Mil-lionen Mark; die Dividende erfordert jährlich 960 000 Mark. Von den 400 000 Mark Liebesgaben werden also 6 1/2 Prozent der Dividende gedeckt. Mit andern Worten: Das Deutsche Reich verginst fast die Hälfte des Aktienkapitals der Firma Sinner! Die „staats-erhaltenden“ Massen können in der Tat mit ihrem geschäftsführenden Ausschuh zufrieden sein.

Berlin, 22. Januar. Die zur Durchführung des Reichs-weingeetzes zu bestellenden hauptberuflichen Weinkontrolleure werden den öffentlichen Nahrungsmittelanstalten angegliedert werden. Ihre Dienstbezüge bestreiten die diese Anstalten unter-haltenden Verbände, die wieder von den Polizeiverwaltungen Gebühren für die Bereitstellung der Kontrollanrichtungen er-heben. In den Regierungsbegirten Koblenz, Trier und Wies-baden ist die Anstellung von Weinkontrolleuren bereits in die Wege geleitet, in nächster Zeit erfolgt sie in den Weingebieten der Provinzen Sachsen, Brandenburg, Posen und Schlesien.

Bürgerlicher Kampf mit geistigen Waffen. Im Wahl-kreis Siegen steht, wie bekannt, die Stichwahl zwischen dem christlich-sozialen Pfaffen Mumm und dem nationalliberalen Bergbaupfaffen Vogel nahe bevor. Vor die Kampfesweise der christlich-sozialen Gottesstreiter schon vor der Hauptwahl unglücklich gemein, so ist durch ihre Schuld der „geistige“ Kampf der bürgerlichen Gruppen untereinander inzwischen auf einem Niveau angelangt, wie es tiefer schlechterdings nicht mehr erreicht werden kann. Man traktiert sich jetzt schon mit Dreizehn! Im Wahlkreise ist u. a. auch der nationalliberale Landtags-abgeordnete Landrat a. D. Dr. Seydewitz als Redner tätig. Er greift dort mit dem christlich-sozialen Agitator Rafflenbeul in eine heftige Diskussion. Der Antisemit schlenderte dem nationalliberalen Redner einen regelhaften Ausbruch entgegen und dieser nicht faul, gab dem Antisemiten eine Ohrpeige, daß er fast zusammenbrach. — Wenn dies in einer sozial-demokratischen Versammlung passiert wäre, so würde die ganze bürgerliche Presse mit Peter und Wordio herziehen über die „Rohheit“ der sozialdemokratischen „Feyer“. Da es sich im vorliegenden Falle aber um getreue Wodgenossen handelt, wird der Vorfall bald wieder vergessen sein, und Arm in Arm werden die feindlichen Brüder, die sich heute noch oberfeigten, morgen den Kampf aufnehmen gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie.

Bündlerücksichtslosigkeit. Der nationalliberale Vertreter des Reichstagswahlkreises Stabe, Abg. Reese, soll schwer erkrankt sein. Wie die Germania mitteilen weiß, ist der Bund der Landwirte bereits in eine Agitation für die Ersatzwahl ein-getreten und hat auch bereits einen Kandidaten aufgestellt. Die Herren Agrarier scheinen demnach ernsthaft damit zu rechnen, daß es ihnen gelingen wird, den Kreis an sich zu reißen, obwohl sie bei der vorigen Wahl mit rund 4000 Stimmen weit hinter den Nationalliberalen und Sozialdemokraten zurückblieben. Beson-ders kennzeichnend für das Geelenleben der Herren-Bündler ist aber, daß sie bereits in den Wahlkampf eintraten, bevor das Mandat noch erledigt ist. Die armen Nationalliberalen haben diese Rücksichtslosigkeit wahrhaftig nicht verdient, sind sie doch mit den Bros- und Fleischwuchsern noch jederzeit durch die dünn gegangen. Uebrigens haben die Bündler jetzt auch in Hoha-Werden, dem Wahlkreise des abgetateten Heild, einen eignen Kandidaten aufgestellt, obwohl die Nationalliberalen in der Per-son des Präsidenten der preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Dr. Gehligenshadt, sicher glauben, einen ihren Wucher-genossen genehmen Kandidaten gefunden zu haben. Mit der liberalen Gerlichkeit in der Provinz Hannover geht es immer mehr zu Ende.

Freisinniges: Die von uns gestern bereits kurz gemeldeten Straßendemonstrationen in Striegau (Schlesien) gingen nicht von Arbeitslosen aus, wie irrtümlich angegeben war, son-

den von organisierten Arbeitern, die für die Erweiterung des Stadtverordnetenwahlrechts demonstrierten. Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung standen je ein Antrag des Sozialdemokratischen Vereins und der Dürsch-Dürscherschen Gewerkschaften auf Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes. In den Steinbrüchen wurde nach dem Mittagessen die Parole ausgegeben, früher Feierabend zu machen und auf dem Ringe und im Stadtverordnetenwahllokal zu demonstrieren. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde das Verlangen nach Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes abgelehnt. Der Menge bemächtigte sich große Erregung. „Wahlrechtsräuber“ und ähnliche Rufe drangen zu den Fenstern hinaus. Gegen 7 Uhr zerstreute sich die Menge. Es hatten sich circa 5000 bis 6000 Personen an der Demonstration beteiligt. Der Freisinn stimmte gegen die Befestigung des Bürgerrechtsgeldes und sein ebenso „freisinniger“ Bürgermeister rief nach der Polizei, als die Arbeiter ihrem Unmut über dieses Verhalten Luft machten.

Angufriedene Kolonisten. Im Reichskolonialamt hat sich eine Deputation von südafrikanischen Kolonisten angemeldet, die Herrn Dernburg eine Reihe von Beschwerden unterbreiten wollen. Die Herren finden zunächst den kürzlich eingeführten Ausfuhrzoll auf Diamanten zu hoch, und klagen weiterhin darüber, daß die Diamantfelder zum großen Teil in den Händen von Kolonialgesellschaften sind.

Die Ausschüßungskommission des Reichstags hat nun endgültig mit 8 gegen 2 Stimmen beschlossen, daß die Rantschen Bilder nicht wieder im Reichstagsgebäude angebracht werden sollen.

Vergewaltigung der Sozialdemokratie im Stuttgarter Rathaus. Bei der Konstituierung des Stuttgarter Bürgerausschusses (Stadtverordnetenversammlung) wurde durch ein Bündnis zwischen Volkspartei und Nationalliberalen die Sozialdemokratie von den ihr nach der Stärke ihrer Fraktion zustehenden Ansprüchen auf den Posten des Vorsitzenden gebracht. Der Volksparteiler Dr. Erlanger wurde mit 10 volksparteilichen und nationalliberalen Stimmen zum Vorsitzenden gewählt, während unser Kandidat, Genosse Dr. Lindemann, mit 12 sozialdemokratischen Stimmen in der Minderheit blieb. Darauf vertrieben die Sozialdemokraten auf jede weitere Teilnahme am Präsidium überhaupt, so daß Volkspartei und Nationalliberale auch den Posten des zweiten Vorsitzenden sowie die beiden Schriftführerposten unter sich verteilten konnten.

Keine politische Nachrichten. Im französischen Senat erklärte Justizminister Briand, die Regierung werde in der Kammer für die Abschaffung der Öffentlichkeit bei Hinrichtungen eintreten. — Der Ausnahmezustand für Petersburg und das Petersburger Gouvernement ist bis zum 21. Juli verlängert worden. — Ein Ukas des Zaren an den Finanzminister genehmigte die Emission der 4 1/2-prozentigen Anleihe im Nominalbetrage von 525 Millionen Rubel.

Italien.

Katastrophen und Verführung.

Rom, 21. Januar. Für die Provinzen Reggio (Kalabrien) und Messina ist ein königliches Dekret erlassen, das die Zahlungsstermine bei Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaften hinausschiebt. Der Tod eines Versicherten soll auch hinsichtlich der Rohnungsverpflichtung der Gesellschaft nach den summarischen Bestimmungen des Gesetzes vom 12. Januar für erwiesen gelten. Die Vorzeigung der Police soll nicht erforderlich sein, wenn das Bestehen der Versicherung durch gesetzliche Beweismittel bewiesen werden kann.

Verurteilungen eines Bürgermeisters.

Rom, 22. Januar. Der König unterzeichnete ein Dekret, durch welches der Bürgermeister von Miel seines Postens enthoben wird, weil er bei der Verteilung der Unterstützungen an die durch Erdbeben Geschädigten Verurteilungen beging.

Schweiz.

Der Weizenkonflikt.

Paris, 22. Januar. Der Clair meldet aus Bern: Die Schweizerische Bundesbahn beanprucht neue Tarife, welche am 1. März in Kraft treten sollen und durch welche die Transportkosten zwischen Genf und der Mittelschweiz ermäßigt werden. Dieser Entschluß wird zur Folge haben; daß das aus Mailand eintreffende Getreide gegenüber dem aus Mannheim kommenden begünstigt wird. Der Preisunterschied zwischen dem Getreide aus beiden Herkunftsorten ist gering und müßte daher selbst eine unbedeutende Tarifiermäßigung für den einen oder den anderen Hafen ausschlaggebend sein.

Frankreich.

Unsere Genossen gegen die russische Anleihe.

Paris, 21. Januar. Die Deputiertenkammer verhandelte in der heutigen Sitzung über die Resolution des Genossen Rouanet, in der die Regierung aufgefordert wird, eine Emission ausländischer Werte in Frankreich nicht zu genehmigen, ohne dem Parlament die Voranschlagsregeln angezeigt zu haben, die sie zur Wahrung der nationalen Interessen getroffen habe. In der Begründung seiner Resolution bekämpfte Rouanet die russische Anleihe und sagte: Seit 16 Jahren sind 18 Milliarden französisches Kapital in die Fremde gegangen und nicht allein die materiellen, sondern auch die moralischen Interessen sind gefährdet. Man verlangt von uns Millionen, um bestechliche Agenten anzuhalten. (Der Präsident erteilte dem Redner zur Mäßigung, da es sich um eine ausländische Anleihe handele.) Rouanet fuhr fort: Man begehrt von uns, daß wir den Bestand des in der Agonie liegenden Parismus aufrechterhalten. (Der Minister Bichon und zahlreiche Deputierte protestierten hiergegen, während die Linke Beifall klatschte; der Präsident muß Rouanet nochmals energisch zur Mäßigung auffordern.) Rouanet wiederholte, er habe das Recht dazu, gegen die russische Anleihe zu protestieren, die dazu bestimmt sei, die schwarzen Vanden zu erhalten. (Lärm auf allen Bänken; Beifall auf der äußersten Linken.) Dann bekämpfte Rouanet lebhaft die russische Politik in Persien, die Frankreich mit seinen Millionen nicht unterstützen dürfe. Bichon erklärte, die Regierung werde die Anleihe genehmigen, da diese „unter konstitutionellen Garantien“ ausgenommen werde. Frankreich habe ein Interesse daran, daß die verbündete Macht politisch, wirtschaftlich und finanziell so stark wie möglich sei. Die Anleihe werde gemäß den nationalen Interessen des Landes verwendet werden. Was Persien betreffe, so unterstütze die Republik die englisch-russische Politik in Persien. Finanzminister Caillaux erklärte, er leiste überhaupt keinen Widerstand. Der Antrag Rouanet wurde hierauf mit 430 gegen 104 Stimmen verworfen und die Sitzung geschlossen.

Rußland.

Ein Versteckungsprojekt.

Petersburg, 21. Januar. Im dem Prozeß gegen den Mitarbeiter der Nowoje Wremja, General Alexejew, wegen Versteckung, erklärte der Angeklagte, von der Firma Hotchkiss für Ueberlassung technischer Erfindungen Geld erhalten zu haben. Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, ob er als russischer Offizier

seine Erfindungen einer ausländischen Firma überlassen dürfe, die sie eventuell jemand übergebe, der sie gegen Rußland verwenden könnte. Der Angeklagte erwiderte, die Firma habe seine Erfindung nur in Rußland verkaufen dürfen.

Neues von Agew.

Paris, 21. Januar. Das Journal bringt neue Enthüllungen über den russischen Vordringel Agew. Er sollte die Hinrichtung Japans veranlaßt haben, um seinen Willkür zu beseitigen. Agew soll auch einen Moranschlag auf den Zaren und seinen damaligen Besucher, den Kaiser Wilhelm, im Auftrage von Hofberchswörden vorbereitet haben, den nur ein Zufall der Aenderung des Tagesprogramms vereitelte.

Sächsische Angelegenheiten.

Das Ende.

Wenn diese Blätter in die Hände der Leser gelangen, ist das Schicksal des sächsischen Volkes entschieden und das neue Wahlgesetz zur Entrechtung der Arbeiterklasse auch in der Zweiten Kammer angenommen worden. Möglicherweise wird die Zweite Kammer bereit ist, auf einen der Sonderwünsche einiger Abgeordneten — die Abgg. Enke, Hofmann, Knobloch und Ulrich wollen noch einige Aenderungen der Einkommensstufen zugunsten des Mittelstands und der kleinen Beamten durchdrücken — einzugehen, es könnte sich dann immer nur um eine Verschiebung der definitiven Entscheidung bis Montag handeln. Wenn am Mittwoch die Verhandlung der Ersten Kammer über die Wahlrechtsvorlage um eine Stunde verschoben werden mußte, weil „unvorhergesehene Schwierigkeiten“ eingetreten waren, so waren die Nationalliberalen der Zweiten Kammer an diesen Schwierigkeiten völlig unschuldig, wie der einstimmige Beschluß der Wahlrechtsdeputation der Zweiten Kammer beweist. Das neue Wahlrecht ist in der Kammer durchaus nach den Wünschen der Nationalliberalen gemodelt worden. Für den anfangs Dezember in der Zweiten Kammer angenommenen Gegenentwurf fiel die Verantwortung auf die Konservativen. Die Verantwortung für das neue empörende Unrecht aber fällt mit voller Wucht auf die verkommenen Nationalliberalen. Das mögen sich die Arbeiter gut merken!

Der König und die Wahlentrechtung.

Im konservativen Vogelländischen Anzeiger lesen wir: „Genoss hat auch der König sich der Erkenntnis der bürgerlichen Parteien, daß Schutzdämme gegen sozialdemokratische Ueberflutung des hochindustriellen Königreichs nötig seien, nicht entzogen. Aber treu und ehrlich hat er nach einem Mittelweg suchen helfen.“

Nach dieser Darstellung des konservativen Blattes hat also König Friedrich August aktiv an der Wahlentrechtung mitgearbeitet. Wir danken dem konservativen Blatte für diese Mitteilung. Die sächsischen Arbeiter werden sich das merken und es nicht vergessen, daß der König mit an dem neuen Wahlgesetz gearbeitet hat.

Die Gewerbebetriebe in Sachsen.

nach den Ergebnissen der Berufs- und Betriebszählung 1907.

Nachdem vor einiger Zeit die Hauptergebnisse der Zählung der landwirtschaftlichen Betriebe veröffentlicht worden sind, die bekanntlich einen wesentlichen Rückgang der Betriebe mit weniger als 5 ha Fläche ergeben haben, sind nunmehr auch die Hauptergebnisse der Zählung der gewerblichen Betriebe der Öffentlichkeit übergeben worden. Es liegen darüber folgende Tabellen vor:

I. Gewerbebetriebe überhaupt.

Gewerbeabteilungen	Zahl der Betriebe		Zunahme (+) bzw. Abnahme (-)	
	1895	1907	absolut	in Proz.
Gewerbl. Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei	2 800	3 432	+ 632	+ 22,57
Industrie, Bergbau und Bauwesen	268 531	288 838	+ 20 307	+ 9,60
Handel u. Verkehr, einisch.	102 882	148 239	+ 45 357	+ 44,23
Gast- u. Schankwirtsch.	89 213	435 204	+ 346 091	+ 388,95
Zusammen	463 426	875 713	+ 412 287	+ 88,95

II. Hauptbetriebe.

(Betriebe, in denen mindestens 1 Person mit ihrem vollen oder hauptsächlichsten Beruf beschäftigt ist.)

Gewerbeabteilungen	Hauptbetriebe		Zunahme (+) bzw. Abnahme (-)	
	1895	1907	absolut	in Proz.
Gewerbl. Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei	2 494	3 184	+ 690	+ 27,67
Industrie, Bergbau und Bauwesen	236 458	251 831	+ 15 373	+ 6,50
Handel u. Verkehr, einisch.	86 684	118 196	+ 31 512	+ 36,35
Gast- u. Schankwirtsch.	82 681	373 211	+ 290 530	+ 351,41
Zusammen	408 317	946 422	+ 538 105	+ 131,91

III. Kleinbetriebe.

(Betriebe, in denen die Inhaber allein, ohne Verwendung sonstiger menschlicher oder motorischer Kräfte tätig sind.)

Gewerbeabteilungen	Kleinbetriebe		Zunahme (+) bzw. Abnahme (-)	
	1895	1907	absolut	in Proz.
Gewerbl. Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei	919	787	- 132	- 14,36
Industrie, Bergbau und Bauwesen	172 044	148 334	- 23 710	- 13,78
Handel u. Verkehr, einisch.	50 381	45 711	- 4 670	- 9,29
Gast- u. Schankwirtsch.	220 344	194 782	- 25 562	- 11,60
Zusammen	443 688	397 614	- 46 074	- 10,38

Danach haben sich also die gewerblichen Betriebe seit 1895 um 88,95 oder um nahezu 18 Prozent vermehrt. Die Zahl der Einzelbetriebe aber hat sich trotzdem wesentlich vermindert, und zwar um 15 Prozent. Der Rückgang der Einzelbetriebe ist auch in allen andern Bundesstaaten, aus denen bis jetzt Nachrichten über die Zählung der gewerblichen Betriebe vorliegen, festgestellt worden. Weitere Schlüsse lassen sich aus dem bis vorliegenden Material noch nicht ziehen.

Charakterloses Gesindel sind die Nationalliberalen. Die Mißtrauensvoten, die sie dem Präsidenten der Zweiten Kammer, Dr. Mehnert, anfangs Dezember erteilt haben, sind bereits vergessen. In den Nebenräumen des Landtagsgebäudes veranstaltete Dr. Mehnert gestern

einen parlamentarischen Abend. „Die Räume des Landständehauses sahen eine frohe Gesellschaft,“ so liest man in nationalliberalen Leipziger Tageblatt. „Zahlreich waren die Gäste erschienen und wurden von dem Präsidenten Dr. Mehnert auf das liebenswürdigste empfangen.“ Auch Dr. Mehnert kann vergessen! Die Nationalliberalen allerdings waren „verhältnismäßig“ schwach vertreten. Verhältnismäßig — das heißt in dem nationalliberalen Jargon: der größte Teil der Nationalliberalen war anwesend. Nach schlägt sich und verträgt sich. „Das Gespräch des Abends galt natürlich der Wahlreform, die morgen (Freitag) von der Zweiten Kammer verhandelt werden soll.“ Differenzen gab es nicht mehr, nachdem die Wahlrechtskommission einstimmig beschloffen hatte; der Kammer die Annahme der Wahlrechtsvorlage nach den Vorschlägen der Ersten Kammer zu empfehlen. Man brauchte sich deshalb nur noch zu freuen. „Erst nach Mitternacht endete die frohe Festlichkeit.“ Tiefe Glenden können am Vorabend der definitiven Volksvertretung populieren und jubilieren, sie haben keine Spur von Empfindung für die neue Schmach, die sie dem arbeitenden Volke anzutun im Begriffe sind. Das Lachen wird den Herrschaften bald genug vergehen!

Das Diktengesetz wurde gestern in der Zweiten Kammer mit 51 gegen 16 Stimmen angenommen. Es hat sich also immerhin eine Anzahl von Abgeordneten gefunden, die es nicht gewagt haben, für eine wesentliche Erhöhung der Diktentimmen in demselben Momente, wo dem Volke das Wahlrecht von neuem aus der Hand geschlagen wird. Die Reaktion seht Orgien!

m. Die Schen vor der Öffentlichkeit, wenn „Erstklassige“ vor Gericht stehen, offenbarte sich in bezeichnender Weise durch einen Fall, der sich vor dem Kreisgericht Dresden abspielte. Wegen Ungehorsam und Falschmeldung wurde der Leutnant Kadob vor der Anklagebank Platz nehmen. Der Anklageweiter beantragte vor Verlesung der Anklage, wegen Gefährdung mit Rücksicht auf die Interessen der Öffentlichkeit auszuscheiden. Der Antrag wurde aber abgelehnt und der gemeinliche Fall öffentlich verhandelt. Und nun konnte man hören, wodurch die militärischen Interessen gefährdet sein sollten. Der Angeklagte war zum Menaeprißen befehligt, hat diesen Befehl aber nicht ausgeführt und nachdem in das Weidewerk eingedrungen, daß er die Menaeprißen geprügelt habe. Und dies wollte man der Öffentlichkeit vorenthalten! Unannehmlich ist es freilich, wenn die Öffentlichkeit erfährt, daß es auch unter den „Erstklassigen“ unehrerliche Elemente gibt. Der Herr Leutnant erhielt drei Tage Stubenarrest.

Das Ende einer Justizaktion. Auf Grund einer Denunziation, die unstreitig nachschlagen Motiven entsprungen ist, hatte die Staatsanwaltschaft Gremitz gegen den Genossen Paul Barthel in Lungenau ein Vergehen wegen Urkundenfälschung eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft erschien eines Tages in Lungenau, plazierte sich im Rathaus und ließ durch die Schutzleute den Genossen Barthel wie auch andre Personen zitieren. So manche Ordnungsbürokrate freute sich schon außerordentlich, daß dem ihr verhassten Vertrauensmann der „Roten“ nun endlich einmal ein Ende ausgemessen wird. Die Verwaltungsmitglieder des Konsumvereins (die Urkundenfälschung sollte bei Lieferungen für den Konsumverein begangen worden sein) sprachen aber dem Genossen Barthel ihr Vertrauen auch weiter aus, ebenso der Wahlverein. Kurz darauf wurde Barthel nebst zwei andern Genossen in den Stadtgemeinderat gewählt; er erhielt also „auch von“ der Bürgerschaft ein Vertrauensvotum ausgestellt. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft dem Genossen Barthel mitgeteilt, daß das Verbot eingestrichelt worden ist. Es war also viel Lärm um nichts gemacht worden.

b. Dresden. Die letzte Stadtverordnetenversammlung brachte den Mitgliedern ein Exemplar des Ratsschreibens, welches der Vorsitzende in der vorigen Sitzung schon verteilt hatte, dessen Versprechung aber auf Antrag des Stadtverordneten Genossen B u c unter leben war. Der Arbeiterschuß der sächsischen Arbeiter hatte sich mit einer Eingabe an den Rat gewandt, in Anbetracht der Krise seine Entlassungen vorzunehmen und für genügende Winterarbeit zu sorgen. Hierauf sollte das Ratsschreiben eine Antwort beim Entschuldigungs sein. Stadtverordneter Genosse B u c gibt zu, daß in diesem Winter weniger Entlassungen sächsischer Arbeiter erfolgt seien, wie in früheren Jahren, doch bebräutet auch die Entlassung der 328 sächsischen Arbeiter eine Verärderung des Herzes der Arbeitslosen und viele können auf andere Arbeit jetzt nicht hoffen. Redner schlägt vor, die Arbeitszeit der noch vorhandenen 3505 sächsischen Arbeiter um ein geringes zu verlängern, dagegen würden die Wettbewerber nicht einwenden, wenn sie sehen, daß dadurch ihre entlassenen Kollegen wieder eingestellt würden. Weiter solle der Rat dafür sorgen, daß alle beschlossenen Arbeiten schleunigst in Angriff genommen und daß sie auch fortgesetzt werden können. Statt dessen höre man, daß die Kanal hat ungarbeiten am Schacht ohnebau eingestrichelt werden mußten, weil keine Röhren vorhanden waren. Im Gasanstaltneubau kann das Dach nicht gedeckt werden, weil die Arbeit noch gar nicht vergeben ist. Dagegen höre man, daß in der Neufabrik Gasanstalt 11 Stunden gearbeitet und den Arbeitern gegenüber, wahrheitsgemäß geklärt auf die Krise, ein außerordentlich Ton angeklagen wurde. Redner schlägt noch an, daß sich das Kollegium in nächster Zeit noch einbringen mit der Arbeitstrage beschließen und der Frage der Arbeitslosenunterstützung näher treten müsse. Zum Schluß verlangt er schleunige Wiedereinstellung der 328 Entlassenen. Der Rat und die bürgerlichen Stadtverordneten bewährten eifriges Stillschweigen und nahmen von dem Ratsschreiben einfach Kenntnis.

Mittweida. Die Industriebahn nach dem Fischpauertal ist fertiggestellt. Sie verbindet den hiesigen Bahnhof mit einer Reihe von Werken im Fischpauertal. Die Strecke Mittweida—Dreißwerden ist 6,1 Kilometer lang, die Abzweigstrecke Neudörfchen—Ringelthal 4,2 Kilometer lang.

Altingenthal. Um eine gleichmäßige Benutzung der Wasserkraft des Hohltaugebiets zu ermöglichen, um auch den Wasserüberschuß für trockene Zeiten zu sparen, die fast jeden Sommer die an der Hohltaugebieten liegenden Industrien föhren, wird bei Hirschensand eine Talisporre angelegt. Ferner wird die Errichtung eines Sammelbeckens im Gebiete des Notawbades bei Hochgart geplant.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einem Gasthaus der Wilsdruffer Vorstadt in Dresden verstarb ein Apotheker und seine Frau mit Morphium. Der Mann starb an drei Wunden des Giftes, während die Frau noch lebend in eine Heil- und Pflegeanstalt übergeführt wurde. Ein Kind der beiden wurde in behördliche Fürsorge genommen. — In Schönheiderhammer vergnügten sich die Noel sieben und vier Jahre alten Töchter des Bahnsteigkassiers Nuemann mit Kuscheln am sogenannten Hammerberg. Als die beiden Kleinen auf dem Schlitzen stehend an Derrckenau den Berg hinabzuführen, war es ihnen nicht möglich kurz vor der Mulde den Schlitzen anzuhalten. Sie fuhren durch die Barriere und stürzten in die Schlitten die über 4 Meter hohe Mauer herunter in die ziemlich tiefe Mulde. Der Vorantrieb war sogleich bemerkt worden; der Eisenbahnarbeiter Meckwitz sprang den Kindern nach und brachte sie rechtzeitig auf trocken.

Der seit dem 1. Oktober vorigen Jahres in den Privatdiensten des Amtshauptmannes von Annaberg stehende Diener hat sich in Oden der Amtshauptmannschaft als **Gelehrter der Amtshauptmannschaft** ausgeben und Kostenverordnungen erhoben. In Wietzen trat er als Redakteur auf und nahm einem Wäckermeister in Sachen eines langwierigen Verleumdungsprozesses einige hundert Mark ab. Ein Arbeiter aus Erla wurde auf dem Wege von Erla nach Schwarzenberg von mehreren andern Arbeitern berast misshandelt, daß er unter andern eine **Gehirnerschütterung** und einen Bruch des Unterkiefers davontrug. Der Verletzte wurde brennungsblos und stark blutend auf der Straße liegen gelassen und ist erst später von brüthen Verloren in seine Wohnung gebracht worden.

Hus den Nachbargebieten.

Reichsvereinsgesetz und „Grabrede.“

Wichtige Rechtsfragen hatte das Kammergericht in einem Strafverfahren zu erörtern. In Kanena (Saalkreis) war unter zahlreicher Beteiligung der Genosse R. beerdigt worden. Nachdem am Grabe ein Pfarrer gesprochen hatte, warf als erster der Genosse Lampe drei Hände voll Sand auf den Sarg ins Grab und sagte: „Lebe wohl, Bruder der Not und Tyrannei.“ Das Landgericht Halle a. S. als Berufungsinstanz verurteilte ihn zu einer Geldstrafe, weil er ohne Erlaubnis eine Rede gehalten habe. Aus der „demonstrativen Art“, wie L. seine Hände erhoben habe, und aus seinem lauten Ton sei zu entnehmen, daß er auf die zahlreich anwesenden Sozialdemokraten habe wirken und ihr Gemeindefühlungsgelübde habe stärken wollen. Darum seien die wenigen Worte als Rede anzusehen. Uebertreten sei die Regierungsverordnung vom 22. Juli 1874, wo auf Friedhöfen der Kirchengemeinden ohne Erlaubnis des zuständigen Geistlichen von Laien keine Gräber gehalten werden dürften.

Der Angeklagte legte Revision ein. Der erste Senat des Kammergerichts hob nach mehr als fünfständiger Beratung die Verurteilung auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Da der Senat aus einem formellen Grunde, nämlich weil sie sich nicht mit Polizeiverordnung nennt, die Verordnung für ungültig erachtete, war er der Frage näher getreten, wie es mit Anwendung des Vereinsgesetzes stehe. Und da die Entscheidung weiter Instanz bereits unter der Herrschaft des Reichsvereinsgesetzes erlangt ist, so war das Reichsvereinsgesetz unter der Voraussetzung zu berücksichtigen, daß es das mildere sei. In der Urteilsbegründung wurde unter andern ausgeführt: Der § 7 des Reichsvereinsgesetzes bestimme, daß öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Genehmigung der Polizeibehörde bedürften. Nach § 9, 1 werde nun bestimmt: „Der Landeszentralvorstand bleibt es überlassen, zu bestimmen, daß und unter welchen Voraussetzungen für Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge die Genehmigung durch Anzeige oder öffentliche Bekanntmachung ersetzt wird.“ § 9, 2 belagt: „Gewöhnliche Zeichenbegänge... bedürfen der Anzeige oder Genehmigung nicht.“ Daraus ist zu folgern, daß ungewöhnliche Zeichenbegänge der Genehmigung bedürfen, denn sie würden den öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel und den öffentlichen Aufzügen gleichgestellt, und andererseits sei eine Anordnung der Landeszentralbehörde gemäß § 9, 1, wonach eine Anzeige oder Bekanntmachung genügen würde, in Preußen nicht erlassen. Es würde also zunächst zu fragen sein, ob ein gewöhnliches oder ungewöhnliches Zeichenbegangnis vorliegt. Eine außerordentlich schwierige Frage sei die gewesen, ob hier überhaupt das Reichsvereinsgesetz zur Anwendung kommen könne angesichts seines § 24, 1, wonach unberührt bleiben die Vorschriften des Landesrechts über kirchliche und religiöse Vereine und Versammlungen usw. Denn zweifellos könne ein Zeichenbegangnis wie hier, wo ein Prediger am Grabe sprach, als kirchliche Versammlung angesehen werden. Aber der Senat sei der Meinung, daß § 24 nur soweit gelte, solle, als nicht positive andere Bestimmungen durch das Reichsvereinsgesetz getroffen seien. Zweifellos seien kirchliche und religiöse Versammlungen an sich nicht Gegenstand des Reichsvereinsgesetzes. Wenn das Reichsvereinsgesetz bei Aufzügen und Versammlungen unter freiem Himmel die Genehmigungspflicht feststellen wolle, dann müsse es ganze Arbeit machen. Deshalb sei angenommen worden, daß in Bezug auf Genehmigung und Anzeigen von Aufzügen und Versammlungen unter freiem Himmel der § 24 die §§ 7 und 9 nicht durchbrechen wolle. Darum wurde das Reichsvereinsgesetz, weil es das mildere sei, zur Anwendung kommen. Die weitere Frage wäre somit, ob das Tun des Angeklagten, der nach dem Prediger das Wort zu der oben wiedergegebenen Ansprache nahm, das Zeichenbegangnis zu einem ungewöhnlichen gemacht habe. Es sei sicher, daß der Begriff des Zeichenbegangnisses im Sinne des Gesetzes das Zeichenbegangnis als ganzes umfasse, einschließlich der Versammlung am Grabe, die sich nicht fortbewege, sondern stand. Das „Zeichenbegangnis“ sei noch vorhanden, wenn die Leute am Grabe ständen. Es werde zu einem ungewöhnlichen, wenn es sich unter Formen vollziehe, die in der Gegenwart zur kirchlichen Zeit nicht gebräuchlich seien. Nach Ansicht des Kammergerichts könne nun die Rede eines Laien am Grabe ein gewöhnliches Zeichenbegangnis zu einem ungewöhnlichen machen. Der Senat habe keine Bedenken

gegen die Auffassung, daß die Worte des Angeklagten, die sich an die ganze Versammlung richteten und eine gewisse Unruhe mit sich bringenden Verhältnissen zum Ausdruck brachten, eine Rede seien. Die Umwandlung eines gewöhnlichen Zeichenbegangnisses in ein ungewöhnliches käme also hier in Frage. Nun bestimme der § 10, 1 des Reichsvereinsgesetzes nur den, der eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen öffentlichen Aufzug (Zeichnungsbegangnis) ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung (§§ 7, 9) veranstaltet oder leitet. Demnach könnte Angeklagter nach dem Reichsvereinsgesetz nur als Veranstalter eines ungewöhnlichen Zeichenbegangnisses bestraft werden. Das Kammergericht nahm nun an, daß Veranstalter eines ungewöhnlichen Zeichenbegangnisses derjenige sei, der es zu einem solchen mache. Durch die Tat eines einzelnen könne es zu einem ungewöhnlichen werden. Dann habe nicht der Veranstalter der Beibehaltung des Zeichenbegangnisses als ungewöhnliches verantwortlich, sondern der Täter, hier, der die Rede halte, habe an Stelle des gewöhnlichen ein ungewöhnliches geleistet und habe dies ungewöhnliche Zeichenbegangnis veranstaltet. (§ 10, 1 des Reichsvereinsgesetzes, der als Eventualstrafe nur hat vorzule, während das preussische Gesetz Gefängnis zuließ, wäre anwendbar.

Die Sache müsse an das Landgericht zurückverwiesen werden. Dieses müsse feststellen, ob das Zeichenbegangnis genehmigt gewesen sei, ob der Angeklagte wußte, daß dies nicht der Fall war, und ob er in dem Grabe in der Gegenwart gebräuchlich seien oder nicht. Interessant sei ja, wie schon dargelegt sei, für die Feststellung der Ungewöhnlichkeit des Zeichenbegangnisses von Bedeutung.

Das ist sicher der Gipfel der juristischen Auslegungskunst! Das Landgericht weiß nun, woran es ist. Das höchste ist aber, daß der angeklagte Verbrecher schließlich auch noch die hohen Kosten dieser Justizinspektat wird bezahlen müssen. So ist die deutsche Justiz auf dem schönsten Wege, das ehemalige sächsische „Jurwet“ in dem „freien“ Reichsvereinsgesetz zu verallgemeinern!

g. Halle a. S. Ein dienstfähiger Mittmeister stand in der Person des Landwirts und Fabrikbesizers Teubner aus Deutleben vor dem Kriegsgericht der 8. Division wegen Ungehorsams und Untauglichkeits in mehreren Fällen unter Anklage. Der Angeklagte hatte auf eine Anzahl Schreiben des Bezirkskommandeurs, in denen er erwidert wurde, an Offiziersvortragsungen, Festlichkeiten teilzunehmen, gar nicht geantwortet und einige Briefe teils ungeöffnet zwischen alte Zeitungen geraten lassen. Vor Gericht bewachte er, ein Befehlsgeheim eingereicht und gebeten zu haben, ihn von allen Formalien und der Beschaffung der Landwehruniform zu entbinden. Ein solches Schreiben ist aber bei dem Bezirkskommando nicht eingegangen. Verurteilt wurden sechs Wochen, erkannt wurde auf 21 Tage Stubenarrest.

Hus der Umgehung.

Untervermietung und Schlafstellenwesen.

Die Amtshauptmannschaft Leipzig veröffentlicht eine Verordnung über die Untervermietung und das Schlafstellenwesen im Bezirke der Amtshauptmannschaft, die am 1. Februar in Kraft tritt. Danach müssen diejenigen, die Personen in Untermiete aufnehmen oder Schlafstellen vermieten wollen, dies vorher der Ortsbehörde anzeigen. Auf die Untervermietung an Blutsverwandte findet die Verordnung keine Anwendung. Die Ortsbehörde kann die Untervermietung unteragen, wenn störende Gefahren befürchtet werden. Untervermietung an Prostituierte ist verboten. Die Hauswirte und Vermieter haben der Behörde über solche Wahrnehmungen sofort Kenntnis zu geben. Auf jede Person einer Wohnung müssen mindestens 10 Kubikmeter Luftraum des Wohnraums und mindestens 3 1/2 Kubikmeter Bodensfläche des Schlafraums entfallen. Zuwiderhandlungen werden mit 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Städt. Stiftung. Eine Stiftung von 3000 Mk. wurde der Gemeinde von dem kürzlich verstorbenen Gutsbesizer Härtling gemacht. Die Zinsen dieser Summe sollen alljährlich sechs bedürftigen Konfirmanden der Gemeinde zugute kommen.

Modau. Unfall. In der Leipziger Straße wurde der Sohn eines Oberschlossers, als er von einem Reichswehrwagen, auf dem er gelegentlich mitgefahren war, absteigen wollte, infolge plötzlichen Anziehens der Pferde vom Wagen geschleudert und überfahren. Der bedauernswerte Knabe, der hierbei an den Beinen ziemlich schwer verletzt wurde, mußte nach dem Leipziger Stadtkrankenhaus überführt werden.

Deßf. (Gemeinderatsitzung vom 21. Januar.) Die Holzverfeuerung im Wäldchen hat einen Erlös von 116 Mk. gebracht. Dem Eruden Leipzig ein Sicherstellung der Krankenhauskosten von hiesigen Einwohnern wird nicht beigetreten, da die jetzige Sicherstellung für jeden einzelnen Fall als besser bezeichnet wird. Hierbei wird die Anregung gegeben, der Frage

eines Bezirkskrankenhauses näher zu treten. Die Einzählung von Bahnareal wird zurzeit nicht gefordert. Die vom Bauauschuss vorgeschlagenen Straßennamen werden angenommen. Die Straßen am Forsthaus erhalten die Namen Forst-, Leipziger-, Schiller- und Widmarckstraße, die von der Elektrischen durchfahrene Straße heißt König-Albert-Straße. Die schon behaute Bahnhofsstraße heißt in Zukunft Siegfriedstraße. Ein Dispositionsgesuch für eine Kostentabelle wird gegen 0 Stimmen nicht befürwortet. Zum Bau der Hauptstraße wird beschlossen, die Wäld- und alle Nebenstraßen dieses Jahr in Angriff zu nehmen, desgleichen auch das Einfassen der Fußwege mit Bordsteinen. Die Belegung der Hauptstraße mit Marschlag und Anad wird vom Verkauf von Bauplätzen abhängig gemacht, andernfalls würde nur eine Ausbesserung stattfinden. Beim Wasserrohrlegen und Schienenbau in der Straße durch das Wäldchen regt Genosse Grojmann an, diese Arbeiten nicht nur von den drei Gemeindearbeitern herstellen zu lassen, sondern sie als Kostbararbeiten zu betrachten. Dementsprechend wurde auch beschlossen. Es hätten sich alle heimischen arbeitslosen Einwohner auf dem Gemeindeamt zu melden. Bewilligt werden 200 Mk. zur Anschaffung einer Kontrollmarkenpresse mit Zubehör für die Sparkasse. Bei verschiedenen Wasserzundermähigungen und Neuschäffungen wird mit Verwunderung Kenntnis genommen von Anschlüssen an die Wasserleitung, ohne daß dies auf dem Gemeindeamt gemeldet wäre. Im Wiederholungsfalle soll Bestrafung der Betreffenden eintreten. Nach Erledigung verschiedener Darlehensgesuche und Armensachen wird noch die in Leipzig erfolgte Schließung des Schulgebäudes in den höheren Schulen erörtert. Die Angelegenheit soll an maßgebender Stelle zur Sprache gebracht werden. Der vom Fabrikbesizer Mathesius in der Deßfcher Zeitung erschienene Artikel wird dabei einer Kritik unterzogen und als eine Diskreditierung nicht nur der Gauhäuser, sondern auch der Deßfcher Schule empfunden. Zur Klarlegung der Deßfcher Schulverhältnisse soll der Schulvorstand angegangen werden.

Briefkasten der Redaktion.

D. H. Friedrich Wiese wurde am 15. Oktober 1844 in Nöden bei Lützen geboren, er starb am 25. August 1900 in Weimar. 103. Dazu ist die schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes erforderlich; ebenso eine behördliche Genehmigung über die bisherige Führung. Unter Vorlegung des Weisbescheides hat der Freiwillige sich an den Kommandeur des gewählten Truppenteils zu wenden.

H. 100. Wir können Ihnen nur das chemische Untersuchungsamt der Stadt Leipzig, Dresden Straße, nennen.

H. 17. In solche Fragen können wir uns nicht kümmern. E. H. Wir können Ihnen nur den Krankenversicherungsverein, Eich Weizen, nennen.

H. 1. 1878. B 45 bedeutet hoher Rücken, bei dem die Wirbelsäule oben zu stark nach hinten abweicht, während ihr unterer Teil zu stark nach vorn gebogen ist; C 1: Krankheiten oder Gebrechen, die zeitig untauglich machen, aber beseitigt oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit eintritt; C 2: Blutarum nach unlängst überstandenen Krankheiten und Verletzungen. — Wenn Sie nicht als untauglich befunden worden sind, müssen Sie auch wieder mit zur Stellung gehen.

Auskunft in Rechtsfragen.

B. B. Frankfurt. Sie haben nur Anspruch auf die Rente, die Ihr Mann vor seiner Strafverbüßung bezogen hat. Auch müssen Sie die Rentenzettel unterstempeln lassen.

W. 100. Nach dem sächsischen Schulgesetz kann er auf die Dauer von drei Jahren zum Besuche der Fortbildungsschule angehalten werden.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“.

Cigarettes JOB

J. Sondhelm, Eisenbahnstr. 67

Bis 28. Januar

Grosser Rester-Verkauf

Nur solange Vorrat:

Fancy-Rester	Mtr. 24	Schürzenleinen-Rester	Mtr. 48	Bettzeug-Rester	Mtr. 34
Molton-Rester	Mtr. 28	Wemdentuch-Rester	Mtr. 19	Damast-Rester	Mtr. 45
Remdenbarchent-Rester	Mtr. 24	Wemdentuch-Rester	Mtr. 26	Stangenlein-Rester	Mtr. 43
Remdenbarchent-Rester	Mtr. 29	Wemdentuch-Rester	Mtr. 32	Kleiderstoff-Rester	Mtr. 70
Remdenbarchent la.	Mtr. 37	Renforcé-Rester	Mtr. 39	Handtuch-Rester	Mtr. 26
Rester bunt	Mtr. 37	Linon-Rester	Mtr. 42	Musselin-Rester	Mtr. 23
Negligé-Rester	Mtr. 39	Velours-Rester	Mtr. 34	Kinderhosen-Rester	billig.
Negligé-Rester	Mtr. 47	Samtvelours-Rester	Mtr. 42	Herren-Unterhosen	St. 87
Körperbarchent-Rester	Mtr. 32	Blusenvelvet-Rester	Mtr. 48	Herren-Hemden	St. 88
Remdenbarchent-Rester	Mtr. 36	Blusenflanell-Rester	Mtr. 69	Damen-Hemden	St. 87
weiss	Mtr. 36	imit. engl. Flanell	Mtr. 69	Gelegenheitskauf:	
Pelzpikee-Rester	Mtr. 48	Blusenkaro-Rester	Mtr. 38	Herren-Anzug	20 ⁰⁰
Rockbarchent-Rester	Mtr. 57	Gardinen-Rester	Mtr. 38	Stoffz. Manchesterhos.	St. 2 ²⁵
weiss, mit	Mtr. 57	Inlett-Rester	Mtr. 46	Monteur-Anzug	2 ⁰⁰
Bordüre, 90 cm breit	Mtr. 57				

Kraft-Rotwein für Blutarmer und Kranke ärztlich empfohlen. **Santalucia** überall in Leben. Steht unter ständiger Kontrolle von Dr. C. Bischoff.

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme, Garnierte u. ungar. Damenhüte. **Ernst Dietrich** L.-Connwitz Ecka Bornalsche u. Pfaffingstr.

Monatgarderobe 10 alte Herren können sich 10 hochlegant u. sehr billig kleid. Neue u. wen. getr. Anzüge, Fracks, Hosen, Winterpalet., Gesellschafts- u. a. leibw. 10 Grosse Floischergasse 10 (Goldsche Krone.) Sohanl. (Nicht verwirren!) im Haupte d. städt. Spielplatzes II.

Reclam-Universalbibliothek pro Band 20 Pfg. Verzeichnisse umsonst. **Volkbuchhandlung Leipzig.**

Achtung! Arbeiter u. Beamte jeden Berufes! Viel unter Preis!

Gebrauchte und neue allerfeinste kompl. Anzüge, Bein-Heider aller Fassons und Ketten. Winter- und Herbst-Paletots von 4, 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12—85 Mk. Winter-Joppen von 4 Mk. an. **Welerinen.** Militär- u. Eisenbahn-Mantel Eisenbahn-Pelze. **Rehrings- u. Arbeits-Anzüge** Reiner-Gras, Zedert. Schwarze Hosen. Schwarze Anzüge, Fracks Paletots leibweise. **Bedeutend unter Preis:** Langschäfte und Schafstiefel Schnürschuh und Schuhwaren aller Art.

Nikolaistr. 27, I. Eingang im Hausflur. **Gebr. Cohn.**

Freie Lieder. Dichtungen des freireligiösen Predigers **Edward Baltzer.** 10 Pfg. **Volkbuchhandlung Leipzig.**

Versuch macht klug! Kluge und sparsame Hausfrauen verwenden beim Braten und Kochen M. Schweissers Saucen-Würfel. 1 Stück 10 Pf., an ca. 3 Pfd. Fleisch. M. Schweissers Bouillon-Würfel 1 Stück 5 Pf. für 2 Cassen II. Bouillon. Millionenfach bewährt und anerkannt. **Überall zu haben.**

Bravo Borge, Kleinschreiber

Dienkastr. 25, gegenüb. Mittelstrasse Pelz- u. Filzwaren, Mützen, Schirme Stöcke, Krawatt, Hosentr., Wäsche Reparatur. u. Umänd. v. Belgischen. **Frack- u. Schrock-Anzüge** verleiht **A. Dachs.** Hainstr. 6, I.

Volkshaus

Zeitzer Str. Leipzig Zeitzer Str.

Telephon 3170.

Sonnabend, den 23. Januar

Winterfest der Fleischer.

Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an

Grosses Ballfest

In den Restaurationslokalitäten

Unterhaltungs-Konzerte Mittwochs Großes Schlachtfest.

Sonnabend, den 30. Januar

Winter-Vergnügen der Schuhmacher.



Freitag, 5. Februar

Maskenball

Schloss Lindenfels

Karl Heine-Strasse 50. - 5 Säle.

Heute Freitag [1111]

humorist. Kappen-Ball

Nächsten Dienstag
Der glanzvolle Maskenball.

Alter Gasthof, Paunsdorf.

Heute Freitag, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Bennowitz-Sänger.

Grosses humoristisches Konzert!

Neuestes Programm: Die verunglückte Luftschiffahrt

Vorzugskarten gültig! [1161]

Es laden ein Scheller, Bennowitz.

Kaiser-Keller, 19 Hainstr. 19

Trägloß: Grosses Bockbierfest. Sandler-Bock, hochf.

Räuberhöhle Nikolaistr. 31

Täglich von 5 Uhr an
Sonntags von 11-1 Uhr

Frei-Konzert.

Intern. Clown-Kapelle unter Cousins Mitwirkung.

Ganz neu! Stauenswerth! Grossartige elektrische Lichteffekte.

Rannegiebers Restaurant

Kochstrasse 17

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten zur angenehmen Benutzung.

Guten bürgerlichen Mittagstisch. Jeden Morgen warmes Frühstück. Achtungsvoll D. O.

Restaurant Bernhard Schilde, Brommenden-Strasse 19.

Bringe meine frdl. Lokalitäten mit Frühstückstube in empfehlende Erinnerung. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Jeden Morgen warmes Frühstück. Achtungsvoll D. O.

Deisshauer Bierhallen, Theatergasse 10

Bringe meine freundlichen, neu renovierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Kräftigen Mittagstisch. Abendstamm, wie bekannt. ff. Biere. Spezial-Buschant der Vereinigten von Petrikowsky'schen Bier-Brauerer.

Achtungsvoll Jakob Dauerlein.

Südquelle

Kochstrasse 9.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten. ff. Biere. Kräft. Mittagstisch. Jed. Sonna. Schweinsknochen. Achtungsvoll O. Körner.

Talquelle Talstr. 18.

Urgemüthl. 8 Arbeitervertreterlokal. Täglich Unterhaltungsmusik. ff. Mittagstisch 40 s. Inb.: H. Schürmann.

Zum Holländer, Nürnberger Strasse 16.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung. Bestgelegte Biere, kräft. Mittagstisch. (*) Hochachtungsvoll Otto Hartmann.

Restaurant Karl Freitag

Frankfurter Strasse 21.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten mit Destillation und Frühstückstube in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend: Schweinsknochen. [859*] Hochachtungsvoll Karl Freitag.

Haases Restaurant u. Frühstückstube

Sophienstrasse 2. Bruno Haase.

Morgenröte Restaurant und Café

Hauptmannstr. 7. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. ff. Spelsen u. Getränke. [1143*] Ergebenst Alfred Dietze.

Veteranenhalle, Connewitz, Pegauer Strasse 33.

Empfehle meine Lokalitäten. Spelsen u. Getränke in bekannter Güte. Sonntag: Riesenpannkuchen und Bockbier. [1114] Achtungsvoll Oskar Klemm.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen
jed. 1. Donnerstag im Monat
in Lokalen nach dem Alphabet

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::
Einzige bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Stellvertreter: Otto Müller
Walden bei Leipzig, Anst.-
strasse 82. Fernsprecher 7045

Restaurant und Frühstückstube Schulstr. 2.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten, ff. Biere, guten Mittagstisch. Jed. Morgen warmes Frühstück. Achtungsv. Paul Köhler.*

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstückstube

Wolfgangstrasse 3. Tel. 12005.

Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei. ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch. Spezialität: Heringsalat. Louis Donath.

Restaurant Jäger, Querstrasse 11, links.

Bringe unsere freundl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Guten bürgerl. Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. [157*] Achtungsvoll Albert u. Auguste Nowitzki.

Sängerheim

Sophienstr. 53. Empf. meine freundl. Lokalitäten. Schönes Vereinszim. m. Pian. ff. Speis. u. Getränke. Guten Mittagstisch. Erg. Moritz Haupt.

Germanenhalle

Sch.-Bach-Str. 30. Helnr. Schönfeld.

Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Sonnabend: Schweinsknochen.

Restaurant z. Auenschlösschen

Auenstrasse 40, nächste Nähe d. neuen Messplatzes.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer allen Freunden und Genossen. Asphalt-Kegelbahn noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll H. Döritz.

Bezugslokal d. Sozialdemokrat. Vereines f. d. Kreis-L.-Wald-West.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten und Frühstückst. fr. Mittagstisch. Sonnabds. Schweinsknochen u. Speckkuchen. Dienst-Körnerstrasse 21. taas abend Schlachtfest. Max Schneider.

Treffpunkt aller Mühliser und Wermadener Landleute.

Kronenkeller

Körnerstr. 25. Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Ergebenst W. Giebelhausen.

Körnerburg

Körnerstr. 25. Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Ergebenst W. Giebelhausen.

Erholung, Reudnitz, Comeniusstrasse.

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gutgepflegte Biere. - Vorzüg. Mittagstisch. - Billard. [26710*] Ergebenst Albin Schöder.

Riebeckhalle

Reudnitz, Oswaldstr. 28. - Freundl. Lokalitäten. Schöner Garten, Reudnitz. Hermann Fendler.

Angerschlosschen, L.-Anger.

Telephon 1160 -

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Restaur. Frühstückstube, Gesellschaftssaal, Asphaltkegelbahn, kräft. Mittagstisch, ff. Küche u. Keller. Hochachtungsv. G. Quasdorf.

Gesellschaftshaus „Goldner Adler“

Tel. 9226. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9226.

Allen Genossen, Freunden und den Gewerkschaften auf das Beste empfohlen. Großer und kleiner Saal sowie Vereinszimmer stehen jederzeit zur Verfügung. [26710*]

Su regem Besuch ladet ein Franz Sperling.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Zur Börse, Kleinzschocher, Str. 21, empfiehlt seine Lokalitäten. Herm. Liedmann.

O. Liebers, Körnerstr. 16, empf. f. Lokal z. gef. Benutzung.

Restaurant Vater Jahn

Merseburger Strasse 80.

Diesen Sonnabend u. Sonntag

Achtung! Gr. Bockbierfest.

ff. Bockwürste. [1030]

Freundlichst ladet ein Wilh. Bittner.

Zum goldenen Krug

Hauptstr. 49 Grosssch.-Windorf Hauptstr. 49

Empfehle meine freundl. Lokalitäten m. Gesellschaftszimmer. Riesenorchestron. ff. Speisen u. Getränke. [26657*]

Jeden Sonnabend von 11 Uhr ab Speckkuchen. Gustav Knoch, genannt der Diok.

Stadt Altenburg Lindenau

Bringemeinefreundl. Lokalitäten mit großem Gesellschaftszimmer, 70-80 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung. Freitags und Sonnabends Schweinsknochen. [81118] Hochachtungsvoll Gustav Köhler (Kietz, Zoochocher).

Vater Jahn, L.-Plagwitz, Wahlenstr. 9, empfiehlt seine Lokalitäten. Erg. Meyer Karl.

L.-Reudnitz, Rathausstr. 41

empfehlen seine freundl. Lokalitäten. Hochf. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehr d. Zimmerer L.-Ost. Gesellschaftszimmer u. einige Laar frei.

Emil Höhne

L.-Lindenau, Hähnelstrasse 8

empf. seine Lokalitäten, Gesellschaftssaal, Garten u. Kegelbahn. Ergeb. K. Engert.*

Concordia

O. Unrein, Bahnhofslokal, Tauchaer Strasse 36.

Restaurant National Plagwitz

Karl-Heine-Str. 71

empfehlen seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung. [8078] Otto Berthold.

Karl Paul, Lindenau, Spitalstrasse 16.

H. Polter, Al.-Grosser Bierstube, Lindenau, Josephstr. 6.

G. Krüger, Kaufhalle, Plagwitz, Weissenfeller Strasse 32.

Bruno Taubert, Sophienburg, Lindenau, Köhner Str. 16.

Louis Bach, Erholung, Kleinzschocher, Wagnersstr. 45.

Gust. Berger, Reudnitz, Kohlgartenstrasse 11.

Frdr. Kretschmar, Waldhof, Lindenau, Gausstr. 2

Ad. Hoffmann, Reudnitz, Dittstrasse 106.

A. Hempel, Rohrabühl, Reudnitz, Siedlerstr. 80

H. Bokhardt, Wolfmarstbor, Julliusstr. 20.

Heinrichshof

Reudnitz, Seinerstr. 14, empfiehlt seine Lokalitäten. Ergebenst Fr. Niemand.

Zum Tunnel

L.-Reudnitz, Josephenstr. 2, empfiehlt seine Lokalitäten. O. Schneider.

Adolf Lägell

Wolfmarstbor, Julliusstrasse 4.

Mönchshof, Gohlis,

empfehlen seine Lokalitäten. Tel. 11681. P. Anderson u. Frau.

Arno Köhler, Zum Brauhof, Gutrisch, Wörner Str. 18.

Rob. Winkler, Großschöder, Hauptstr. 26.

Paul Vondran, Siedlerstr. 10

Zur Weintraube (früh. Z. Birke) Thond., Marieng. 6. Erg. lad. ein K. Brenner.

ff. Bockwürste

von bekannter Güte liefert die

Fleischerei des Konsumvereins L.-Plagwitz
in L.-Connewitz, Frohburger Str. 33. - Tel. 3458.

Eschers Restaurant, Hohe Str. 8.

Gut bürgerl. Mittagstisch

Jeden Freitag = Schlachtfest. Sonnabend Schweinsknochen. Donnerstags 2 Uhr. Risch u. Gauerbraten.

Jeden Tag warmes Frühstück. ff. Raummann-Bier. Reichelbräu vom Jah. Bayr. Hof. Es ladet ergebenst ein Rudolf Escher.

Otto Berndts Restaurant Nordstr. 9.

Tel. 10591. Empfehle meine frdl. Lokalitäten; guten Mittagstisch, ff. Biere. Jed. Sonnabend Schweinsknochen sowie jeden Morgen warmes Frühstück. Ergebenst D. O.*

Café Metz

Lindenau, Markt 10

Empfehle meine freundl. Lokalitäten. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Angenehmer Familien-Verkehr. Stets freundliche Begegnung. Tag u. Nacht geöffnet. Achtungsvoll Herm. Müller.

Kater-Schünke L.-Plagwitz, Merseburger Str. 30.

Jed. Sonnabend und Sonntag Freikonzert. O. Werner.*

Gesellschaftszimmer (25 bis 100 Pers. fass.) noch einige Tage frei.

Voigts Restaurant L.-Plagwitz

Raumburger Str. 12.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Gutgepflegte Biere, kräftigen Mittagstisch. Sonnabends: Schweinsknochen. [18682*] Achtungsvoll Louis Voigt.

Ratskeller, Kleinzschocher.

Sonnabend und Sonntag Anstich des beliebten Reichel-Bock verbunden mit grossem Schweinseschlachten. Ergebenst ladet ein [1123] Adolf Berger.

Natalienburg

Natalienstr. 12 Volkmarstorf Natalienstr. 12.

Sonnabend und Sonntag

Währisches Bockbier-Fest.

Emil Kürbs.

Sächs. Haus

Volkmarstorf, Bogislavstrasse 20.

ff. Biere. Angenehme Unterhaltung. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebenst O. Pöhl.*

Hopfenblüte Stötteritz

Vorzügl. Küche. Bestgepf. Biere. Angenehm. Familienverkehr. Asphalt-Kegelb. Freundl. Lokalitäten. Ergebenst K. Schwarzbauer.

Reichsverweser, Kleinzschocher.

Morgen Sonnabend, den 23. Januar

Grosses Konzert, Humorabend und Ball

des Bandoneonklubs Leipzig-Kleinzschocher

unter Mitwirkung Leipzigs originellster Herron-Gesellschaft

Helterethel-Sänger.

Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Es ladet ergebenst ein [1122] Der Vorstand.

Rosental-Teich (neben Bonrand).

Vorzügliche Eisbahn.

Heute und morgen: Nachmittags-Frei-Konzert.

Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. [1100]

Börse Lindenau

Morgen Sonnabend und Sonntag

Grosses Bockbierfest.

ff. Bockwürstchen (Mützen u. Rettich gratis).

Es ladet freundlichst ein [1105] Robert Prantzsch.

Gautzsch Restaurant z. goldenen Ochsen

Sonnabend, 30., Sonntag, 31. Januar

Grosses Bockbierfest.

Musikalische Unterhaltung. Es ladet ergebenst ein E. Voigt.

Die Leipziger Lieblinge

D'Moosblüamerln

immer noch im [648*]

Oberpollinger, Parkstr. 11

Täglich 5 bis 12, Sonntags 11 bis 1, 4 bis 12 Uhr.

Hoffleisch-Verkaufsstelle

Geberstrasse 41

empfehlen täglich frische Fleisch- und Wurstwaren. [708*]

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. Januar.

Geschichtskalender. 22. Januar 1720: Dichter Lessing geboren. 1775: Woytler Kämpfer geboren. 1820: Dichter Unga geboren. 1788: Dichter Lord Byron geboren.

Sonnenaufgang: 7,50 Sonnenuntergang: 4,25.
Mondaufgang: 3,44 vorm., Monduntergang: 4,50 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 23. Januar:
Mäßige Ostwinde, kälter, heiter, trocken.

Parteiangefahrenheiten.

Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit
und die Arbeitslosigkeit.

Das Agitationskomitee unserer Partei und der Ausschuss des
Gewerkschaftskartells haben in ihrer Sitzung am Freitag be-

schlossen, für Mittwoch, den 27. Januar, fünf Volksversammlungen
einzuberufen, worin das Verhalten der bürgerlichen
Stadtverordnetenmehrheit in der Arbeitslosenangelegenheit be-

handelt und weitere Vorschläge gemacht werden sollen.

Die Arbeiterpartei Leipzigs erhält hier Gelegenheit, ihren
Willen gegen die Ablehnung der Anträge, die von den Beauf-

tragten der Arbeiter gestellt waren, zu betonen. Die Instanzen
der Partei und der Gewerkschaften ersuchen die Arbeiter, alle
Beraufstellungen, die etwa von dritter, unkontrollierbarer Seite

arrangiert werden sollten, zu meiden und für diese fünf Ver-

sammlungen fleißig zu agieren. Näheres über die Lokale und
die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.

Das sozialdemokratische Agitationskomitee.
Der Ausschuss des Gewerkschaftskartells.

Das Ministerium und die Lehrergehälter.

Seit dem 1. Januar d. J. sind bekanntlich die Ge-
meinden landesgesetzlich verpflichtet, ihre Volksschullehrer-
gehälter so zu stellen, daß sie mindestens eine vom Land-
tage beschlossene Staffel erreichen. In Leipzig wurde die
entsprechende Ratsvorlage am 30. Dezember 1908 vor den
Stadtverordneten verhandelt und mit teilweise wesentlichen
Erhöhungen angenommen. Die durch diese Gehalts-
regulierung der Stadt erwachsende Mehrausgabe wurde
auf etwa 1 Million Mark jährlich geschätzt. Von dieser
Summe entfällt jedoch ein beträchtlicher Teil auf die Ge-
haltssteigerung der Lehrer an den höheren Schulen, obwohl
für diese Kategorie eine Erhöhung vom Staate nicht ver-

langt worden war. Der Rat der Stadt hatte jedoch ge-
laubt, bei einer Erhöhung der Gehälter der Volksschul-
lehrer auch die Gehälter der Lehrer an den höheren
Schulen entsprechend aufzubessern zu sollen. Die Majorität
des Stadtverordnetenkollegiums war so freigebig, noch
über die Anträge des Rats hinauszugehen, so daß einzeln
der höheren Lehrer Zulagen bis zu 1000 Mk. erhielten.
Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hatte
gegen jede weitere Erhöhung der an sich schon hohen Ge-
hälter der Lehrer an den höheren Schulen gestimmt. Die
Mehraufwendungen wurden auf etwa 300 000 Mark
bezziffert.

Jetzt verlautet, daß das Kultusministerium dem Rat
der Stadt Leipzig wie auch dem Stadtrat in Chemnitz,
der in ähnlicher Weise vorgegangen ist, während in
Dresden die Angelegenheit noch in den Ausschüssen ruht,
"öffnen habe, daß städtische Befoldungsbestimmungen
für höhere Lehrer, soweit sie von den in dieser Beziehung
für die staatlichen Lehrer geltenden Vorschriften abweichen,
im allgemeinen keine Bestätigung finden können". Das
Ministerium soll der Auffassung sein, daß Unter-

breitungen der Staatsstaffel mit Hinsicht auf Stand und
Pflichten der Lehrer, Uebererhebungen aber mit Rück-

sicht auf die den Staat treffende Belastung zu vermeiden
sind. Mitbestimmend für das Ministerium dürfte auch
der Umstand sein, daß bei einer finanziellen Bevorzugung
der städtischen Lehrer vor den staatlichen, der Staat bald
gezwungen sein würde, ebenfalls eine Gehaltserhöhung
der Lehrer an den höheren Schulen eintreten zu lassen.
Diesem Vorkommen der bürgerlichen Parteien um die
Gunst der höheren Lehrer auf Kosten der Steuerzahler
glaubt offenbar das Ministerium einen Niegel vorschieben
zu müssen.

In den nächsten Wochen wird sich nun das Leipziger
Stadtverordnetenkollegium noch einmal mit dieser Sache
zu beschäftigen haben.

Der Reichsverband in Leipzig.

Vereits im Herbst des vorigen Jahres machten wir
auf ein Zirkular des Reichsverbandes aufmerksam, das dieser
an seine Gewinnungsgenossen erlassen hatte, um für den Reichs-
verband Beiträge zu werben. Jetzt hat er wieder ein Rund-

schreiben versendet, das folgendermaßen lautet:

Ortsgruppe Leipzig des Reichsverbandes
gegen die Sozialdemokratie.

Sehr geehrter Herr!

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat im
November und Dezember in Leipzig mit großem Erfolg eine
liegende Rednerschule
abgehalten, und zwar war der Andrang hierzu ein so großer,
daß es nicht möglich war, alle Anmeldungen zu berücksichtigen.
Wir haben deshalb beschlossen, in den Monaten Februar und
März den Kursus zu wiederholen, um dadurch allen
Interessenten die Möglichkeit zu geben, an der Rednerschule
teilzunehmen.

Die liegende Rednerschule soll nicht „Redner“ ausbilden,
sondern sie ist lediglich ein sozialpolitischer Ausbildungskursus,

der besonders dazu bestimmt ist, solchen Männern, die mit der
Sozialdemokratie in direkte Berührung kommen, namentlich also
Arbeiter, Handwerker, Lehrer, Gewerbetreibenden, Kauf-
leuten und Beamten Gelegenheit zu geben, sich dasjenige volks-
wirtschaftliche und sozialpolitische Material anzueignen, dessen
sie bedürftig sind, um in der Fabrik, am Markt, beim Einkauf
und Spaziergang, am Bierisch und in der Familie sozial-
demokratischen Ideen und Forderungen ent-
gegenzutreten. Dieses Material muß den Interessierten in
einer leicht verständlichen und eindringlichen Form dargelegt
werden. Der Reichsverband hat sich durch seine Praxis auf die-
sem Gebiete eine besondere Art und Weise angeeignet, dieses
Material namentlich durch ausgiebige Diskussionen in einem
kleinen Zuhörerkreise vollständig zu erschöpfen, und zwar werden
im Anschluß an den Vortrag alle vorkommenden Fragen und
Meinungen in der Diskussion eingehend erörtert.

Zu vorliegenden Stelle sollen folgende Themen behandelt
werden:

- 1. Was soll jeder Bürger vom Reich und Heimatstaat
wissen?
2. Die Sozialdemokratie und die Kolonien.
3. Die Sozialdemokratie und die Landesverteidigung (See-
und Flotte).
4. Die Sozialdemokratie und das Erfurter Programm.
5. Deutschlands finanzielle Lage.

Der unterzeichnete Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig des
Reichsverbandes gibt die Ehre, Sie zur Teilnahme an dem
Kursus einzuladen und Sie zu bitten, ihn bei der Gewinnung
von Hörern zu unterstützen und deshalb Ihren Bekanntheitskreis
oder Ihnen sonst geeignet erscheinende national gesinnte Män-
ner mit dem Plan des Reichsverbandes bekannt zu machen.

Teilnehmeranmeldungen sollen nach Möglichkeit bis zum
1. Februar in den Händen des Unterzeichneten sein. Die Kosten
für den Kursus trägt der Reichsverband. Die Teilnahme an
der Rednerschule ist nicht abhängig von der Mitgliedschaft.
In jeder weiteren Auskunft steht der Unterzeichnete jedw-
eils gern zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergeben

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig des
Reichsverbandes.

Rehmann.

Gauch bei Leipzig, Mohrburger Straße 240.

Welche Art „Wissenschaft“ in diesem Verbaude verzapft wird,
ist bekannt. Ebenso notorisch ist die dabei angewendete Methode,
die dem Verbaude einen Namen eingetragen hat, der ihm um
deutlicher unangenehm ist, weil er den politischen Kredit des
Verbandes gänzlich lahm gelegt hat.

Eine Verordnung wegen des Steuerfünftels.

Nach § 2
der Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Aufhebung
des § 30 der Revidierten Städteordnung und des § 23
Absatz 2 der Revidierten Landgemeindeordnung vom 28. De-
zember 1908 hat die Gemeindebehörde jeder Person, bei deren
Veranlagung zu den Gemeindesteuern im Jahre 1908 das feste
Diensteinkommen nur zu 1/2 in Ansatz zu bringen gewesen
ist, auf ihre Anlangen kostenlos eine schriftliche Bescheinigung
davon auszustellen, die lautet: „Hierzu gibt der Rat der Stadt be-
kannt, daß er allen Personen, bei deren Veranlagung zur Gemeinde-
Einkommensteuer in Leipzig auf das Jahr 1908 das feste
Diensteinkommen nur zu 1/2 in Ansatz gebracht worden ist, eine
Bescheinigung über die Veranlagung erteilt, ohne daß es eines
darauf gerichteten Antrags bedürftig ist. Das Stadtkassenamt hat
die nötigen Vorarbeiten bereits in Angriff genommen. Vor
Beginn der Behändigung der Bescheinigung wird eine weitere
Bescheinigung erteilt, worin auch angegeben werden wird,
wann und wie lange das Verzeichnis der beteiligten Beitrags-
pflichtigen eingesehen werden kann.“

ha. Erweiterte Beschlussli der Jugendgerichte. Die Wirt-
schaft der Jugendgerichte hat durch eine Entscheidung des Kammer-
gerichts eine bemerkenswerte Förderung erfahren. In der Praxis
der Jugendgerichte wird nicht selten dem Richter ein jugendlicher
Straftäter vorgeführt, der am Orte des Gerichts ergriffen worden
ist, aber seinen Wohnsitz nicht im Gerichtsbezirk hat. Wollte dann
der Richter in seiner Eigenschaft als Vormundschaftsrichter ein-
greifen und etwa die sofortige vorläufige Unterbringung in Für-
sorgeerziehung anordnen, so war er im Zweifel, ob er dazu berechtigt
ist. Derselbe Zweifel entstand überall, wenn der jugendliche
Täter nicht im Gerichtsbezirk wohnte. Der Präsesrat Ia des Kammer-
gerichts hat jetzt in einer Entscheidung neben dem ordentlichen
Vormundschaftsgericht jedes Gericht als zuständig bezeichnet, in
dessen Bezirk die Notwendigkeit des Eingreifens hervortritt. Hier
gilt die allgemeine Grundregel, daß überall, wo das Einkreiten
des ordentlichen Vormundschaftsgerichts zu spät kommen würde,
jedes Gericht zu einem vorläufigen Einschreiten berufen sein soll.
Die Entscheidung ermöglicht den Jugendgerichten überall sofort ein-
zugreifen, während sie bisher entweder untätig zusehen oder erst
auf schriftlichem oder telephonischem Wege sich der Zustimmung des
ordentlichen Gerichts versichern mußten. Auch für die Waisenpflege
ist der Fortschritt wichtig.

Hundsteuer. Die Hinausgabe der Hundsteuerzettel für
1909 ist in der Hauptstadt beendet. Alle Besitzer oder Inhaber
von steuerpflichtigen Hunden, denen ein Steuerzettel nicht zu-
gegangen sein sollte, werden aufgefordert, sich wegen Aus-
bändigung eines solchen bei der zuständigen Geschäftsstelle des
Stadtkassenamtes zu melden. Die im Laufe des Jahres an-
geschafften oder zugekauften steuerpflichtigen Hunde sind
binnen 14 Tagen nach der Anschaffung anzumelden und zu
versteuern, etwaige Steuerermäßigungsanträge sind in der gleichen
Zeit an der zuständigen Stelle des Stadtkassenamtes anzubringen.

Das Rittergut Großpössa. Die Leipziger Neuesten Nach-
richten wissen zu berichten: Der Rat der Stadt Leipzig hatte nach
längeren Verkaufsverhandlungen beschlossen, das Rittergut Groß-
pössa samt den dazu gehörigen bäuerlichen Grundstücken in Größe
von rund 419 Akern zu Lasten des Johannisbroschens zu erwerben,
die Stadtverordneten lehnten aber nach eingehender Erwägung den
Ankauf einstimmig ab.

Aus den öffentlichen Verhandlungen des Stadtverordneten-
kollegiums ist von dieser Angelegenheit nichts bekannt geworden.
ik. 25 000 Mk. Entschädigung. Der vor dem Kgl. Ober-
landesgericht in Dresden geführte Prozeß des Baumeisters Konrad
Hermannsdorf in Leipzig gegen den Bauverein zur Ver-
schaffung preiswerter Wohnungen, wegen un-
berechtigter Vertragsauflösung, wurde am 19. Januar durch Ver-
gleich beendet, nachdem der beklagte Bauverein sich bereit erklärt
hatte, an den Kläger 25 000 Mk. Entschädigung zu zahlen.

Warnung vor Heilmitteln - Anzeigen. In hiesigen Tages-
zeitungen sind Anzeigen erschienen, in denen 1. Reichels Electricum
bei Rheumatismus, Gicht usw. als von starker, durchgreifender
Wirkung und 2. das Gellische Universalheilmittel bei al-
ten, schmerzhaften Fußleiden (offenen Füßen, eiter-
nden Wunden usw.) angepriesen werden. Das Gesundheitsamt teilt
mit, daß diese Anzeigen gegen die Ministerial-Bekanntmachung
vom 14. Juli 1908 verstößen.

Circus Sarrafant. Viele neugierige Fragen über die Nahrung
der neun Elefanten des Circus Sarrafant werden häufig beim
Publikum laut, das während der Pause in den Vorstellungen oder
in den Proben den Marstall besichtigt und dabei die plumpen und
doch so intelligenten Dickhäuter, die bedächtlich den dicken Kopf
schaukeln, erblickt. Verschwommene Bilder von Bananen, Reis usw.
tauchen auf. Aber der in der Gefangenschaft lebende Elefant be-
kommt solche unter einer tropischen Sonne gereifte Nahrung nicht,
er muß mit Quetschhältern, Riete und Heu vorlieb nehmen. Diese
Nahrungsmittel bekommt er allerdings in ausgiebigen Quantitäten,
so daß die neun Langrüssler eine ganz erhebliche Rolle im täglichen
Haushalt des Circus spielen. Besonders sei bemerkt, daß Sonn-
abend, den 20. Januar, und Sonntag, den 21. Januar, die zwei
Galavorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, statt-
finden. In den Nachmittagsvorstellungen, die sich für die günstigen
Zugangsklasse halber besonders auswärtigen Circusfreunden em-
pfehlen, zahlen Kinder unter vierzehn Jahren auf allen Plätzen
und Militär bis zum Feldwebel auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

Zum Großfeuer in der Zellwaidfabrik wird noch bekannt,
daß die Arbeiter und Arbeiterinnen unter Zurücklassung ihrer
guten Kleider aus dem brennenden Fabrikgebäude flüchten mußten.
Einer hat sogar seine Uhr, ein anderer sein Portemonnaie ein-
geholt. Der Betrieb soll indes nur eine kurze Unterbrechung
erleiden, so daß die in Betracht kommenden etwa 25 Arbeiter nur
wenige Tage arbeitslos sein werden.

Vom Einbrecher Heil. In der Wohnung des Schwagers
des Einbrechers und Wilddiebes Heil wurden noch drei fremde
Nachfahrarten vorgefunden. Es wird angenommen, daß Heil
gelegentlich auch Fahrräder gestohlen und sie seinem Schwager,
der Fahrradhändler ist, überlassen hat. Wahrscheinlich hat
dieser die gestohlenen Räder ungearbeitet und sodann wieder
verkauft.

Brände. Ein Zaubendbrand wurde gestern abend aus der
Wohnung eines Kaufmanns in der Börnerstraße gemeldet. Der
Brand ist von der Feuerwehrlöcher unterdrückt worden.

Feuer waren gestern in der Wohnung eines Tischlers in
der Blümlerstraße die Gardinen in Brand geraten. Diesen
Brand erstickten die Bewohner.

Heute früh brach in dem Pferde stall eines Grundstücks bei
Substrasse Feuer aus. Das darin stehende Pferd eines Grün-
warenhändlers konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Die
Feuerwehrlöcher hatte mit der Unterdrückung dieses Brandes eine
halbe Stunde zu tun. Weiter wurde aus dem Hause Brüder-
straße 50 Feuer gemeldet. Die alarmierte Feuerwehrlöcher fand dort
aber nur einen Rauchniedererschlag vor.

Beim Schlittschuhfahren verunglückt. Auf der Eisbahn
des sogenannten Bappelsteiches an der Vornaischen Straße brach
gestern ein 14jähriger Realpupille das rechte Schienbein. Der
Knappe wurde nach Anlegung eines Notverbandes in die elterliche
Wohnung gebracht.

Auf der Straße. Heute früh 7,8 Uhr war in der Neuhäuser
Bayerischen Straße von einem Fleischergesicht ein Rad abgegangen,
das dann in eine Schaar Schlämmler lief. Eines der Mädchen
wurde von dem Rade leicht verletzt. Der Kutscher fiel vom Wagen
herunter und erlitt eine Verletzung an der Stirn. Auch seine Ver-
letzung scheint leichter Art zu sein.

Auf der Kreuzung der GutsMuths- und Rosentagasse
wurde ein Passant von einer Kraftloche umgefahren und im
Gesicht und am Rücken verletzt. Der Kraftloche brachte den
Verunglückten in seine Wohnung.

Blühende Krankheit. In dem Altkrankenhaus an der
Grimmischen Straße und Neumarkt verfiel gestern eine ältere
schwarzgelbete Frau in Bewußtlosigkeit. Es erfolgte die
Ueberführung der Kranken in das Krankenhaus.

Geisteskrank. Gestern nachmittag drang in der Hofmarkt-
straße in L. Lindenau ein 33jähriger Tischler aus Böhmen in
eine Bäckerei ein und tobte darin umher. Es stellte sich heraus,
daß der Unglückliche geisteskrank ist. Er wurde in die Nerven-
Klinik gebracht.

Unfall bei der Arbeit. In einem Fabrikgrundstück der
Lutherstraße wurde gestern ein 34 Jahre alter Gefährlicher beim
Rückwärtsgehen seines beladenen zweifelhaken Lastgeschirres
von der zur Seite schneidenden Drahlschneise so heftig in die rechte Hüfte
geschlagen, daß er 10 Minuten lang bewußtlos liegen blieb.
Der verunglückte Mann wurde mit dem Rettungswagen in seine
Wohnung übergeführt.

Wechselfässer. Einen gefälschten Wechsel über 400 Mark
präsentierte ein 24 Jahre alter Arbeiter aus Thauberg in
einem Geschäft der Ostvorstadt. Dem Bankbeamten war aber
bekannt, daß der Girant kürzlich gestorben ist, und erkannte da-
durch sofort die vorliegende Betrugsabsicht. Er ließ den Vor-
zeiger des Wechsels festnehmen. Den Wechsel hatte, wie sich
herausstellte, der in Stötteritz wohnende 67 Jahre alte Vater
des Arbeiters, ein Eisenbecher, angefertigt, weshalb auch dessen
Verhaftung erfolgte. Er hat bereits eingestanden, vorher schon
drei Wechsel über je 300 Mark gefälscht und zwei davon bei hie-
sigen Banken, sowie einen bei einem Privatmann diskontiert zu
haben.

Diebstahl. Mit Hilfe eines Nachschlüssels drangen Diebe
in eine Wohnung der Audingartenstraße ein und entwendeten
daraus eine goldene Damenuhr mit langer Kette, einen gol-
denen, H. S. 30. 7. 01. gravierten Trauring und noch zwei
ältere goldene Trauringe, H. S. und E. S. graviert, einen gol-
denen Damenring mit Kieblatt, ein goldenes breites Armband,
eine Granatbroche eine Haarzettel mit Goldbesätzen, zwei
Paar goldene Ohrringe u. a. a.

Feiner entwendeten Diebe aus einer Wohnung der Süd-
straße einen Brillantring im Werte von 125 Mk., aus einem
Lokal in der Wintergartenstraße einen fast noch neuen Winter-
überzieher von schwarzem Tuch, aus einer Wohnung in der
Börnerstraße einen mit grauen Fäden durchzogenen schwarzen
Ueberzieher, eine Sparbüchse mit 10 Mk. und einen schwarzen
Damenrock.

Zwei Schwindlerinnen. Mit einer Sammelleiste erschienen in
den Vororten, zuletzt in dem Bismarckviertel in Stötteritz, zwei un-
bekannte Frauen, die von gutstimmten Leuten milde Gaben für
eine Kinderbewahranstalt oder ein Schwesterhaus einsammelten.
Offenbar sind die Frauenpersonen Schwindlerinnen, denn die
Sammelleisten sind von keiner Behörde genehmigt. Die eine Person
ist etwa 40 bis 45 Jahre alt, untermittelgroß, schwächlich, hatte
dunkles Haar und trug einen schwarzen Rock, schwarzes Jackett
und garnierten Hut. Ihre Begleiterin machte etwa 18 Jahre alt
sein. Sie hatte dunkles Haar und trug ein Samtjackett sowie
braunen Hut.

Kleine Polizeinachrichten. Ermittelt und festgenommen wurde
hier ein vom Amtsgericht Schwarzenberg wegen Diebstahls fleck-
brieflich verfolgter 24 Jahre alter Arbeiter aus Pöfen.

Wegen des Verbahls, am Königsplatz eine Kiste mit Woll-
waren im Werte von 300 Mk. gestohlen zu haben, wurden zwei
Gelegenheitsarbeiter in Haft genommen.

Ein 28 Jahre alter Barbier aus Burgstädt wurde angehalten
und der Polizei übergeben, als er ein in Froburg gestohlenes
Fahrrad veräußern wollte.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

174. Sitzung vom 21. Januar 1909.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte über das Wahlverfahren wird die Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder zum Staatsgerichtshof vorgenommen.

Es folgt die Beratung über den Antrag Dr. Böpke und Genossen über die Gleichstellung der Arbeiterrenten bei der Gemeindebesteuerung mit den Beamtenrenten.

1. Die Regierung zu ersuchen, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die aus den Arbeiterversicherungen fließenden Beiträge nur zu vier Fünfteln überall da in Anschlag zu bringen sind, wo Gemeindefeuern nach dem Maßstabe des Einkommens erhoben werden.

2. Die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse zu ersuchen.

Abg. Franzel (Berichterstatter): Der durch die beantragte Maßnahme entstehende Steueranfall werde nur äußerst geringfügig sein.

Abg. Böpke: Da es nicht mehr möglich sei, diesem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, müsse er sich beschließen und bis zum nächsten Landtage warten.

Eine Petition des Privatmanns Dietrich in Auenhau, die Nachzahlung der Verpflegungsbeträge für seine in der Landesanstalt Subertusburg untergebrachte Ehefrau (es handelt sich um einen Betrag von 2500 Mk., den D. nachzahlen soll) wird der Regierung nach kurzer Debatte zur Kenntnisnahme überwiesen.

Der Amtsgerichtsdirektor A. D. Volat in Leipzig-Schleußig sucht um Eröffnung einer Unterföhrung aus Staatsmitteln nach. Näheres ist aus dem unbedeutlich vorgetragenen, sehr ausführlichen Berichte des Abg. Schlegel bei der im Hause herrschenden Unruhe nicht zu verstehen.

Es folgt die Schlussberatung über das Diätengesetz. Die Finanzdeputation beantragt einige Änderungen der Vorlage. In der Hauptsache zielt sie darauf ab, daß die Bezeichnung an einer Deputationsabteilung gleichbedeutend mit Anwesenheit im Hause sein solle.

Abg. Schlegel (Berichterstatter): Die Einführung einer Pauschale sei nur zu begründen, man könne dann den Abgeordneten nicht mehr vorwerfen, daß sie auch für die Ferienzeit und die stundenfreien Tage besondere Tagelöhne erhielten.

Abg. Schlegel (Berichterstatter): Die Deputation sei geneigt gewesen, die Wünsche der Mitglieder des Hauses, die zugleich Reichstagsabgeordnete seien, zu berücksichtigen und 20 Mk. Tagelöhne zu gewähren, weil in Berlin 20 Mk. abgezogen würden.

Abg. Merkel behauptet, daß der jetzige Mißstand aufrecht erhalten bleibe, daß Doppelmandatäre, obwohl sie mehr Arbeit leisten müßten, bezüglich der Diäten schlechter gestellt seien, als die einfachen Landtags- und Reichstagsabgeordneten.

Abg. Merkel tritt nochmals für seinen Antrag ein. Es wäre ein Unrecht, wenn Doppelmandatäre, die doppelte Arbeit hätten, schlechter gestellt würden, als die übrigen Herren.

Abg. Franzel (Berichterstatter): Die Deputation könne sich nicht entscheiden, einen Zustand durch Landesgesetz zu ändern, der durch ein Reichsgesetz geschaffen wurde, zumal dann, wenn der sächsische Staat mit seinem Geldbeutel Leistungen erfüllen soll, die dem Reiche zukommen.

Abg. Franzel: Die Erhöhung der Tagelöhne für Abgeordnete mit Doppelmandat führt dazu, daß die Finanzen des Landes zur Bewältigung eines Uebelstandes belastet würden, der durch die Reichsgesetzgebung verursacht ist.

Abg. Merkel tritt nochmals für seinen Antrag ein. Es wäre ein Unrecht, wenn Doppelmandatäre, die doppelte Arbeit hätten, schlechter gestellt würden, als die übrigen Herren.

Abg. Franzel (Berichterstatter): Die Deputation könne sich nicht entscheiden, einen Zustand durch Landesgesetz zu ändern, der durch ein Reichsgesetz geschaffen wurde, zumal dann, wenn der sächsische Staat mit seinem Geldbeutel Leistungen erfüllen soll, die dem Reiche zukommen.

Abg. Franzel: Die Erhöhung der Tagelöhne für Abgeordnete mit Doppelmandat führt dazu, daß die Finanzen des Landes zur Bewältigung eines Uebelstandes belastet würden, der durch die Reichsgesetzgebung verursacht ist.

Abg. Merkel tritt nochmals für seinen Antrag ein. Es wäre ein Unrecht, wenn Doppelmandatäre, die doppelte Arbeit hätten, schlechter gestellt würden, als die übrigen Herren.

Abg. Franzel (Berichterstatter): Die Deputation könne sich nicht entscheiden, einen Zustand durch Landesgesetz zu ändern, der durch ein Reichsgesetz geschaffen wurde, zumal dann, wenn der sächsische Staat mit seinem Geldbeutel Leistungen erfüllen soll, die dem Reiche zukommen.

Abg. Franzel: Die Erhöhung der Tagelöhne für Abgeordnete mit Doppelmandat führt dazu, daß die Finanzen des Landes zur Bewältigung eines Uebelstandes belastet würden, der durch die Reichsgesetzgebung verursacht ist.

Die Debatte wird wieder eröffnet. Abg. Langhammer (nat. lib.): Die Erklärung der Regierung behauere er im Interesse der Wahlrechtsreform auf tieferem Stande aber nicht, daß die Rundgebung des Finanzministers ernst zu nehmen ist.

Abg. Franzel: Es sei klar, daß die Diäten auch nicht als steuerpflichtiges Einkommen von der Gemeinde betrachtet werden sollen.

Dann wird der Steuerpassus nach den Anträgen der Deputation angenommen, ebenso die übrigen Paragraphen.

Schließlich gelangt das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 16 Stimmen zur Annahme. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit ist demnach gegeben.

Nächste Sitzung: Freitag, 10 Uhr. Tagesordnung: Das Wahlgesetz und Petitionen.

Ortskrankenkasse Leipzig.

Mitteilung über die Geschäftsbewegung im Monat Dezember 1908. Die Ortskrankenkasse zählte am 31. Dezember 181051 (158868*) Mitglieder und war: 109862 (110317) männliche und 51889 (48551) weibliche Personen.

Im Berichtsmoat wies die Abteilung I (Gruppe 1): Industrie der Steine und Erden; (Gr. 2): Metallverarbeitung; (Gr. 3): Industrie der Maschinen, Werkzeuge, Instrumente und Apparate inf. Fertigung von Musikinstrumenten; (Gr. 4): Holz- und Schnitzstoffe; (Gr. 5): Baugewerbe, einen Abgang in Gr. 1 von 154, in Gr. 2 von 298, in Gr. 3 von 220, in Gr. 4 von 140 und in Gr. 5 von 4800 = 5192 Mitgliedern auf.

Die Abteilung II (Gr. 6): Chemische Industrie, Erzeugung und Bearbeitung fortwirtschafflicher Nebenprodukte, Leuchtstoffe, Fette, Öle und Firnisse; (Gr. 7): Textilindustrie, einschließlich der Weberei, Druckerel, Färberei und Appretur; (Gr. 8): Land- und Forstwirtschaft, Kunst- und Handwerksbetriebe, Fischerei; (Gr. 9): Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, einschließlich der Tabakindustrie; (Gr. 10): Bekleidung und Reinigung; (Gr. 11): Bergbau und Ergrubung, hatte einen Zugang in Gr. 7 von 25 und einen Abgang in Gr. 6 von 62, in Gr. 8 von 216, in Gr. 9 von 225, in Gr. 10 von 434 und in Gr. 11 von 80 = 978 Mitgliedern.

In Abteilung III (Gr. 12): Papier-, Leber- und Gummiindustrie; (Gr. 13): Polygraphisches Gewerbe; (Gr. 14): Handels-, Versicherungs- und Verkehrsgewerbe, Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare, Gerichtsvolkgeher, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten betrug der Zugang in Gr. 14 140, der Abgang in Gr. 12 421 und in Gr. 13 120 = 541 Mitglieder.

Der Gesamtzugang beliefert sich folglich auf 165, der Abgang auf 6706 Mitglieder.

Mitgliedebücher waren 1477 (2188) auszufertigen. Krankenmeldungen erfolgten von 4578 (4297) männlichen und 1807 (1767) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern, einschließlich 280 (254) Wöchnerinnen. Krankenhauspflüge erhielten 646 (514) Mitglieder, also der 11,7 Teil der sämtlichen erwerbsfähigen erkrankten Mitglieder.

Im Krankengeld, einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung wurden im Monat Dezember = 5 Wochen = 20 Wochentage 257578,48 Mk. (233716,04 Mk.) gewährt, außerdem 18005,26 Mk. (14799,22 Mk.) an Sterbegeld. Im Monat Dezember entfallen ca. 9049.— Mk. bare Unterstützungen auf einen Wochentag, gegenüber ca. 8944.— Mk. im Monat November d. J. In den 12 Monaten des laufenden Jahres wurde an Krankengeld, einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung zusammen 2881578,42 Mk. (2488458,15 Mk.) auf 58 Wochen = 818 Wochentagen und an Sterbegeld 164454,81 Mk. (140186,05 Mk.) ausbezahlt.

An Mitglieder wurden auf ärztliche Verordnung ausbezahlt: 886 Brillen, 157 Bruchbänder, 2848 verschiedene Wäber, 19 Flaschen Wein, und 386 verschiedene andere Heilmittel. Ausgegeben wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 26 bzw. 24 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank: 83 Mitglieder. Von den 22 angefallenen Krankenkontrolluren wurden 19211 Besuche in der Stadt Leipzig und 185 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankensucher nach den hier vorliegenden Mitteilungen 10786 Besuche im Bereiche der Kasse gemacht wurden.

Wegen Zuwiderhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Ausbezahlgrenze, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Genehmigung usw. wurden insgesamt 689 (588) schriftliche Anzeigen erstattet. In 503 (441) Fällen wurden Strafen in verschiedener Höhe verhängt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Ermahnungen erteilt.

In den Filialkassen haben an den Sonnabenden 19576 Personen und zwar: 4694 in der inneren Stadthälfte, Gellertstraße 7/9, M.-G. part. I, 2442 in L.-Platz 3, 3118 in L.-Lindenau, 2124 in L.-Gohlis, 8182 in L.-Reuditz, 2509 in L.-Reuditz und 1514 in L.-Connewitz das Krankengeld erhoben. An Wannen-, Bassin- und Dampfbadmarken wurden insgesamt 3227 Stück an die Mitglieder bzw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilten sich auf das Augustus-, Blü., Diana-, Kaiser-, Karola-, Linden-, Marien-, Rode- und Sophienbad, sowie auf Bad Mühlstein.

Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kostenpreis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorgeordneten Filialen. In die Heimhätte für Genesende auf Rittergut Förstel wurden 21 männliche Mitglieder neu aufgenommen, während 22 die Kur beendeten. In der Heimhätte für Genesende am Giesberg fanden 30 weibliche Mitglieder Neuaufnahme, 85 beendeten die Kur. Das Wenzelsheim Augustusbad bei Dresden ist zurzeit geschlossen.

Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres.

Verene und Versammlungen.

Am 16. Januar fand die Generalversammlung der Vöitöher Leipzigs statt. Die Einnahme vom 4. Quartal betrug einschließlich Kassenbestand 1068,28 Mark, die Ausgabe 749,60 Mark, verbleibt ein Kassenbestand von 318,68 Mark.

Die Kassa hatte eine Einnahme von 970,17 Mark und eine Ausgabe von 809,75 Mark, so daß ein Kassenbestand von 660,42 Mark verbleibt. Die Jahreseinnahme der Zentralkassa betrug 3248,85 Mark, die Ausgabe 2218,20 Mark. Davon wurden allein für Kurverlosse 1671 Mark ausgegeben.

Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig entlastet. Hierauf berichtete der 1. Vorsitzende über die Tätigkeit des Vorstandes im verfloßenen Jahre. Die Neuwahl des Gesamtverbandes ergab die einstimmige Wiederwahl desselben.

Als Unterkassierer für den Bezirk Schönefeld-Roda wurde Kollege Rich. Müller gewählt, für den Ostbezirk Kollege Hannover. Eine lebhaftige Debatte entspann sich nochmals über den Fall Rabner. Da bis jetzt noch keine Einigung zu erzielen war, bleibt die Sperre über diesen Betrieb weiterbestehen. Kollege Krug wurde gegen 2 Stimmen aus dem Verbands ausgeschlossen. Ferner wurde beschlossen, für

die Arbeitslosen während der Dauer der Arbeitslosigkeit die Wochenbeiträge aus der Lokalkasse zu decken. Der Vorsitzende forderte noch zu reger Beteiligung an der Gewerbegerichts-wahl auf.

In der am 15. d. M. im Volkshaus abgehaltenen Versammlung wurde der Jahresbericht gegeben. Acht Mitglieder- versammlungen fanden statt, verschiedene Werkstubeversamm- lungen mußten einberufen werden. Die Krise machten sich auch bei uns die Chets zunutze, doch waren wir stets auf dem Posten, und konnten nennenswerte Verschlechterungsversuche der Unter- nehmer vereiteln werden.

Damit nicht mehr Kollegen arbeitslos werden, müssen wir jetzt ausweichen. Die Neuwahl eines Ver- trauensmannes, eines Kartelldelegierten, eines Tarifamtsmit- gliedes, eines Agitationskomitees sowie eines Begegnungs- ausschusses wurde erledigt. Ersterer beiden wurden wieder- gewählt. Bericht gaben ferner der Arbeitsnachweis- und der Lokalfondsverwalter. Auf Antrag wurden 50 Mark Weis- nachbesicherung an Ausgesteuerte bewilligt.

Eine rege Debatte ergab sich, als ein Kollege die Gewerbeschäftsbeiträge mit den Staatssteuern in einen Topf warf. Er wurde eines Besseren belehrt, indem ihm recht deutlich die segensreichen Wirkungen der Gewerkschaften und die Schädigungen der Staatssteuern für die Arbeiterchaft entgegengehalten wurden. Der Streit bei der Firma Kluge wurde noch erörtert und aufs tiefste bedauert, daß derselbe durch Unfall einiger Lithographen ein wenig befrie- digendes Ende nahm. Mit dem Appell, für regen Besuch fernere Versammlungen schloß der Vorsitzende die außerordentlich leb- haften und gut besuchte Versammlung.

Die Steinbrücker Leipzigs stellen am 12. Januar im Volkshaus ihre Jahresversammlung ab. Vor Einang in die Tagesordnung bedauert Kollege Pfeiffer, daß die Versammlung mit der Parteiverammlung kollidiere, was aber diesmal infolge besonders gearteter Verhältnisse nicht zu umgehen gewesen wäre. Hierauf folgten die Berichte des Vertrauensmannes und des Agitationskomitees. Die Sektion zählt zurzeit 1080 Mit- glieder gegen 958 am Anfang vorigen Jahres. Eintritte waren 99, Austritte resp. Ausschlüsse 88 zu verzeichnen.

Die Arbeitsloseniffer ist außerordentlich hoch. 112 Kollegen waren am Schlusse dieses Jahres ohne Beschäftigung. Die Dauer der Arbeitslosigkeit hat ebenfalls stark zugenommen. Um Lohnunterbietungen vorzubeugen, wird allen Kollegen zur Pflicht gemacht, nur unseren Arbeitsnach- weis zu benutzen. Das Agitationskomitee hielt im Berichtsjahre 29 Sitzungen ab und war an 2 Beiratsstagen, 5 Vertrauens- männerkongressen, sowie an vielen Werkstubeversammlungen beteiligt. In der nachfolgenden Debatte wünschte man allgemein schärferes Vorgehen gegen solche Kollegen, die sich unter Umgehung unseres Nachweises, des Unternehmensnachweises beehren, oder durch sonstige Vermittelung Stellung erhalten. Das Agitationskomitee wurde be- auftragt, sich der Sache anzunehmen.

Als Vertrauensmann wurde Kollege Pfeiffer, als Mittalieber des Komitees die Kollegen Mühlings- haus, Rich. Schäfer, Hentschel, Große und Dörs gewählt. Ins Kartell wurde Kollege Mühlingshaus delegiert. Ueber die vom Hauptvorstand ausgedrückte Ertragsunterstützung referierte Kollege Pfeiffer, deren Notwendigkeit er an einigen rechnerischen Beispielen nachweist. Der Lokalfonds wird ebenfalls erhoben, um der durch die große Arbeitslosigkeit entstandenen Notlage etwas beugegen zu können. Bei der demnächst stattfindenden Gewerbegerichtswahl soll alles aufgegeben werden, um einen vollen Erfolg zu erzielen. Als Kandidat wurde Kollege Köhner nominiert. Zum Schluss forderte Kollege Rich. alle diejenigen auf, die angeht wegen der 10-Mg.- Extrasteuer der Parteiorganisation den Rücken gelehrt haben, sich wieder in Reich und Glied zu stellen.

Steinarbeiter. In der am 14. Januar im Volkshaus tagenden General- versammlung berichtete der Vorstand über die Tätigkeit der Ver- waltung. Nach dem Bericht war das verfloßene Jahr ein sehr kampfreiches. Die Unternehmer haben es verstanden, die wirt- schaftliche Krisis auszunutzen und uns die tariflichen Ab- machungen illusorisch zu machen. Nicht weniger als 18mal hat- ten die Kommissionen sich mit Tarifstreitigkeiten zu befassen, außerdem mußte das Gewerbegericht in 3 Fällen in Anspruch genommen werden. Ein Streik machte sich notwendig bei der Firma Knorr; über das Hydrofanfantenwerk Schulze u. Co. wurde die Sperre verhängt. Die Geschäfte der Verwaltung wurden in 17 Sitzungen erledigt. Versammlungen fanden 14 statt mit 2 Vorträgen. Der Kassenbericht vom 4. Quartal 1908 ergibt an Einnahmen 8256,90 Mk., an Ausgaben 2064,25 Mk.; Kassenbestand 6192,65 Mk. Auf Antrag wird die Verwaltung entlastet. Bei der Neuwahl der Verwaltung wurde Kollege Gustav Herrmann als 1. Vorsitzender, Kollege Würger als Kas- sierer einstimmig wiedergewählt. Die Wahl der Beisitzer fiel auf die Kollegen Quadt, Walker und Holzweih, die der Revisoren auf die Kollegen Otto Thymel, Heiland und Medel. Unter Gewerkschaftlichem äußert der Kassierer den Wunsch, die zum Volkshausaufbaus gegebenen 1000 Mk. in der Durchführung zu stechen; dem wird stattgegeben. Einem Antrag, 880 Mk., den auf uns fallenden Beitrag zum Volkshausaufbau aus der Kasse zu entnehmen, wurde ebenfalls zugestimmt. Die Neu- wahl der Tarifkommission mußte vertagt werden, da geeignete Vorschläge den Wertpapieren überlassen bleiben sollen. Eine längere Debatte entspann sich über die Lohnbestimmnisse im Kunstfingerringgewerbe; von mehreren Rednern wird bekräftigt, Kunstfingerring nur im Lohn zu arbeiten. Es wird diese Angelegen- heit der Tarifkommission überwiesen. Ebenso soll dieser Kom- mission die Lohnregelung in der Grabsteinbranche überlassen bleiben. Ferner macht der Vorsitzende noch auf die Gewerbe- gerichtswahlen aufmerksam.

Die Maschinenarbeiter der Holzindustrie hielten am 18. Januar ihre Jahresversammlung ab. Kollege Moser eröffnete die Versammlung und spricht sein Bedauern über die Saumlage der Kollegen aus. Von rund 600 Organisierten waren etwa 90 erschienen. Mitgliederverluste sind trotz der schlechten Konjunktur nicht zu verzeichnen. Abgehalten wurden 42 Werkstellen-, 5 Delegierten-, 9 gemeinschaftliche Versammlungen, 12 mit anderen Sektionen, 9 Sektionsitzungen und 7 Bezirksversammlungen. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurden die Kollegen Dietze und Moser wieder- und Kollege Wilhelm neugewählt. Unter Verschiebung kam es zu lebhafter Diskussion. Es wurden Mißstände bei verschiedenen Firmen gerügt. Hervorgehoben wurde eine Firma, in der 14 Kollegen beschäftigt sind; davon sind allein 7 unter 23 Jahren. Der Tarif wird nicht bezahlt. Der Verdienst ist im Mittel 33%, Pfg. pro Stunde im Durchschnitt. Bei dieser Firma kamen nicht weniger als 20 Unfälle an der Sägmühle vor. Organisiert sind in diesem Betriebe nur 5 Kollegen. Es ist dies der schlagendste Beweis, wie notwendig es ist, daß sich die Kollegen organisieren.

Die Fass- und Flaschenbierarbeiter Leipzigs hielten am 10. Januar im Volkshaus ihre Sektionsversamm- lung ab. Der Parteisekretär, Genosse Karl Hysel, hielt einen Vortrag über: Aus der Vorgeschichte des Sozialismus. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den lehrreichen Ausführungen und zollten dem Referenten am Schluß reichen Beifall. Aus dem Geschäftsbericht der Sektionsleitung ging hervor, daß sich im 1. Quartal eine Lohnbewegung in den Brauereien und Bierneberlagen abgespielt hat, die mit dem Abschluß eines neuen Vertrages endete. Die Einführung des neuen Vertrages ist nicht so glatt vor sich gegangen; fast in allen Betrieben fanden hierbei Differenzen statt, die durch das Ein-

weisen der Verbandsleitung geschlichtet wurden. Im Berichtsjahre wurden 28 Versammlungen und 191 Betriebsbesprechungen abgehalten, in 33 Fällen mußten persönliche Verhandlungen mit den Unternehmern geführt werden. Schriftstücke, die diese Sektion betrafen, gingen 93 ein und 84 kamen zum Versand. Kollege Stahlitz führte aus, daß der Brauereiverein bis heute die versprochenen Verhandlungen über den Arbeitsnachweis noch nicht aufgenommen habe. In die Sektionsleitung wurden die Kollegen Fröhlich, Fischer, Verhelmann und Raumann wiedergewählt, an Stelle des auscheidenden Kollegen Stahlitz, der eines andern Amtes wegen die Wiederwahl ablehnte, wurde der Kollege Steube gewählt. Den Bericht vom Schiedsgericht erstattete der Kollege Sängerslaub. Dieser Bericht ist schon in der Volkszeitung und im Courrier veröffentlicht worden.

Die Generalversammlung der Fleischer

fand am 17. Januar im Restaurant Gaubrunn statt. Kollege Vefel weist darauf hin, daß wir dieses Jahr nicht genügend Fortschritte gemacht haben und betont, daß die Agitation für die Folge in anderer Form geführt werden müsse. Da öffentliche Versammlungen keinen oder wenig Erfolg bringen, muß mehr Wert auf die Kleinagitation gelegt werden. Die Arbeit des Vorstandes war eine vielfältige, es muß anerkannt werden, daß sich sämtliche Vorstandsmitglieder die größte Mühe gegeben haben. Kollege Mitter gibt Bericht über die Quartals- und Jahresabrechnung, Kollege Herrn über die Kartellierungen. Kollege Vefel lehnt das Amt des Vorsitzenden ab, an seine Stelle wird Kollege Tübel gewählt; als 2. Vorsitzender wurde Kollege Ziebenhaar, als Kassierer Kollege Ritter und als Schriftführer Kollege Seyneck gewählt. Es waren verschiedene Anträge eingelaufen, die teils abgelehnt, teils der Werkstube der Konsumvereinsführerei überwiesen wurden. Es wurde noch ein Agitationskomitee gewählt.

Die Brauereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen

hielten am 16. Januar im Volkshaus ihre Generalversammlung ab. Nach dem Massenbericht betragen die Einnahmen im 4. Quartal 8408,15 Mark, die Ausgaben 1028,76 Mark, so daß 1470,89 Mark an die Hauptkasse abgeführt werden konnten. Die Jahreseinnahme ergab 12 327,80 Mark, die Ausgabe 6501,31 Mark; der Hauptkasse wurden mithin 5826,49 Mark zugeführt. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresabschluss 793. Die Lokalkasse vereinnahmte im 4. Quartal 665,12 Mark und verausgabte 235,55 Mark, es verblieb also ein Ueberschuß von 429,57 Mark. Der Bestand am Schluß des Jahres belief sich auf 781,00 Mark. Auf Antrag Grund wird dem Kassierer nach kurzer Diskussion Entlastung erteilt. Den Jahresbericht des Vorstandes gibt Amborn. Trotz der im Berichtsjahr erfolgten Absonderung der Zahlstellen Altenburg und Grimma sei dem Bezirk Leipzig noch ein reiches Arbeitsfeld zugewiesen. Tarifabschlüsse seien außer mit dem Brauereiverein Leipzig und den ringsfreien Brauereien Marzahnstädt, Schönau, Burgthausen und Kappe u. Kellner noch mit Lohrenz, Weisenfels, und den Malzfabriken Groß-Croftitz und Schleuditz zustande gekommen, während die Direktion der Kornbrennereibrennerei und Defensfabrik Union in Modau jedes Verhandeln mit der Organisation rundweg ablehnte. Zu einer nicht unwesentlichen Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sei die Direktion durch das solidarische Verhalten der Arbeitnehmer dennoch gezwungen worden. Anlaß zu Beschwerden und Verhandlungen gab die Direktion der Stadtbrauerei Grimma, die mit Entlassungen für den Fall drohte, daß sie gezwungen würde, in ihrer Wurzener Niederlage die durch Tarifabschlüsse anerkannten höheren Löhne vom Tage des Inkrafttretens des Tarifes an nachzugeben. Mit der Umgehung des Tarifs durch Winterentlohnung der Handwerker habe die Niebedsche Brauerei kurz nach dem Tarifabschluss den An-

fang gemacht. Um sich der Einstellung eines organisierten Brauers zu entziehen, beschäftigte die Brauerei Gebr. Ulrich in Stätterly einen Hilfsarbeiter mit Brauereiarbeiten. Zur tarifmäßigen Entlohnung desselben ließ sich die Geschäftsleitung erst auf Beschwerde herbei. Trotz der mit ziemlicher Bestimmtheit vom Geschäftsführer der Brauerei Burgthausen gegebenen Zusicherung, auf dauernde Beschäftigung rechnen zu können, erhielt ein Kollege nach vorangegangener zweekmäßiger Ankündigung seine Entlassung, wodurch er einer anderweitigen dauernden Stellung verlustig ging. Sein Ersuchen, ihn während des Eisens zu beschäftigen, wurde abgelehnt, die Bereitwilligkeit der übrigen Arbeitnehmer, zugunsten des Entlassenen der Reihe nach tageweise auszugehen, unberücksichtigt gelassen. Die wirtschaftliche Krise habe im Berichtsjahre eine bedeutend größere Arbeitslosigkeit besonders in den Flaschenbierkellereien gezeitigt, wo in einigen Betrieben der Reihe nach tageweise ausgeht, in anderen verkürzt gearbeitet werde. Ein Teil des Personals der stillgelegten Gebr. Thiemenschen Brauerei sei von der Brauerei Marzahnstädt übernommen worden. In seinem Schlusswort widerlegt Amborn eine Reihe unrichtiger Behauptungen der Disziplinsredner. In den Vorstand werden die Kollegen Amborn, Schöneich, Hanisch und Leuschner wieder- und Bahrmann und Gehauer neu gewählt. Die Wahl der Revisoren fällt auf Kleinmehagen, Paule und Rathes. Der Bericht vom Gewerkschaftskartell wird auf die nächste Versammlung vertagt, zu Delegierten in das Gewerkschaftskartell werden Leuschner und Amborn gewählt. Nach einer Aufforderung des Vorsitzenden zur vollständigen Beteiligung an den Weisheitswahlen zum Gewerbegericht und zum regen Besuch des Wintervergnügens wird die Versammlung geschlossen.

Die Metallformer und Gießerarbeiten

hielten am 16. Januar im Volkshaus eine gut besuchte Versammlung ab. Kollege Ramsbrock referierte über: Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Berufe. In der Hand reichen statistischen Materials entrollte er Zustände, die dringend der Verbesserung bedürfen. Von 44 Betrieben mit 322 Arbeitern, die in Leipzig vorhanden sind, hatten 30 Betriebe mit 302 Arbeitern sich an der Statistik beteiligt. 22 Betriebe gehen nur für eigenen Bedarf, 10 Betriebe nur Rohguss, und 12 Betriebe halb Rohguss, halb für eigenen Bedarf. Dem Unternehmerverband gehören 17 Arbeitgeber an. Von den 322 beschäftigten Kollegen sind 127 Former, 32 Kernmacher, 51 Beschöler, 21 Schmelzer und 91 Hilfsarbeiter; außerdem sind 27 Lehrlinge vorhanden. Der ungesunden Berufstätigkeit entsprechend, ist die Lebensdauer der Beschäftigten eine kurze. 87,1 Proz. haben ein Alter von 17 bis 40 Jahren. Ueber die Vierzig hinaus kommen nur 12,9 Proz. Dem Familienstande nach sind 94 Kollegen ledig, 190 Kollegen mit 288 Kindern unter 14 Jahren verheiratet. Gewerkschaftlich organisiert sind 69 Proz. Davon gehören 50,3 Prozent dem Deutschen Metallarbeiterverband an, 17 Kollegen anderen freien Organisationen und 2 Hirsch-Dunderische. Vollberechtigte Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes sind 88,2 Proz. Ueber die Zugehörigkeit zur politischen Organisation sind leider keine Ziffern vorhanden. Bezugs der Zeitungslektüre wurde festgestellt, daß 188 Kollegen die Leipziger Volkszeitung abonnierten und 21 bürgerliche Blätter. 188 Kollegen haben den Wert der Presse überhaupt noch nicht erkannt. Arbeitslos waren im Jahre 1908 82 Kollegen 903 Tage gewesen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit beträgt für 6 Betriebe mit 9,27 Proz. der Beschäftigten 0 Stunden, für 15 Betriebe mit 60,58 Proz. der Beschäftigten 0½ Stunden; dagegen wird in 9 Betrieben mit 21,2 Proz. der Beschäftigten noch 10 Stunden gearbeitet. Verkürzt wurde gearbeitet in 2 Betrieben. In 13 Betrieben wurde für Ueberstunden ein Zuschlag von 15 bis 25 Proz. gezahlt. Die erzielten Löhne sind entsprechend der schweren und ungesunden

Arbeit äußerst minimale zu nennen. Betrag doch nur der Durchschnittsverdienst pro Stunde berechnet bei den

	Im Lohn	Im Akkord	Beides zusammen
Formern	48,1 Pfg.	55,9 Pfg.	58,8 Pfg.
Kerzmachern	43,9 "	46, "	—
Beschölern	38,8 "	50,2 "	47,8 "
Schmelzern	48, "	—	—
Hilfsarbeitern	37,7 "	—	47,2 "

Gegenüber dem Jahre 1907 ist eine kleine Steigerung der Stundenlöhne zu konstatieren, und zwar bei den Formern um 2,7 Pfg., bei den Kerzmachern um 1,9 Pfg., bei den Beschölerern um 2,8 Pfg., bei den Hilfsarbeitern um nicht ganz 1 Pfg. Dagegen ist der Lohn der Schmelzer um ein ganz Geringes gefallen. Die höchsten Akkordverdienste, über 60 Pfg. pro Stunde, erzielten 7 Former und 1 Beschöler. Alles in allem ein Bild, das in Wälde eine Veränderung zum Besseren haben muß. Die dem Vortrage folgende Diskussion zeitigte die Erkenntnis, daß, bevor eine Besserung der Verhältnisse auf der ganzen Linie Platz greifen könne, die 31 Proz. indifferenten Kollegen erst organisiert sein müssen. Ist doch die geringe Besserung der Löhne im Jahre 1908 lediglich auf das Wirken der Organisation zurückzuführen. Aber auch in Bezug auf das Abonnieren der Arbeiterpresse muß die Agitation einsehen, um auch geistig die Berufscollegen den großen Zielen der Arbeiterbewegung näher zu bringen. Unter Verbandsangelegenheiten wurde bemängelt, daß der Beschluß der Forme wegen des Umschauens vielfach von den Kollegen nicht gehalten wurde.

Die Drechsler

hielten am 18. Januar ihre Jahresversammlung ab. Den Bericht der Sektionsleitung gibt Kollege Köhler. Die Tätigkeit hat sich wegen der Arbeitslosigkeit hauptsächlich auf Agitation und Zusammenhalt der Kollegen gerichtet. Außer einigen Differenzen sind erstere Streitigkeiten am Orte nicht zu verzeichnen. In der Gummibranche waren es vor allem die Kollegen der Firma Marx u. Heine, welche besonders schwer unter der Krise zu leiden hatten. Es wurden im vergangenen Jahr abgehalten 5 Drechsler-, 2 Gummidrechsler-, 7 Bezirks- und 18 Werkstättenversammlungen, 1 Besuch der Drechslerfachschule, 1 Besuch des mineralogischen Instituts und 1 Ausflug. Die Sektionsleitung erlebte ihre Arbeit in 8 Sitzungen. Am Orte beschäftigt sind zurzeit 340 Kollegen, davon sind organisiert 270. Die Organisierten verteilen sich auf 160 Holz-, 98 Gummi- und 14 Horndrechsler. Kollege Köhler erstattet den Bericht der Zentralkommission der Drechsler Deutschlands. Im übrigen vertriebe Redner auf einen demnächst erscheinenden Bericht der Zentralkommission in der Holzarbeiterzeitung. Durch die Neuwahl bleibt die alte Zentralkommission in ihrer Zusammensetzung bestehen. In die Sektionsleitung werden gewählt die Kollegen Köhler, Brandes, Schulze und S. Liebing. Als Vertreter in der Lokalverwaltung soll Kollege S. Liebing in Vorschlag gebracht werden. Unter Gewerkschaftlichem wird die Handlungsweise der Firma Leo Nachf. einer scharfen Kritik unterzogen, indem dort am Weihnachtstheilabend zwei Kollegen wegen angeblichen Mangels an Arbeit entlassen wurden, aber bereits am 4. Januar wieder ein anderer eingestellt wurde. Nachdem der Vorsitzende noch auf die Gewerbegerichtsbesitznahme hingewiesen hatte, wurde die von 81 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanstalt I (Kochamt): Fleisch mit Rindfleisch.
Speiseanstalt II (Küchenstraße 1): Grolle Grolle mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt III (Küchenstraße): Grolle Grolle mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Küchenstraße): Grolle Grolle mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt V (Küchenstraße 55): Grolle Grolle mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt VI (Küchenstraße): Grolle Grolle mit Schweinefleisch.

Inventur-Räumungs-Verkauf

Aufsehen erregend niedrige Preise.

Es bietet sich jetzt die Gelegenheit, die Artikel meiner Branche zu Preisen zu erstehen, die zum größten Teil die Herstellungskosten der Fabrikanten nicht decken.

Herren-Paletots

Serie IA	Wert bis Mk. 12. ⁰⁰	jetzt Mk. 5. ⁵⁰
Serie IB	" " " 14. ⁰⁰	" " " 6. ⁹⁰
Serie II	" " " 18. ⁰⁰	" " " 9. ⁷⁵
Serie III	" " " 28. ⁰⁰	" " " 14. ⁰⁰
Serie IV	" " " 36. ⁰⁰	" " " 18. ⁷⁵
Serie V	" " " 42. ⁰⁰	" " " 21. ⁰⁰
Modelle 1908/9	Wert bis Mk. 54. ⁰⁰	jetzt Mk. 23. ⁷⁵

Herren-Anzüge

Serie IA	Wert bis Mk. 12. ⁰⁰	jetzt Mk. 5. ⁵⁰
Serie IB	" " " 15. ⁰⁰	" " " 7. ⁹⁰
Serie II	" " " 20. ⁰⁰	" " " 10. ³⁰
Serie III	" " " 26. ⁰⁰	" " " 15. ⁵⁰
Serie IV	" " " 35. ⁰⁰	" " " 18. ⁵⁰
Serie V	" " " 42. ⁰⁰	" " " 22. ⁵⁰
Modelle 1908/9	Wert bis Mk. 52. ⁰⁰	jetzt Mk. 26. ⁵⁰

Schwarze und farbige Rock- und Gehrock-Anzüge, Wert Mk. 32.⁰⁰—60.⁰⁰ jetzt Mk. 19.⁰⁰—36.⁰⁰

Konfirmanden- und Burschen-Anzüge bedeutend im Preise herabgesetzt von Mk. 4.⁹⁰ an

Herren-Beinkleider

In Buckskin, Kammgarn, Cheviot.

Serie IA	Wert bis Mk. 2. ²⁵	jetzt Mk. 1. ⁰⁵
Serie IB	" " " 3. ⁰⁰	" " " 1. ⁶⁰
Serie II	" " " 4. ²⁰	" " " 2. ¹⁰
Serie III	" " " 6. ⁵⁰	" " " 3. ³⁰
Serie IV	" " " 8. ⁵⁰	" " " 4. ⁵⁰
Serie IV*	" " " 10. ⁰⁰	" " " 5. ⁴⁰
Serie V	" " " 12. ⁰⁰	" " " 7. ³⁰

Dauerhafte Arbeitshose, Zwirnstoff, statt Mk. 1.⁷⁰ für 80 Pfg.

Knaben-Paletots	Wert Mk. 4.00—16.00	jetzt Mk. 2. ⁰⁰ bis 8. ⁵⁰
Knaben-Anzüge	Wert Mk. 2.75—20.00	jetzt Mk. 1. ³⁵ bis 9. ⁷⁵
Knaben-Loden-Joppen	Wert Mk. 3.00—8.00	jetzt Mk. 1. ⁸⁰ bis 4. ⁷⁵
Herren-Loden-Joppen	Wert Mk. 5.50—18.00	jetzt Mk. 3. ⁰⁰ bis 9. ⁷⁵
Strickjacken	Wert Mk. 1.50—9.00	jetzt Mk. 0. ⁸⁰ bis 4. ⁰⁰
Normal-Wäsche	Wert Mk. 1.50—6.00	jetzt Mk. 0. ⁸⁵ bis 3. ⁰⁰
Stoff- u. Pikee-Westen	Wert Mk. 2.25—12.00	jetzt Mk. 1. ²⁵ bis 6. ⁰⁰
Loden-Pelerinen	für Herren statt Mk. 7.75—28.00	für Mk. 4. ⁰⁰ —14. ⁵⁰
	für Burschen " " 6.50—22.00	" " 3. ⁰⁰ —11. ⁵⁰
	für Knaben " " 4.00—9.00	" " 2. ⁰⁰ —4. ⁵⁰
Kniehosen	von Mk. 1. ⁰⁰ an	Knaben-Westen statt Mk. 1. ²⁵ für 0. ²⁰
		Leibhosen von 35 Pfg. an.

Streng feste Preise. — Umtausch gestattet. — Keine Fahrtvergütung. — Für Wiederverkäufer jetzt kein Rabatt.

Rosspatz 1 Gelegenheitskäufe 1 Rosspatz

im Hotel „Grüner Baum“.

Friedrich Treumann.

neben Markthalle und Panorama.



Königs-Automat u. Restaurant

Abzahlungsgeschäfte S. Oswald

S. Sachs

Aquarien

Bäckereien, Konditoreien

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei C. W. Naumann

Offenhauer-Brauerei

Markranstädter Brauerei

Neumann u. Co., Schönaub. Leipzig

F. A. Ulrich

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Zwenkau

Briketts, Kohlen

Rich. Foerstendorf

Butterhandlungen

Max Busch

Butter-Kunze

A. Wunsch Nachf.

Bürsten, Besen, Pinsel

Cacao, Schokolade

Lindenaues Schokoladen-Haus

Franz Keilhold

Thekla Keller

M. Thierbach

Cigarrenhandlungen

Paul Grimm Nachf.

M. Mühlpfordt

P. Reissner

P. Schulz

Johanna Lachmann

Peitzwaren

M. Richter

Damen-Monats-Garderobe

A. Schröter

Drogen, Farben

Adler-Drogerie

Kurt Kitzler

A. Marek

Eisen- u. Stahlwaren

H. O. Hartung

Sänger

Alwin Richter

Färberereien, Wäschereien

Hugo Luckner

Fahrräder, Nähmaschinen

Bravour-Räder

M. Kühn

A. Simeth

Fahrradhaus Frisch auf

O. Süttele

Fischhandlungen

B. Grosse

Eugen Spott

Fleischereien

Rich. Abitzsch

O. Kelling

Galanterie-, Luxuswaren

Gelegenheitskäufe

Grammophone, Sprechm.

Gravier-Anstalten

Haus- u. Küchengeräte

Herren-Garderobe

W. Palm

Hch. Peter

Br. Purfürst

M. Strich

Herren-Schneiderei, Stoffe

Hüte, Mützen

Kaffee und Tee

Aug. Hofmann

Herm. Schirmer Nachf.

Schmidt & Co.

Kinematographen

Koffer, Lederwaren

Kolonialwaren

Herm. Nempel Nachf.

L. Matthias

Adolf Mühlner

Arno Röser

W. Schmidt

Ed. Behrens

J. Gossmann

P. Liedtke

Alex. Schaedel

Versandhaus Saxonia

Oskar Schmidt

Georg Valentin

Kurz- und Wollwaren

Aug. Besser

Marie Körting

Manufakturwaren

Rich. Arnolds Möbelhallen

Börner u. Naumann

Fritz Sachs

Molkereien

Ernst Beyrich

Musik-Instrumente

Papier- u. Schreibwaren

Photographen

Photogr. Lipsia

Bruno Riedel

Pianoforte

Porzellan, Glas

Putz, Modes

Schirme, Stöcke

Marie Körting

Math. Missbach

Sellerwaren

Trümper-Bödem

Uhren, Goldwaren

Herm. Albert

Rud. Frahnert

M. Hille

H. Horrmann

Schleifereien

Tapeten, Linoleum, Wachs

Schuhwaren, Schuhmacher

W. A. Hennig

Modern

Ernst Müller

Paul Pollok

Albert Ritter

B. Ruhland

Herm. Scheibel

Paul Scholz

G. Schwarze

F. Seydel

Paul Stewig

Gust. Stehler

Ed. Telchmann

Z. Weber

Topptische, Gardinen

Altbayer

Engels

Häusler

Wurst-Fabriken

Rost-Wurst

Wurst Rost

Trotz des lebhaften Verkehrs während unseres


Total-Ausverkaufes

Peters-
strasse 40

sind die Lagerbestände in allen Abteilungen unseres umfangreichen Geschäftshauses noch reichlich sortiert und sind wir gezwungen, um die gesamten Vorräte unter allen Umständen bis zur **Auflösung Ende März d. J.** vollständig zu räumen, einen nochmaligen Preisabschlag stattfinden zu lassen.

Auf die enorm niedriggestellten Ausverkaufspreise, welche offen und deutlich in Ziffern auf jedem Etikette verzeichnet sind, geben wir von heute ab:

- Lager **A**, für sämtliche Herren- und Burschen-Anzüge, Gesellschafts-Anzüge - aus letzter Saison sowie sämtliche einzelne Beinkleider und Pelerinen **10% Rabatt**
- Lager **B**, für sämtliche Winter- und Frühjahrs-Paletots sowie sämtliche Knaben-Anzüge, Tiroler Kleidung, Jünglings-Paletots, Knaben-Paletots und Pyjacks - aus letzter Saison **15% Rabatt**
- Lager **C**, für sämtliche Tennis-, Lüster- und sonstige waschbaren Sommer-Garderoben - aus letzter Saison **20% Rabatt**
- Lager **D**, für alle übrigen Konfektions aus älteren Beständen (mit 1 u. 2 x blau Stern gezeichnet) **25% Rabatt**

Um zur jetzigen stilleren Saison unsere Maass-Schneider genügend zu beschäftigen, liefern wir  unter Garantie vorzüglichen Sitzes **Anzüge nach Maass von 42 bis 65 Mk.**
Frühjahrs- und Winter-Paletots von 40 bis 70 Mk.
Grösstes Stofflager aparter in- und ausländischer Nouveautés. - Auf Wunsch Besuch eines fachmännischen Vertreters.

Gebrüder Rockmann

Inhaber: **Gottfried Hühne**

Petersstrasse 40. LEIPZIG Dresdner Str. 75.

Leipzigs grösstes Modenhaus für feinste Herren- und Knaben-Garderobe fertig und nach Maass.



Ernst Zeugner, Wildhandlung
L.-Rendnitz, Kreuzstraße 31.
Pa. Dresdner Ostermaast-Gänse, auch ausgepl. Fette Enten, Brat- u. Kochhühner, Hirsch u. Reh, auch ausgepl. **Starke Wald-Hasen**, gestreift 4 8.50, auch gesplekt.
Wilde Kaninchen, frisches Hasenklein. [376]*

Um vollständig mit diesen Artikeln zu räumen
verkauft ich
Herren-Stiefel (Zug-, Schnallen-, Schnür-) 4.-, 5.75
Damen-Stiefel (Schnür-) 4.75, 5.50
Kinder-Stiefel 2.75 3.30 3.75
1121] **Otto Imhof, Wurzner Straße 62.**

Bade- und Schwimm-Anstalten.
Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf, Wannen, elektr. Licht, Kohlenäure u. Kur-Bäder. - Jeden Dienstag: **Volksbad.** Eintritt 20 ¢.
Georg-Bad St., Georgplatz (Spitalstr.). Dampf-, Kohlen-säure-, Fichtennad., alle Kur- u. Wannenbäder. Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. - Zur Drückfontaine zugelassen.

Küchen-Handtücher
grau, gestreift, à Stück 30 Pfg.
Ellaab, Holdorn, Dorotheenstr. 2.

Dienstag u. Freitag Schlachtfest
Von früh 7 1/2 Uhr an Wellfleisch.
E. Votters Nachf., August-Nitsche
Taubenweg 16.

Posten Herren-Hosen
à 3 Mr. einzeln zu verkaufen.
*565] **Reichsstr. 30, I. I.**

Arbeiter-Frauen!
Besucht Euch bei Einkäufen
auf die Leipziger Volkszeitung.

Bürgerliches Gesetzbuch
30 Pfg.
Volksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

Gorkis Werke.
2 Bde. eleg. Statt 10 Mr. 6.- Mr.
Volksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Osten.
Volkm., Nattenstr. 12, Wohnung, Stube, Wa. u. Kü., 250 Mk. v. 1./2. A., Weissenburgstr. 4, III. M., Schliff für anständ. Herrn bei alleinfr. Fr.

Westen.
Kleinschöck, Eybraer Str. 32
Kogis 300 u. 380 m. Gart. 1. um.

Norden.
Goblis, Lindenthaler Str. 26, I. I., frbl. Schliff an 2 Herrn 1. um.

Verkauf und Miete.

Altenburger Bauernbutter
Kück 60 Pfg., Kl. Markthalle, 24 Bayersche Strasse 24.

100 Liter Milch kundschafft preisw. zu verl. Off. u. B. postlag. Verusch.

Achtung! Hausfrauen
kauft euer **Gemüse, Obst und Kolonialwaren** bei **Th. Rudolph, 21 Zeltzer Str. 21.**
Gratis
1 Paket Thompsons Selsenpulver bei Einkauf von 1.20 Mk in obigen Waren.

Kautschukstempel
••• **Türschilder** •••
Hefert billig **Gravier-Steiner**
R. Donner, St. Wierjeb. Str. 69.

Bücher - Ramschhalle
Burgstr. 25, u. b. Thür. Hof.
Höchster Preis 50 Pfg.
Bücher aller Wissenschaften.
Uhren wie neu!
Ketten, Ringe, Broschen, Arm-bänder, Theatergläser ufm. v. b. H.
W. Lory, Gr. Fleischergasse 28.*

Monats-Garderoben
sind von besseren Deuten wenig tragbare nach Maß gearbeitete Sachen (keine Konfektions-Ware).
Wah-Anzüge 8, 12, 16, 20.
Damen-Monats-Garderobe zu Schlanderpreisen.
Angenehme Garderobe tauchen Sie im streng realen Geschäft
Hainstrasse 24, 1 Tr.
Neue Garderobe billig.
Sonnabends bis 5 Uhr abds. geschl.

W. Ueberzloh. (Gelegenheitskfr.), Joppen f. Kinder u. Erwachsene zu halb. Preisen. Senefelderstr. 19.

Gegr. 1871. Gegr. 1871.
Hauschild
Grosse Fleischergasse 21.
Herren-Garderobe
wenig getragen, so gut als neu.
Einkauf und Verkauf.
Bestes christliches Geschäft am Plau.

Grammophon-Platten!
Glänzende Hervorrag.
Alle Arten ab- werden mit in
P. Grunert, L.-Anger, Rossbachstr. 12.*

Zonophon-Platten!
Aufnahmen. Repertoire.
gespielten Platten Zahlung genom.
P. Grunert, L.-Anger, Rossbachstr. 12.*

Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche, Uhren, Schuhe kaufst m. gut u. bill. bei **Max Junghans, Zeltstr., a. Nr. 28.**
Inhaberin E. Bergander.

Gr. Posten **Polstolien**, darunter Musterfächer zu jedem annehmbaren Preis. Taubenweg 84, I.*
Gerrisch! L. getr. Damengarderobe, Jack. u. Blus v. 75 an. Neue Jack. und gr. Kinderjackets, Röcke u. Bartepretien verläufe alles billig.
Sperlings Dam.-Monats-Garderobe B. nomblenstr. 4, I. Tel. 13952.*

Erstlings-Wäsche!
Hemdchen, von 25 Pfg. an
Jupchen, gewirkt, 25 Pfg.
Steckklissen, weiß, 1.25 Mr.
auch in best. Qualitäten zu haben.
Elisabeth Heldorn, Dornbush. 2.

Frachtv. Federbetten
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mr., zu haben. Selmar Kraft, Einb., Markt.
Schrk., Vertiko, nicht. 60, Kom. 18, halbfranz. Bettst. m. M. 2, Stü. 3.50, Küchschr., cu. 35, M.-Wascht. 20, *
Reuschöner, Kommoden. 18, S. L. *
Sofa 18, Tisch 5 Mr., Kleiderkasten bild. 1. vert. St. Wierjeb. Str. 69, III. r.

Kleiderschränke u. Vertikos 28 Mk
Trumeaux 32 u. Chaiselong. 30
Bettstellen mit Matratzen 25
Kommoden u. Waschtische 15
v. o. Tische 8.50, Stühle, gedr. 7.3.50
Moderne Küchen und Sofas 60 Mk
St., Kureliemur. 4, am Blah.*

Gebr. u. neu. Möbel, Spiegel, Sofas usw., ganze Wirtschaften! Spotbill.
Gerberstr. 5, L. Obenbglig.
Plüschsofa bill. zu verl. St., Karl-Heine-Str. 56 b, Weltwarenverh.
Eleg. Plüschsofa 40, Matratzen u. Maß v. 16, 4 an. Aufpostern bill.
Neuwöhner, Konradstr. 20, S. I.*

Sehr vorteilhaft! Plüschsofa, Schrank, Vertik. m. Matr. u. Stühle vert. Kleinsch., Klarstr. 6, p. I.
Sch. Vert. 28, Tischsch. 20, 26, 30, 18, Tisch m. W. v. 25 a., eleg. W. 48, 48, 1. r. u. W. - Sp. u. a. sp. 11. Kommodenstr. 38b.*

Gr. Kldschrk. 15, Vert. 18, W. 15, 35, abr. Vert. m. W. 14, 21, 4, Stü. 1.50, Kleider 11, 4, Vertik. Sophienstr. 52
Bettst., Spieg., St. W., Spitalstr. 32, p. I.

Dauerb. Bettstellen mit guten Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk.
Dresdner Str. 25, Seitengeb. I. 8. Böhm, Zap., vis-à-vis Pantheon

Banderson, 1001ön., oftan, A-Dur, bill. p. ort. V. Demmerinstr. 10, I. I.
Gebr. Nähmaschinen 15-25 Mk, neue auf Zeit, monatl. 5 Mk, Kaffe 10%, R. Kranich, Peterstraße 10.
Nähm. bill. Karl-Heine-Str. 113, III. I.
Gr. Auswähl prämi. Kanarienv., hochf. Sommerkräusen, sowie alle Sort. pa. Vogelfutter, Ameleneier, Mehlmüller, prall. Käfige v. 20 ¢ an empf. **Max Kraft, Querstr. 17.**

Kan.-Hähne u. Weibch.
kaufe Sonnt., 24. Jan. i. Wettin. Hof, Leipzig, Windmühlenstr. 44.
F. Westkämper.

Kartoffel-Verkauf.

Prima Spelsekartoffeln
sehr billig: 1160
Blassrote Str. 2.50 Mk
Magnum bonum Str. 2.90 Mk
offertiert
O. Winkler, Brüderstr. 6.
Telephon 10877.

Pa. Spelsekartoffeln
Magn. bon. 10 Pfd. 82 ¢, 1 Str. 3 Mk
Blassrote 10 Pfd. 85 ¢, 1 Str. 3.25 Mk
Brühl 19.
Leipziger Fruchthaus, Tel. 4160.

Spelsekartoffeln
10 Pfd. 30 Pfg., Str. 2.80 Mr.
Bo., Gwaldftr. 30, Kartoffelbilla.*

Inferate sind nicht an die Redaktion sondern an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige solide Asphaltreue
finden bauernbe und ausgebildete Arbeit. Zusätze werden verlangt.
Gebrüder Braun, Ulm a. D. 1119] Dachdecker u. Asphaltreue.

Schmiedelehrling sucht f. Kaufe Sonnt., 24. Jan. i. Wettin. Hof, Leipzig, Windmühlenstr. 44.
F. Westkämper.

Bäckerlehrling findet unter günst. Beding. Lehrstelle in der Bäckerei u. Konditorei von **Otto Ulbe, Leutzsch, Hauptstr. 67.**

Glaserlehrling sucht **Wilke, Mittelstraße 14.**

Vermischte Anzeigen.

Abendkurs für Damenschn.
Eintr. jeds. Li., Diakonissenstr. 8, I. r.
Das melieb. Sportwagen zu verl.

Extrablagen dieser Nummer:
Von der Firma **Gebr. Bergmann, L.-Volkmarzdorf**, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Ost. [1146
Von der Firma **Arthur Günz, Grossschöcher**, ein Prospekt für die Abonnenten in Rnaupain u.



Feuilleton-Beilage

Celziger Volkszeitung 1909. Nr. 17

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern



Aus der Cholerazeit in St. Petersburg.*

Ein naheliegender Septembertag hatte sich mit seinen grauen, undurchdringlichen Schleiern über Petersburg ausgebreitet. Wie ferne Brandung lönte das Krummen der Elektrizität durch die dicke, schmutzgelbe Luft. Ich schlug den Krug meines Leberzichers hoch und machte mich auf den Weg, um mir die Schreden der Cholera, von denen die Zeitungen voll waren, in der Nähe zu betrachten. Die Epidemie hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Als ich auf die Straße hinaustrat, legte sich die schwere, von den süßlichen Dünsten des überall ausgestreuten Chloralkali geschwängerte Luft wie ein Bleiklumpen auf meine Brust. Gespensthaft huschten Passanten an mir vorüber: das trübe Morgenlicht gab ihnen eine krankhaft grünlige Gesichtsfarbe. Ich schlug den Weg zu einem der Hauptspitäler ein. Je näher ich meinem Ziele kam, desto häufiger wurden die kleinen zweirädrigen Fehlwagen mit dem roten Kreuz, die von einer kleinen Schindmähre gezogen, mit zwei Feldschirmen auf dem Vordach, über das holprige Pflaster dahinkrollten. Meistlich sahen die Wagen nicht aus, und die schweigende und schüttelnde Bewegung, die beim Fahren entstand, mußte für den Kranken, der darin lag, eine Qual bedeuten.

Ich trat ins Portal des Spitals ein, wobei ich zur Seite treten mußte, da von zwei Pflegern auf einer Tragbahre eine Kranke heringetragen wurde. Ich konnte nur einen krankhaft ausbleichenden Leib unterscheiden, ein dumpfes Stöhnen — und die Pfleger verschwanden mit ihrer traurigen Last in einem weiten, langen Korridor.

Ein mir bekannter Arzt hatte mir seine Karte gegeben, damit ich überall Einlass finden könnte. So schritt ich denn nach kurzer Orientierung mit einem eigentümlich bellommenen Gefühl über die hallenden Fliesen des Vorhalls dahin. Ich hatte ja von den Schreden der Krankheit viel gelesen, hatte auch Einzelfälle erlebt — nun sollte ich dem Gespenst der Cholera in seiner ganzen furchtbaren Größe gegenüberstehen, sollte schauen, wie sie über Massen triumphiert.

Ich betrat einen der Hauptflügel der Männerabteilung. In langen Reihen standen da die Betten, und auf diesen Betten krümmten und wandten sich Menschen — ja, waren es noch Menschen? Aus tiefabgekehrten Gesichtern von dunkler Färbung starrten Augen, Augen, deren Ausdruck man sein Leben nicht vergessen wird. Ein wahrwühiger Schmerz lag in diesen Augen! Nüchtern, Stöhnen erfüllte die Luft, ein entsetzlicher Gestank lastete über dem ganzen Raum.

Und inmitten dieses Elends, inmitten dieses schrecklichen Jammers, walteten die Ärzte und Pfleger ihres schweren Amtes. Mit einer heldenhaften Aufopferung griffen sie dem Tod in den Mägen und versuchten ihn zu entreißen, was noch zu entreißen ist. Dort der junge, bleiche Arzt mit dem scharfgeschnittenen Profil — er müht sich um einen Kranken, der eben einen schweren Anfall durchgemacht, mit den bloßen Händen schöpft er die Extremitäten des Sterbenden in den dahinstehenden Spannbett. In dem Augenblicke, wo der Tod lauch ihm stets im Nacken — doch er achtet besten nicht, er hat seine Pflicht zu tun, und wird ihn die tödliche Krankheit packen, so wird er eben sterben, aber sterben in Ausübung seiner Pflicht, in seinem Beruf. „Doktor! Doktor!“ rüchelt der Kranke, „warum soll ich sterben, wozu wird meine Frau, werden meine Kinder leben, Doktor! Doktor! muß ich denn sterben?“ Der junge Arzt schweigt. Erschüttert wende ich mich ab. Ich trete an ein anderes Bett. Still und ruhig mit halbverlorenen Augen, liegt ein Greis da. Seine bläulichen verkrüppelten Lippen murmeln etwas vor sich hin. Verwirrt hängt ihm ein zottiger Bart um die wackelnden, eingefallenen Wangen; ein leises Zittern geht hin und wieder durch seinen zum Skelett abgemagerten Leib. Spitz treten die Anturen seiner Arme auf der grauen Bettdecke hervor. Eine vorüberlaufende Pflegerin gibt mir rasch Bescheid: „Es ist der Priester B.“ Ich stelle an den Allen eine teilnehmende Frage, er muß mich nicht verstanden haben, ich wiederhole die Frage, und da, da wendet er mir seine Augen zu, er will etwas sagen, seine Lippen bewegen sich, doch er kann kein Wort hervorbringen, die Stimme versagt und nur die Augen reden und erzählen von dem schrecklichen Jammer.

Ich gehe die langen Reihen der Betten ab, hier ein wild fuchtelnder Arm, dort ein zusammengekrümmter Rücken, der zerrte Wienen, irre Blicke, Schreie, Stöhnen, Wehnen — und dann wieder Betten, die still und zugedeckt dastehen. Die Inhaber solcher Betten haben ausgekitten, doch nicht lange gönnt man ihnen die Ruhe auf ihrem Schmerzenslager: sie müssen Platz machen, Platz machen neuem Schmerz, neuen Qualen, denn die Großstadt speit ununterbrochen neue Opfer der furchtbaren Seuche aus ihrem dunklen Schlunde. Zwei Pfleger treten an solch ein stilles Bett heran und heben den Toten auf eine Tragbahre. Sie tragen ihn hinaus, und ich folge ihnen, denn mich brohen die Kräfte zu verlassen. Zu schwer sind die Entwürde. Und wieder schreite ich über die hallenden Fliesen des Vorhalls — der Totenkammer zu.

Ein dümmlicher Raum nimmt mich auf. Da liegen alle die Bleichen, kalten Körper in grobe Leinwand eingeschlagen auf Holzprellbänken und mit einer Warze am Fuß versehen, auf der Nummer und Name stehen. Wie ist der Tod doch nüchtern! Ein Geistlicher erzählt mir, wie es hergeht, wenn er ins Spital gerufen wird, um über solch eine Leiche das letzte Gebet zu sprechen. Durch ein Schreiben der Spitalverwaltung wird er gesucht, zu einer bestimmten Stunde zu kommen. Kein Mensch findet sich zur Trauerhandlung ein; mürrisch tritt der Aufseher der Totenkammer auf ihn zu. „Welche Nummer?“ „Nummer sieben.“ „Gleich, bitte folgen Sie mir.“ Mit schlürfenden Schritten geht der Aufseher in die Totenkammer, leuchtet hier, leuchtet da und mustert die Karten an den Betten der Leichen. „So, diese ist es.“ Wie einen Sad läßt er sie auf die Schulter und schleppt sie in den Vorraum, da legt er sie auf einen Tisch nieder. Der Geistliche spricht ein Gebet, und die Sache ist zu Ende. So geht es mit den Leichen, die auf Spitalkosten beerdigt werden.

Ich trete in einen andern Raum: in ungehobelten, schwarzgepichteten Särgen liegen da die Toten, und rund herum drängt sich eine weinende heulende Menge. Hier eine Mutter mit ihren Kindern, denen der Vater gestorben, dort zwei Würmchen mit rolgeweihten Näschen, die ratlos zwischen zwei Särgen stehen, in die die Eltern gebettet sind — überall Schluchzen, Tränen — wie ist der Tod doch grauam. Ein dumpfer Schmerz beginnt in mir beim Anblick all dieses Jammers zu nagen, ein eigen-

tümliches Würgen in der Kehle — sind es Tränen, oder ist es die lastvolgeschwängerte Luft, die mir Kehl einflößt? Eine Schwäche steigt an meinen Weinen in die Höhe, kalter Schweiß bricht auf der Stirn hervor — mir droht eine Ohnmacht. Hin-

aus! Und nun siehe ich wieder auf der Straße und atme den dicken, gelbbraunen Nebel ein, und er bringt mir Erleichterung nach der verpesteten Spitalluft. Und Wagen auf Wagen schaukeln heran und bringen neue Opfer. Diesen Kubik ertrage ich nicht länger, ich pfeife eine Droschke heran. „Wohin befehlen der Herr?“ „Fahr drauf los, nur fort.“ Doch dann kommt die Bestimmung, ich wollte ja die Cholera kennen lernen. „Auf den Kirchhof,“ rufe ich dem Kutscher zu. Und nun fahre ich dahin. Vor mir auf dem Vordach schaukeln und schaukeln die magere Gestalt des Kutschers in seinem von Regen und Sonne gebleichten Kasten. Dieser Rücken tanzt und springt vor mir herum, und der Kopf in der dicken Pelzmütze wagt auf einem dünnen Nalge; meine Gedanken verwirren sich, ich glaube vom Tode gefahren zu werden. — Doch wir sind schon angefahren.

Als ich dem Fuhrmann das Fahrgehl hinsetzte, sieht er mich mit wehmütigen Lächeln an: „Väterchen, das Elend ist groß? Was? Aber Gott will es so, er strukt uns für unsere Sünden, aber an allem schuld sind doch die Studenten!“ „Was,“ rufe ich, „die Studenten?“ „Ja, Väterchen, die Studenten, denn die haben die Cholera erfunden; man hat auf dem Praxin Markt zwei von ihnen gesehen, die in die Fleischhandlungen und Gemüschbuden gingen und weißes Pulver auf die Waren streuten, und das war die Cholera!“ „Mensch, du bist verrückt!“ rufe ich einseitig. „Ja Väterchen,“ antwortet mein Fuhrerlein mit unerschütterlicher Ruhe, „Ihr „Intelligenten“ werdet das nie zugeben, aber es ist so, wie ich sagte, und schließlich schadet das auch nichts, denn alles kommt ja von Gott; will er, daß wir sterben, so sterben wir eben, selbst machen können wir dabei nichts!“ — und damit zog er die Zügel an, und stierend verschwand seine Droschke im Nebel. So hatte ich denn mit eigenen Ohren gehört, was als Verächtlich die Stadt durchkreuzt hatte, und dem ich nie Glauben geschenkt. Die „Intelligenten“ also hat die Cholera erfunden und bringt sie dem Volke. „Russische Volksbildung!“

Gewiß trägt die Hauptschuld an der Verbreitung der Cholera die Sanitätsverwaltung mit ihren jämmerlichen Vorkehrungen, doch auch die Unbildung des Volkes. In einer großen Fabrik Petersburgs, an der über 4000 Arbeiter angestellt sind, waren die Wasserhähne abgedraht worden, damit die Arbeiter kein rotes Wasser trinken sollten. Dreimal täglich wurde umsonst heißer Tee verabreicht. Was machten sie? Sie stülten ihren Duff in den Aborten. Die Epidemie wird als Strafe Gottes aufgeführt, der Mensch hat sich zu fügen!

Marxend schloß sich hinter mir die Kirchhofspforte. Aus einer Kapelle drang der eintönige Satz eines russischen Priesters, der Massenbefahrungen vornahm. Ich veruchte mich in das Innere des Kirchhofs zu drängen, konnte jedoch nur an der Tür einen Platz bekommen, da alles von Leidtragenden überfüllt war. Und in das An- und Abströmen der Stimme des Geistlichen mischten sich Seufzer und Schluchzen.

Die Prozedur war zu Ende, Bewegung kam in die Masse, der Priester trat in seinem Silberornat aus der Kapelle, und dann folgte eine endlose Reihe von Särgen, die zu drei und vier auf Handwagen verladen wurden. Bankende, dürftig belledete, elende Gestalten folgten in langem Zuge den Wagen.

Und dann deckte nasser Schmutz, der Matschend auf die Säрге in der Grube fiel, alles Elend kläglich zu; und es war gut so. Jeder Schaulustner schien ein zum Himmel heulender Protest zu sein, und tränenerfüllte blickten stumpfsinnige hohle Augen verständnislos, fassunglos, ausichtslos in den Abgrund, an dem ihnen allen das Ziel ihrer Pilgerschaft gähnte, und gebeugt wankten sie davon mit haltlos lastenden Händen.

Auch ich ging heim. Mein Weg führte mich am Newskai entlang, und tief atmete ich die reine, frische Luft des Flusses ein. . . Mein? Doch was war das? Mein Bild, der der Strömung des Flusses folgte, wurde plötzlich in einen Strudel gezogen, der sich unterhalb eines Vorsprungs der Kaibrüstung bildete. Von einem eigenartigen Schauspiel gefesselt blieb ich stehen.

Hatte ich bisher die Sardinie für ein Kind des Mittelmeers gehalten, so konnte ich mich nun davon überzeugen, daß auch unser stolzer nordischer Fluß damit gesegnet sei; und zwar schienen sie es hier vorzuziehen, in ihrem vertrauten Ozean in schwacher Konventionen dahinzufahren. Verwundert schaute ich dieser Karussellfahrt zu und nahm mit Erstaunen wahr, daß sie nicht die einzigen Freunde dieses eigenartigen und gewöhnlich reizlosen Wassersports waren, denn plötzlich erschien — von wo, das war mir unklar — eine Eierchale, die nun die Wechbüchse zu umtreiben begann, dann ebenso rätselhaft ein Rudenloch, der an Geschwindigkeit und launischen Einfällen keine Überbot, dann, in rascher Folge, etwas, was eine Kartoffel-schale war, ferner: ein Peringskopf, ein Papierkorb, ein Zeitungsbüschel, dann ein gestallter, gelbbrauner Gallert, der qualenartig auf und ab schluckte, mehrere Zigarettenstummel, ein Strauß Madieschenblätter, eine Zitronenschibe — dann kam längere Zeit nichts, dann wieder eine abern auf und ab hüpfende Flasche und schließlich ein größerer Lappen, der aber bald unterging. Nun hatte ich genug; aber von wo, zum Ausdruck kam all der Krampf? Ich lehnte mich weit über die Brüstung. Die Antwort lautete lakonisch: „Al! der Schmutz, den wir auf den Fluten der Neva schwimmen sehen, kommt aus den Kloaken, die sämtlich in den Fluß münden, weil wie in der Residenz keine Kanalisation besitzen.“

Technisches.

Drachlose Telegraphie nach dem System Poulsen. Bei Gelegenheit einer früheren Besprechung der neuen Forschungen auf dem Gebiete der drachlosen Telephonie gedachten wir auch der Erfindung des dänischen Ingenieurs Poulsen, der als erster ein Verfahren zur Erzeugung kontinuierlicher elektrischer, sogenannter ungedämpfter Schwingungen ausarbeitete. Er hat darauf außer seiner Telephonie ohne Draht gleichfalls ein System der drachlosen Telegraphie begründet, das gegenüber der bisherigen manche wichtige Vorteile besitzt; es sind davon Patente, beiläufig bemerkt, auch einer deutschen Unternehmungsgesellschaft übergeben worden.

In der Telegraphie werden, wie wir als bekannt voraussetzen dürfen, Worte dadurch auf sehr weite Entfernungen übertragen, daß man an der Aufgabestelle mit dem takmäßigen Niederdrücken eines kleinen Hebels den elektrischen Strom abwechselnd länger und kürzer einschaltet, während in der Empfangsstelle ein Morseapparat je nach der Dauer des Stroms Striche

und Punkte in gerader Zeile auf einen vorbeikommenden Papierstreifen drückt. Die drachlose Telegraphie benützt als Zwischenglied die Kraft der unsichtbar über die Länder hinwegenden elektrischen Wellen, die mit großer Stärke von den Apparaten der Aufgabestelle an einem hohen Drahtgerüst in den Luftraum ringshin ausgestrahlt werden und in verschwindender Schwäche an dem Drahtgerüst der Empfangsstelle anlangen. Sie werden ebenfalls längere und kürzere Zeit gefandt und vermögen am Aufnahmestelle mit demselben Takte in seinem Maße gewisse elektromagnetische Vorgänge zu erzeugen, aus denen im Morseapparat wiederum Striche und Punkte resultieren. Sind die beiden Stationen jedoch durch ganz beträchtliche Entfernungen getrennt, so kann man die Wirkungen der elektrischen Wellen nur an schwachen Geräuschen in einem Telephonhörer nahe am Ohr wahrnehmen. Das Mittel nun, die elektrischen Wellen, oder soweit sie an den Apparaten auftreten, die elektrischen Schwingungen, zu erzeugen, ist der bei den Entladungen sehr hochspannter Ströme zwischen Metallgelen erscheinende Funke, in dem die Elektrizität mit immenser Schnelligkeit hin- und herfliehet, also schwingt. Die Gewalt der Entladungen und damit die Intensität der Schwingungen und in den Raum ausgestrahlten Wellen wird um so größer, je höher das Vermögen der Apparate ist, Elektrizität augenblicksweise aufzuspeichern, oder, wie man es in der Elektrotechnik bezeichnet, die Kapazität. Darum leitet man jetzt vorwiegend die mittels Induktionsapparaten oder Transformatoren gewonnenen, hochgespannten Ströme, bevor sie an die Entladungstelle gelangen, über eine Batterie von Leydener Flaschen, das sind innen und außen mit Stanniol belegte, schlanke Glaszylinder. Die infolge deren hoher Kapazität sehr kräftigen, in einem laut knatternden Funken vor sich gehenden Entladungen befähigen die Wellen, ihre Wirkungen an den dafür eingerichteten Empfangsinstrumenten innerhalb eines Bereichs oft von mehreren hundert Kilometern geltend zu machen.

Darauf sich nun die Verbesserungen Poulsens beziehen, das hängt gerade mit dem zuletzt über die Entstehung der Schwingungen und Wellen Besagten zusammen. Bei der häufigen drachlosen Telegraphie bestehen die hochgespannten Ströme aus einzelnen Momentzirkulationen der Elektrizität, von denen in der Sekunde jetzt ungefähr 50 bis 200 erfolgen mögen, und zwar findet jedesmal eine Ueberladung der Stromrichtung statt. Es sind hochgespannte Wechselströme, die die Leydener Flaschenbatterie laden, während sich diese geschwind in ebensovielen aufeinanderfolgenden Funken entladet. Innerhalb eines jeden einzelnen Funken entsteht aber, was wir oben angedeutet, infolge des wechselseitigen Hin- und Herfließens der entladenden Elektrizität abermals ein Wechselstrom. Dieser aber besitzt eine so ungeheure Schnelligkeit, daß er in dem äußerst kurzen Moment, dem einzigen Bruchteil einer Sekunde, in Gestalt von 20 bis 80 Impulsen erscheint, die am Anfang stark sind, immer schwächer werden, und ehe der neue Funke eintritt, aufgehört haben. Genau so verlaufen die davon ausgehenden elektrischen Wellen. Anders erregt Poulsen rasche elektrische Schwingungen. Er benützt zunächst keine Transformatoren, um damit Ströme von vielleicht 100 000 Volt und entsprechenden Funken hervorgerufen, sondern es genügt ihm die gewöhnliche Spannung, die unsere städtischen Leitungsnetze für Licht und Kraft führen, je nach den Bedingungen 220 bis 500 Volt. Es brauchen auch keine schnellen Wechselströme zu sein; den Dienst verrichtet vielmehr wie bei einer einfachen Lichtanlage der ruhige, kontinuierlich fließende Gleichstrom. Es ist auch wirklich ein Lampenartiger Apparat, durch den der Strom geschickt wird, er enthält nämlich besondere Teile, zwischen denen sich ein Lichtbogen bilden kann. So nennt man bekanntlich die kleine, sehr heiße Flamme, die dann erscheint, wenn zwei Metall- oder Kohlenstifte nach gegenseitiger Verührung und dem Eintritt starken Stroms um einige Millimeter getrennt werden. Die den Lichtbogen haltenden Teile ordnet Poulsen verschoben an. Bei Apparaten geringeren Umfangs wählt man einen mäßig breiten, senkrechten Kupferhohlzylinder, der unten zu ist und mit dieser Seite in den Raum eines mit Wasserstoff- und Leuchtgas angereicherter Behälters aus C is taucht. Von unten ragt ihm ein Stütz aus Vogenlampentohle entgegen, der nach dem Einschalten des Stroms inmitten der Gasatmosphäre an dem Metallboden einen Lichtbogen hervorruft. Dieser ist indes immer kühl, weil inwendig ein zweites, schmaleres Rohr frisches Wasser hineinleitet und nach dem Versinken des Bodens durch den Hohlzylinder zurückfließen läßt. Der Lichtbogen befindet sich weiter im Hauptwirkungs-bereich eines großen, außen um den Behälter montierten Elektromagneten, der mit demselben Strom betrieben wird, der den Lichtbogen speist. Nebenbei muß der Strom vor dem Apparat wie bei jeder Vogenlampe über einen Widerstand fließen, d. h. über eine oder mehrere grobe Spiralen aus schlechtleitendem Metalldraht, hier aber sind noch Rollen dicht aufgewundenen Kupferdrahts aus technischen Gründen eingeschaltet. An den Kupferzylinder sowohl wie an das Ende des Kohlenstiftes ist je ein Zweigdraht nach einer Batterie von Leydener Flaschen gelegt, einer von beiden führt durch eine andre Vorrichtung, eine größere Walze mit vielen engen Windungen eines dicken, blanken Drahts. Sie kann leicht dazwischen verschoben werden, daß mehr oder weniger Windungen zur Wirkung gelangen. Infolge der beiden Abzweigungen laden sich die Leydener Flaschen mit einem Teil der von dem Lichtbogen nachgebrachten Elektrizität, so daß sich jedoch auf dem Wege durch den Lichtbogen eine Entladung, es kommt von neuem zur Ladung und Entladung, und so fort in ununterbrochener Folge. Die Elektrizität zirkuliert in äußerst raschem Wechsel zwischen Flaschenbatterie und Lichtbogen hin und her, und zwar wird dieser Vorgang vom Lichtbogen wegen dessen leichtveränderlichen Charakters unterstützt. Alle die besonderen Vorkehrungen, die Kühlung des Kupferzylinders, die Einbettung des Lichtbogens in Gas und Konzentration in ein Feld magnetischer Kräfte, sämtlich dem Lichtbogen hinderliche Mittel, sollen ihm überhaupt und seinen sonst beständigen Charakter nehmen. Da die elektrischen Zirkulationen sehr geschwind erfolgen, sekundlich 500 000mal und noch mehr, haben sie naturgemäß die gleichen Eigenschaften, wie die in einem Funken erzeugten elektrischen Schwingungen, sie vermögen ebenso elektrische Wellen in der Luft zu erzeugen. Aber sie entstehen nicht augenblicksweise, sondern dauernd, es sind ungedämpfte oder richtiger, kontinuierliche elektrische Schwingungen.

Auch solche sind für die drachlose Telegraphie zu brauchen, man hat nur nötig, die Hauptleitung des Drahtgerüsts an der Aufgabestelle unten mit dem Lichtbogenapparat zu verbinden. Dann muß das Drahtgerüst solange ununterbrochen Wellen ausenden, als der Lichtbogen brennt. Im indes im Sinne der Morsezeichen zu telegraphieren, soll man die Wellen doch nur zeitweilig, länger und kürzer, ausstrahlen, also den Apparat nur während geringer Zeiträume arbeiten lassen. Bei den funkten-telegraphischen Stationen geschieht das, indem man durch die

* Die letzte Meldung über die Cholera in Petersburg besagt: Am Dienstag sind achtundvierzig Personen an Cholera erkrankt und zwölf gestorben. Im ganzen liegen gegenwärtig 283 Personen krank danieder.

lastmäßigen Bewegungen des Hebelsterns den Betriebsstrom ein- und ausschaltet, hier aber ist es gar nicht erforderlich, den Betriebsstrom des Lichtbogens zu verändern, es genügt, mittels des Hebelsterns den Leistungskreis der Plattenbatterie herzustellen und zu unterbrechen. Der Lichtbogen kann dann ruhig weiterbrennen und braucht nicht etwa im Telegraphierempo zu löschen und anzuzünden. Doch dieser Vorteil ist nicht der hauptsächlichste, der liegt vielmehr in dem Wegfall der knackernden Überläufe, die sonst beim Einsetzen der Funkenentladungen entstehen.

An der Empfangsstelle wird wie bei den andern Systemen der drahtlosen Telegraphie ein Drahtgerüst zum Auffangen der Wellen errichtet. Die Leitungen nach den Apparaten zum Nachweis der ungedämpften Schwingungen lassen sich aus physikalischen, hier nicht zu erörternden Ursachen verschiedenartig verstellen. Es gehören gewisse empfindliche Instrumente dazu, die Wellen bemerkbar zu machen, beispielsweise Thermo- oder Voltmeter, oder elektrostatische Detektoren, die einen schwachen, durch ein Hörtelefon gehenden Strom beeinflussen und die Dauer der Wellenentladung durch leise Geräusche markieren. Bekannt ist es nicht, ob die ungedämpften Schwingungen mit Sicherheit auch die jetzt gebräuchlichen Mikro- und Schreibtelegraphen betätigen. Poulsen fügt aber immer in die Apparatur ein neues Instrument ein, den „Tiffen“, ein rotierendes Zahnradchen, an dessen Zähnen eine Feder schleift und den betreffenden Stromlauf nur rasch hintereinander auf Momente herstellt. Zur Telephon wäre so ein scharfer Ton zu hören, solange von der andern Station Wellen anlangen. Der wahre Zweck des Tiffens ist ein anderer. Man kann sich vorstellen, daß die elektrischen Schwingungen innerhalb des Drahtgerüsts, die von den ankommenden Wellen ausgelöst werden und naturgemäß sehr fein sind, gewissermaßen von den Nachweisinstrumenten befreit werden. Die kurze Zeit, während der Telephonstrom an dem Nachweis unterbrochen ist, hat die im Drahtgerüst pendelnde Elektrizität Zeit, sich richtig frei in Schwingung zu setzen, und erst, wenn sie das tut, wird sie einem Moment befreit. Der Zweck dieser Anordnung ist, die ebennämliche Beschaffenheit der ungedämpften Schwingungen zur Erzielung einer scharfen Abstimmung zur Geltung zu bringen. Eine Station für drahtlose Telegraphie vermag mit einer bestimmten andern unter den vielen, gleichzeitig in Betrieb stehenden Stationen nur in Verkehr zu treten, indem sie eine einzige, vorher verabredete Gattung von Wellen ausstrahlt, auf die dann ausschließlich die betreffende Empfangsstelle reagiert. Die Art der Schwingungen und damit die Wellenlänge kontrolliert man mittels geeigneter Messgeräte. Es kann z. B. eine entfernte, gerade gewöhnliche Station nur dann unter Depêche empfangen, wenn man sie mit Wellen von 1000 Meter Länge hinstellt. Längere Wellen, oder kürzere, werden die Empfangsinstrumente nicht, doch ist das natürlich nicht hundertprozentig abzugrenzen; in der Funkentelegraphie rechnet man mit einer Ungenauigkeit von 3 bis 4 Prozent. Nach der Angabe Poulsens beträgt bei der Benutzung der ungedämpften Schwingungen die Ungenauigkeit nur bis zu 1 Prozent, man würde damit so scharf abstimmen, daß eine Station, die Wellen von 1000 Meter Länge erwartet, nicht mehr anspricht, wenn Wellen von 1011 Meter anlangen. Wäre dies in der Praxis möglich, würde die Erfindung von hoher Bedeutung für die Sicherung des drahtlosen Dienstes sein.

Die Staubentwässerung auf Chaussees wurde von dem Straßenbauamt der amerikanischen Regierung zum Gegenstand von Versuchen in großem Maßstab gemacht, die zweifellos auch in Europa wertvolle Anregungen zu geben vermöchten. Ein amtlicher Bericht darüber ist nunmehr in der Zeitschrift The Engineering Record erschienen. Es wurden zunächst 13 Versuche mit verschiedenen Teerarten gemacht, nämlich mit Wassergasteer, Kohlentee, Mischungen daraus und einem, besonders Teerprodukt, das weder Wasser noch flüchtige Öle enthält und auch noch nach andern verschiedenen Methoden. Im Monat August des Jahres 1907 wurden bei trockenem Wetter die Straßen geteert, und zwar vier Versuchsstrecken mit Wassergasteer, drei mit Kohlentee, drei mit der Mischung und drei mit dem besonders hergestellten Teerprodukt. Als Schlussergebnis dieser Versuche hat sich herausgestellt, daß Wassergasteer ein geeignetes Staubbindemittel ist, das, durch einen gewöhnlichen Sprengwagen direkt auf die Strahendekende gebracht, sehr gute Wirkungen erzielen läßt. Die mit Wassergasteer behandelten Straßen verbreiten anfänglich einen starken Teergeruch, der jedoch bald schwindet. Malters Kohlentee ist vollkommen nutzlos, es ist vielmehr notwendig, den Kohlentee auf 80 bis 90 Grad Celsius zu erwärmen und mittels Zapphahns und Schlauchs auf die gereinigte Strahendekende zu leiten, wo er dann mit Wasser in die Bespottierung hineingeblasen wird. Sodann wird ein dünner Niesüberzug darüber gemacht und glatt gewalzt. Nach drei Monaten ist die Strahendekende noch staubfrei und gleicht äußerlich einer asphaltierten Straße. Auch trocknen Flächen, die in dieser Weise behandelt sind, sehr rasch. Die Mischungen aus Kohlentee und Wassergasteer haben den Vorteil, daß man sie verwenden kann, ohne sie vorher zu erhitzen. Im zweifelhaftesten ist eine Mischung aus gleichen Teilen. Gute Erfolge sind in neuer Zeit durch Bespottung mit Chlorcalcium gemacht worden. Derartige Versuche sind z. B. in der englischen Stadt Twickenham, in Washington, in Basel und in Hanau gemacht worden, und zwar durchweg auf Straßen mit sehr lebhaftem Verkehr. Die große Keigung des Chlorcalciums zum Wasser läßt das auf der Straße aufgetragene Salz während der Nacht soviel Feuchtigkeit anziehen, daß die Straße am Tage staubfrei bleibt. Die Wirkung ist davor, daß nach den in England angestellten Versuchen ein achtmaliges Bespottung im Jahre Staubfreiheit herbeiführt. Die Kosten betragen auf je 1000 Quadratmeter etwa 14 Mk., das ist ungefähr das Doppelte wie die der üblichen Wasserbespottung. In Washington wurde mit einer Topyzentigen Chlorcalcium-Lösung mit gutem Erfolge gearbeitet, da auf den betreffenden Straßen erst nach drei Wochen eine weitere Bespottung sich als nötig erwies. Auch in Hanau waren die Resultate zufriedenstellend, und es gelang dort sogar, etwas billiger zu arbeiten als in England.

Das Wachstum der Riesensferne. Die Frage, ob die gegenwärtige, allerdings schon höchste Achtung gebietende Größe der Riesensferne in Zukunft noch überschritten werden wird, findet von sehr sachverständiger Seite eine verneinende Beantwortung. Wie die Wochenschrift English Mechanic mitteilt, äußert sich der Erbauer des Perkes-Ferne, des bisher größten der Erde, Ambrose Swasey, in dem Sinne, daß sein Instrument, was die Maße anlangt, ein Maximum darstellt. Die astronomische Forschungsrichtung hat sich in den letzten Jahren in sehr wesentlicher Weise verändert und ist mehr und mehr nach der Seite astrophysikalischer Untersuchungen gewendet. Auch liegen die steten Verbesserungen auf dem Gebiete des Bau der Instrumente keineswegs in der Richtung ihrer Vergrößerung. Wie bei Perkes selbst, mag natürlich auch bei manchem andern die Freude am Rekord zur Ausführung riesiger Instrumente anspornen. Im allgemeinen besteht aber gegenwärtig überhaupt wenig Neugier nach Teleskopen. Schließlich müßten sich davorartige Instrumente nicht ab wie Kleider oder Schuhe. Es ist nicht einzusehen, warum sie nicht ein- bis zweihundert Jahre Gebrauchsfähig bleiben sollen. Die Abnutzung des Bewegungsmechanismus ist äußerst gering. Unter den Riesensfernrohren steht das berühmte Instrument der Sid-Sternwarte hinter dem Perkes-Teleskop an Größe zurück. Doch ist es infolge seiner günstigeren Aufstellung außerordentlich leistungsfähig. Die moderneren Teleskope kann man mit vollem Recht als Weltwunder bezeichnen, wenn man sich die ungeheuren Gewichte vorstellt, die

auf den Druck einer Mikrometerschraube die kleinsten Bewegungen des betrachteten Sterns zu verfolgen gestatten. Das Rohr der Instrumente hat eine Länge von fast 20 Metern und ein Gewicht von mehr als fünf Tonnen. Daß eine solche Riesensferne, deren Linse allein 25 Kilogramm wiegt, festsicher montiert sein muß, versteht sich von selbst. Um so bemerkenswerter ist die Präzision, mit der die leichte Beweglichkeit erzielt wird.

Kunstchronik.

Del Vecchio Kunstausstellung. Es ist ein Vergnügen, die drei jungen Dresdner zu sehen, die in Del Vecchio Räume gekommen sind; wie sie nicht schwächliche kleine Kunsttreibende, sondern jeder für sich kräftige junge Kunst machen. Mit Recht geht Ernst Burmeister voran. Was er eigentlich als Maler will, weiß er selbst noch nicht genau, jedenfalls aber weiß er eins gewiß: nämlich recht aus dem Inneren heraus malen wollen, heißt eigentlich schon malen können. Tatsächlich ist bei ihm die technische Arbeit vielfach verübt, und wenn dann doch all die dichterischen, meist auch auffallend schwierigen Motive: Porträts, Figurengruppe, Figur und Figurengruppe in Landschaft, Landschaftsdetail, Landschaftskomposition und endlich Wetterstimmungen und symbolische Stimmungskompositionen folgen in einer Sitzung, d. h. ohne detailliertes Vorstudieren gelingen, so daß nie das Wackeln im ganzen, wenn schon hier und da in Einzelheiten vorkommt, dann ist eben der Beweis da, daß es Burmeister in sich hat. Diese künstlerische Willensenergie, die sich immer mit solcher Sicherheit zu Großen zusammenrafft, ist wohl auch die Veranlassung, daß Burmeister schon den Villa-Romana-Preis bekommen hat. Wir können hier nur kurz auf einige der schönsten Bildfälle des Besingens hinweisen. Zwei Porträts bäuerlich-rustorale Charaktere als Gegenstücke, die alte Dame behaglich in dreierlei Haltung gefest, der alte Pastor emeritus in weichen Orantönen einfallenden Lichts in seiner Wägerei, und diese seine malerische Auffassung doch nur als Folie für den innerlich belebten Ausdruck zweier alter Menschen, die nur noch von fern ins Leben schauen; das ist Bildnisarbeit, nicht nur ästhetisch und geschmackvolle Bildnisarbeit. Gewundernswert ist dann besonders ein still verinnerlichtes Innenraumbild mit einem Körper: Das Modell, weiter die hatte heiße Zementarbeit über den Kindern beim Angeln an der Elbe. Die Fischer mit Senknetz haben auch eine prächtige Lichtstärke, doch kommt bei dem Bild als Hauptelement malerischer Kraft die schöne durchgereifte Komposition auf Höhe und Ferne in Betracht. In den besten Landschaften Burmeisters aber herrscht nicht das Lichtproblem, auch nicht die Färbung des betrachtenden Blicks in die Wildnis, sondern die Naturtümlichkeit des farbigen Gesamtbildes. Das tiefe Violett des Moders in einer Moorgrube und das halbbelle Grün einer Wiese mit Brunnen bieten mit solchen Aufzügen der Naturindrücke in eine farbige Kontinuität wohl das Beste.

Der zweite Maler ist Ernst Richard Dieck. Er ist auch ein Draufgänger, aber mehr nur im Technischen. Was er entwirft, er aber auch ein ganz tolles Temperament. Und wichtig ist dabei, daß er nicht die Farbe um des pöhligen Effekts willen hinwürgt, sondern gewissermaßen immer lebensgefährliche Experimente macht, ob wohl die malerische Form der Menschen und Dinge solche gewaltige Dosen von explosiven Farben enthält, ohne zu verpuffen. So geht bei den bunten Häusern im Wies über die Elbe, mit dem Wierwar der Zimmerplatz am Elbufer, so geht auch mit dem königlichen Stallmeister in Wierre oder mit dem Wachtmeister von den schweren Meilern, der so ohne Fied nur ein halber Mensch oder überhaupt mehr ein Hofpaß als normale Menschengestalt ist; so gelingt aber auch die kräftige Eleganz eines Herrn in Reitanzug — immer ist überhand der malerische Blick bei Dieck, daß er mit der Farbe die die Grenzen des Möglichen geht.

Meist noch der Bildner Karl Prose. Ein klarer Sinn für schöne Körperform und Körperbewegung. Allen seinen Figuren eignet eine bisweilen zur posierenden Ruhe abgewogene Würde der Bewegung, durch die die etwas reichlich gefüllte Form und Gliederbildung, die in Dresden überhaupt recht Mode wird, einigermaßen sich rechtfertigt, die aber immer etwas mit dem hart belebten Ausdruck der Körper in Zwiespalt kommt. Die Porträtbüsten laborieren etwas an der Unausbarkeit der Modelle und der Glatte, die sich hier besonders rächt. Aber etwas ganz Jameses bringt auch Prose; nämlich Metallarbeitarbeiten. Mag man auch an den Gebrauchformen der Zinngefäße, des Wandluchters oder der elektrischen Tischlampen etwas hier und da bedenklich finden, die künstlerische Treibarbeit in Silber und Kupfer ist schön und kommt vor allem in den Tellern und flachen Schalen und in den Mäßen und Sätkellen wunderbar zur Geltung, sowohl in der geschmackvollen Erfindung des Dekors wie in der Treibtechnik selbst, die feinste Weichheit und Weibung der getriebenen Formen und Flächen mit den zahllosen biegenden und glättenden Hammer schlägen bringt.

Neues Theater (Der Graf von Gleichen). Schauspiel von Wilhelm Schmidbom. — Man braucht nur ein paar Zeilen in dem Schauspiel Schmidboms zu lesen, um deutlich zu hören, daß er ein Dichter ist. Die Verse haben ihren eigenen Ton, der nicht gerade bequem ist, aber stets einen Menschen erweist, der über besondere sprachliche Ausdrucksfähigkeit verfügt. Und wenn man weiter liest, trifft man immer wieder auf eigenartige Wendungen in den Sätzen, findet Füge in der Personendarstellung, die nur ein Poet entdeckt, der keine Sinne hat. Den Eingang des ersten Akts, die Heimkehr des Grafen von Gleichen an einem Frühlingstag, dieses Zusammenwoben von Frühlingstrang, Burgstimmung mit patriarchalischem Einschlag, jehender, zaudernder und hingebungsvoller Not der Hauptpersonen — das mag Schmidbom einer von seinen Kunstgenossen nachmachen. Ebenso gewisse Einzelzüge in dem dramatisch bewegten zweiten Akt, als die beiden Frauen aufeinanderbestehen, und in dem Zwischenpiel zweier alter Burgbesitzer, das sich festam von der Haupt handlung abhebt. Immer wieder drängt sich die Bewußtheit auf: ein Dichter!

Diese Bewußtheit — sie drängt sich übrigens bei der Lesart stärker auf als bei der Leipziger Aufführung, die der Sprache des Dichters nicht gerecht wurde —, diese Bewußtheit ist es, die dem neuen Stück zu einem Erfolg verholfen hat. Es ist ein eigenartlicher Erfolg: er gilt mehr dem Poeten als dem Werk, dem Drama.

Graf Ludwig von Gleichen zog im Jahre 1227 mit gegen die Ungläubigen, wurde aber gefangen und in die Anstalt gefesselt. Da er seinen Stand verlor, mußte er, gleich den übrigen Slaven, die härtesten Arbeiten tun: bis er endlich der schönen Tochter des Sultans in die Augen fiel, wegen seiner besondern Geschicklichkeit und Kunst zu allen Dingen, so daß ihr Herz von Liebe entzündet wurde. Durch seinen mitgefängelten Diener erfuhr sie seinen wahren Stand; und nachdem sie mehrere Jahre vertraulich mit ihm gelebt, verließ sie, ihn frei zu machen und mit großen Schätzen zu begaben; wenn er sie zur Ehe nehmen wolle. Graf Ludwig hatte eine Gemahlin mit zwei Kindern zu Hause gelassen; doch siegte die Liebe zur Freiheit, und er sagte ihr alles zu, indem er des Papstes und seiner ersten Gemahlin Einwilligung zu erwirken hoffte. Glücklich entflohen sie darauf, langten in der Christenheit an, und der Papst, indem sich die schöne Heidin taufen ließ, wiffabete der gewünschten Vermählung. Beide reisten nach Thüringen, wo sie im Jahre 1249 anlanten. So berichtet die Sage, und

weiter, daß die drei in Frieden zusammen gelebt haben und nebeneinander begraben sind.

Diese Sage hat von jeher die Dichter angeregt, und Schmidbom wird nicht der Letzte sein, der ihren Lokungen erliegen ist. In dem Bilde der drei friedlich Zusammenlebenden ist etwas, das zu deutendem Nach- und Umschaffen reizt. Ausnahmensenschen, denen eine besondere Kraft innewohnen muß, einmal der Sitte zu trotzen, die rings um sie herrscht, andererseits den Egoismus der Liebe so zu bändigen, daß ein Zusammenleben möglich wird. Das löst zu Dichtungen großen Stils. Und weiter: das Liebesleben wird dem Poeten immer und immer wieder Verstrickungen schaffen, daß er wie der Graf der Sage zwischen zwei Frauen steht und sie beide besitzen möchte. Wir haben ja Beispiele dafür und wissen z. B., daß Goethe das Gleichenproblem nahe trat. Das Problem kann dem Poeten immer wieder aus dem eignen Erleben erwachsen.

Nun ist aber das Merkwürdige, daß der unzweifelhafte Poet Schmidbom das Problem nicht groß und rein hingestellt und gelöst hat, daß er gerade die Gestalt des Grafen herabgebrückt und ihm das Siegreiche, Lieberwindende, die beiden Frauen in die Höhe Meißende genommen hat. Sein Graf von Gleichen wird zuerst vom Schicksal gezwungen zu betrogen. Nur so kann er sich retten, daß er der Zirkeln verschweigt, daß er dachim verheiratet ist. Durch diesen Betrug in Freiheit gelangt, will er aus der ihm auferlegten Situation flüchten und die beiden Frauen so viel Seligkeit erzeugen, als er nur vermag. Doch die Eifersucht der beiden Frauen bringt ihn ums Glück: die deutsche Frau bringt, nachdem sie sich eine Nacht gefügt, die Türkis um. Und nun reitet der Ritter, das werbittliche Schicksal anklagend, trotz in Gesellschaft eines Muechts, der ihm schon im Merker erschien und nichts andres als der Tod ist, in die Welt hinaus.

Das heißt: Schmidbom nimmt der Sage gerade das, was ihren Reiz ausmacht, was sie heute noch im Denken und Fühlen der Männer fortleben läßt, er nimmt ihr das Lebenskräftige. Was von Optimismus, frohem Lebensglauben strahlt, das wird unter seinen Händen eine trübe Schicksalstragödie. Und weiterhin geschieht es so, daß die Hauptperson der Sage bei ihm, geringwertig wie sie geworden, aus Not ein Betrüger, der sich sein Glück erlohnen will, aus dem Mittelpunkt des Dramas rückt. Die beiden letzten Akte gehören in erster Linie den Frauen, die sich bekämpfen, sind ein Eiferjuchtsduell mit läßlichen Ausgängen.

Wenn man so das Werk überblickt, dessen Sprache immer aufs Drama großen Stils hinweist, so findet man, daß ihm gerade der Stil fehlt, der das Ganze zusammenhält, und führt in der Umdeutung eine merkwürdige Nüchternheit, die in seltsamen Gegensatz zur erstrebten Form steht. Ein Werk voller Verheißungen und doch kein Drama und keine Dichtung großen Stils — etwas für das dichterische Schaffen unserer Zeit überaus Verzeichnendes: die Ausdrucksform ist eher da als die innere Form.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Thomastheater. Sonntag, 24. Januar, nachm. 8 Uhr. Puccini. Kom. Operette in 3 Akten. Musik von Fr. v. Suppé. Nummerierte Galerie 40 Bg. Sitzplätze 20 Bg.

Neues Theater. Sonnabend, nachmittags 1/2 3 Uhr: Schüler-Vorstellung für die hiesige Volksschule (Widhelm Tell), abends 7 Uhr: Die Dollarprinzessin. Sonntag, 1/2 7 Uhr: Die Meisterfänger von Narnberg. Montag: Menschenopfer. — Altes Theater. Sonnabend: Der Troubadour (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Meister Vintperst (ermäßigte Preise), abends 1/2 8 Uhr: Madame Troubadour. Montag: Ein Walpertraum.

Verdis Oper Der Maslensball (Amelia) gelangt neu einstudiert am 20. Januar im Neuen Theater nach langem Pause wieder zur Aufführung, inszeniert von Herrn Dr. Leowenfeld und unter musikalischer Leitung des Herrn Kapellmeisters Wolf. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Schubert (Amelia), Gladstner (Osor), Hebragel (Ulrica), den Herren Jaeger (Richard) und Soomer (René). Herr Soomer tritt in der Partie des René zum letztenmal vor. Antritt seines Amerikaurlaubs auf, nachdem er am 24. Januar nach dem Hans Sachs und am 27. den Sebastian in Tiefland gesungen hat.

Madalene Seebe vom Dresdner Hoftheater wird am Dienstag, 26. Januar, im Neuen Theater als Musikante in der Fledermaus gastieren.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend, nachmittags 1/2 4 Uhr: Achenbrödel (halbe Preise), abends 1/2 8 Uhr: Moral (Gastspiel Kurt Junkers). Sonntag, vormittags 11 Uhr: Vorstellung für den Verein städtischer Beamten (Achenbrödel), nachmittags 1/2 4 Uhr: Achenbrödel (halbe Preise), abends 1/2 8 Uhr: Sodoms Erbe (Gastspiel Kurt Junkers). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomastheater). Sonnabend: Sub oder Mabel (Erfolgsaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Puccini), abends 1/2 8 Uhr: Sub oder Mabel.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts andres angegeben, 1/2 8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Battenbergtheater. Sonnabend, nachmittags: Der gestiefelte Kater, abends: Hofjunkt. Sonntag, nachmittags: Der gestiefelte Kater, abends: Der Elend. Montag: Direktor Buchholz. Dienstag: Doktor Klaus. Mittwoch, nachmittags: Der gestiefelte Kater, abends: Hofjunkt. Donnerstag: Doktor Klaus. Freitag, 29. Januar: Der Tanzstapel. Sonnabend, 30. Januar, nachmittags: Der gestiefelte Kater, abends: Direktor Buchholz.

Die Buchausgabe von Wilhelm Schmidboms Schauspiel Der Graf von Gleichen ist im Verlag von Egon Feischel u. Co. in Berlin erschienen. Im gleichen Verlage sind Schmidboms rheinische Geschichten, die seinen literarischen Ruf begründeten: Ilerleude und: Haben erschienen, ebenso sein Frühlingstraum: Mutter Landstraße, das seinerzeit im Leipziger Schauspielhaus unter dem damals üblichen Wust von Novitäten gegeben worden ist.

Singelaufene Schriften.

Die Galerien Europas. Gemälde alter Meister in farbiger Wiedergabe. Neue Folge. Heft 15—20. Leipzig, Verlag von E. A. Seemann. Abonnementpreis des Hefts 2 Mk., einzelne Hefte 3 Mk., einzelne Blätter 1 Mk.

Honore de Balzac, Physiologie der Ehe. Effektiv-philosophische Betrachtungen über Glück und Unglück in der Ehe. Deutsch von Heinrich Conrad. 2. Auflage. Leipzig, Inselverlag. Preis 4.50 Mk.

20 Jahre E. M. Heltene Bilder zu ersten Ereignissen, gesammelt aus den lustigen Blättern, der Jugend und dem Abdruck nach von Harold Morré. Berlin, Verlag der Lustigen Blätter, Dr. Eyster u. Co., G. m. b. H. Preis 1.50 Mk.

Otto Krille, Neue Fahrt. Gedichte. Berlin, Verlag von Johann Sassenbach. Preis 1 Mk.